V. SS. C.
274m 7

V.SS.C. 274 m

Wittwenspiegel,

oder

Beispiele heiliger Wittwen.

Ein

Erbauungsbüchlein

für

fromme Wittwen.

Gesammelt

von einem Landpfarrer des Bisthums Augsburg.

Augsburg 1825,

bei P. P. Bolling.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ehre die Wittwen, die wahrhaft Wittwen sind. Hat aber eine Wittwe Kinder, oder Enkel; so lerne sie vor allem ihr Haus in Ordnung halten, und den Eltern das Gute vergelten; denn dieß ist rühmlich und angenehm vor Gott. — Eine wahre Wittwe, die ganz verlassen ist, hoffe auf Gott, und bitte, und bethe unausgesetzt Tag und Nacht. — Die sich aber den Lüsten überläßt, ist lebendig todt. Dieß trag ihnen auf, damit sie untadelhaft wandeln. 1. Timoth. 5. 3. 2c.

Approbation.

Das Büchlein, betitelt Wittwenspiegel, oder Beispiele heiliger Wittwen 2c., enthält nichts wider die katholische Glaubens= oder Sittenlehre, und verdient frommen Wittwen zur Lesung empfohlen zu werden, die darinn Belehrung, Erbauung, und in den mannigfaltigen oft traurigen Verhältnissen ihres Standes auch Tröstung finden werden.

Es wird daher zum Drucke desselben die bischöfliche Genehmigung ertheilt.

Augsburg den 22ten März 1825.

Jos. Ignaz Lumpert,
Domdechant und General=Vikar.

Casimir König,
Domvikar und Sekretär.

Vorwort.

Seinem jungen Timotheus, und in ihm allen geistlichen Vorstehern empfiehlt der Völkerlehrer Wittwen zu ehren, die es in Wahrheit sind.

Mit dem Apostel ganz gleiche Gesinnungen hatten die heiligen Väter der Kirche. Sie nahmen sich ganz besonders um die Pflege der Wittwen an, leiteten sie zum gottseligen Leben mündlich und schriftlich an, wie wir in ihren Schriften finden.

Gerade die berühmtesten Väter, Chrysostomus, Ambrosius, Augustin, Hieronymus schrieben ganze Abhandlungen und weitläufige Anleitungen, wie wahre Wittwen ihren Stand halten, und gottselig leben sollen; und aus ihren Schriften lernen wir auch die vorzüglichen Tugendheldinnen selber Zeit in diesem Stande kennen. Durch sie wurden die Namen Olympias, Marzella, Paula, Melania, Furia, Salvina, Monika, Proba 2c. in der ganzen Kirche berühmt.

Nun die Lehre des großen Apostels, und die erhabenen Beispiele der Väter, samt ihren geistvollen Schriften veranlassen auch mich, leere Stunden diesem ehrwürdigen, und bei der Welt oft so verkannten Stande zu wiedmen, und Wittwen Beispiele vor Augen zu stellen, an denen sie sich erbauen, und schöne Züge zur Nachahmung ausheben mögen.

Nach jedem Beispiele werde ich besongere Lehren anführen, die fromme Wittwen daraus ziehen

mögen, und zugleich kurze Denksprüche der Väter und heiligen Männer anfügen, damit daraus Jedermann sehen kann, wie sie von diesem Stande dachten und schrieben. — Mögen sie heilige Funken für gute Seelen seyn, gute Entschlüsse hervorbringen, und Wittwen bilden, die es in Wahrheit sind — dem Leib und Herz nach, die als solche um des Herrn willen beharren, eine Zierde der Kirche werden, und unsern Kindern der Sinnlichkeit und ungezügelten Lust im Leben nachweisen, daß Verläugnung, Enthaltsamkeit und untadelhafter Wandel jetzt, wie in der Vorzeit möglich sey, und daß wir alles vermögen in dem, der uns stärket!

Mögen alle Wittwen erkennen lernen, daß es nach der Lehre der Väter, und selbst des großen Paulus besser und vollkommner sey, im Wittwenstand gottselig zu beharren, als zur weitern Ehe zu schreiten. Mögen Wittwen es nicht blos nothgedrungen seyn, sondern wie die heilige Melania auf den Tod ihres Mannes und ihrer Söhne, sich freudig Christo zu Füssen werfen, und sagen: „Nun „will ich dir, o Herr! so ungestörter dienen, weil „du mich von so großer Last befreit hast!"

Wer aber entweder wegen häuslichen und Familien-Verhältnissen, oder aus eigener Schwachheit sich nicht enthalten kann, oder nicht will; mag nach dem Apostel im Herrn heurathen, ohne Sünde. Besonders gestattete der Apostel dieß jungen — sonst ausschweifenden Wittwen, die nach Hieronymus lieber einen Mann als den Teufel nehmen mögen.

Eigenschaften wahrer Wittwen.

1) Um in Wahrheit nach dem Apostel eine Wittwe zu seyn, muß solche es nicht nur dem Leib nach, sondern von ganzem Herzen seyn, und sich entschließen, ihren Wittwenstand unversehrt zu halten; denn die wieder auf eine Gelegenheit lauert einen Mann zu bekommen, die ist dem Herz nach nicht Wittwe, wenn sie es auch dem Leibe nach seyn soll.

2) Um in Wahrheit Wittwe zu seyn, muß sie der zweyten Ehe entsagen aus reiner und aufrichtiger Meynung, Gott so vollkommener dienen zu können, mit so größerer Reinheit ihre Anmuthungen Christo zu weihen, in Gott auszuschütten, und ihr Herz mit ihm ganz zu vereinen. Denn wenn sie den Wittwenstand nur ergreift, um so freyer zu seyn, weil sie dem Mann nicht mehr unterthan seyn, und das Joch der ehelichen Dienstbarkeit nicht mehr tragen darf, oder auch um ihren Kindern so mehr Reichthum zu hinterlassen, oder aus andern menschlichen Rücksichten; so gebührt ihr die Ehre einer wahren Wittwe nicht, weil sie diesen Stand nicht wegen Gott ergreift, und ihre Hoffnung nicht blos auf Gott, sondern auch auf die Welt hinbauet.

Die wahre Wittwe soll dann wissen, sie müße ihre Liebe rein auf Gott richten; denn er ist ihr Tröster und Beschützer, er hat besonderes Augenmerk auf ihre Thränen, und laßt sie nicht außer Acht. — Die Thränen der Wittwen fließen über die Wangen herunter, und

ihr Geschrey geht wider den, der sie auspreßt. — Sie steigen von den Wangen bis zum Himmel hinauf, und der Herr, der sich erbitten läßt, wird keinen Gefallen an ihnen haben. Eccli 35. 18. ꝛc.

3) Um in Wahrheit Wittwe zu seyn, muß sie sich besonders dem Gebethe und gottseligen Uebungen ergeben, wie der Apostel sagt: Eine wahre Wittwe, die ganz verlassen ist, hoffe auf Gott, und bitte und bethe unausgesetzt Tag und Nacht. 1. Timoth 5. Denn Christus will ihr Tröster, Vater und Gemahl seyn, und hat das Gebeth als Mittel bestimmt, um dadurch mit ihr vertraulich zu wandeln, und ihrer Verlassenheit und Schwäche Vorsehung zu thun. Daher ermahnte Augustin die Wittwe Perba, sie soll diese Welt durch anhaltendes Gebeth überwinden, soll bethen mit Hoffnung, bethen mit Vertrauen, und Liebe, bethen mit Zudringen und Zerknirschung, bethen, wie die Wittwe, die Jesu Christo ganz angehört; denn wenn das Gebeth gleich allen Gliedern Jesu Christi eigen seyn soll, so wird es doch besonders den Wittwen empfohlen.

4) Um in Wahrheit Wittwe zu seyn, muß sie sich, so viel es seyn kann, den Eitelkeiten der Welt entziehen, um andern Beyspiel der Eingezogenheit, und allseitiger Tugend zu seyn; denn sie muß nicht nur an Geist und Leib heilig, sondern auch im äußern Wandel erbaulich seyn.

Daher soll Reinlichkeit und Einfachheit in ihrem Anzug, Demuth und Liebe in ihrem Wandel, Anstand und Freundlichkeit in ihrem Reden und Handeln, Eingezogenheit und Schamhaftigkeit in ihren Augen und ihrem Antlitz, und Liebe Jesu Christi des Gekreuzigten in ihrem Innern hervorleuchten. Ebendarum soll auch besonders gemieden werden — Müßiggang — Vorwitz — Schwatzhaftigkeit, was Paulus an

unheiligen Wittwen tadelt, wenn er 1. Timoth 5. 13. schreibt: Sie sind müßig und laufen von einem Hause in das andere: und nicht nur müßig sind sie, sondern auch plauderhaft, und wollen alles wissen, und reden Dinge heraus, die sich nicht geziemen.

Solche wollen dabey oft noch als fromme Wittwen gelten, weil sie fleißig in die Kirchen gehen, an den heiligen Sakramenten Theil nehmen, und andere im Auge der Menschen scheinbare Werke entrichten. Aber sie merken nicht auf den Ausspruch des Apostels Jakob. 1. „Wenn einer sich für fromm hält, dabey aber seine „Zunge nicht bezähmet, und so sein eigen Herz selbst „irre führt; so ist all seine Gottesverehrung eitel. Reine „und unbefleckte Gottesverehrung bey Gott und dem „Vater ist diese: Waisen und Wittwen in ihren Be„drängnissen heimsuchen, und sich unbefleckt von dieser „Welt erhalten." Jak. 1. 26. 27.

5) Wenn die Wittwe Kinder oder Enkel hat, soll sie vor allem lernen ihr Haus in Ordnung zu halten, ihre Kinder oder Enkel gut zu erziehen, und für ihre Hausgenossen Sorge zu tragen; denn wenn Jemand für die Seinigen, besonders seine Hausgenossen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. 1. Timoth. 5.

Besonders empfehlend ist es für eine Wittwe, wie es in gleich folgenden Versen heißt, wenn sie nur eines Mannes Weib gewesen ist, und das Zeugniß guter Werke hat, daß sie ihre Kinder wohlerzogen habe, gastfrey gewesen sey, die Füße den Heiligen gewaschen, den Nothleidenden geholfen, und sich so um allerley gute Werke angenommen habe.

6) Wenn die gute Wittwe ihre Eltern, oder auch die ihres Mannes noch hat; soll sie dieselbe ehren, und ihnen das Gute nach Kräften vergelten; denn dieß ist

angenehm vor Gott. Dieß gewährt ihr Segen und Schutz des Himmels; denn auch ihr ist besonders gesagt: Ehre Vater und Mutter, daß du lange lebest, und daß es dir wohlergehe auf Erde.

Sie ist mit ihrem Manne eines geworden, wie der Herr sagt: Es werden zwey in einem Fleische seyn. Und so dem Geiste und Fleische nach vereinet mit dem Manne ist sie auch gewißermassen Tochter seiner Eltern, sie kommt in den Besitz ihrer Güter, und billig muß sie dann auch dieselben mit kindlicher Liebe ehren, behandeln, pflegen, und das so viel ihr möglich, zu ersetzen trachten, was die Eltern an ihrem Sohne verloren haben, — den Trost und Stab in ihrem Altar, wie die gute Ruth, der alten Schwiegermutter Noemy.

Gewöhnliche Einwendungen der Wittwen kurz gelöset nach dem heiligen Ambros.

1) Du klagst, du seyst allein, und dieß komme dir schwer und unerträglich vor. — Aber wisse: Die Keuschheit liebet die Einsamkeit; und dann ist Christus in deiner Gesellschaft, der Liebhaber reiner Seelen, und nahe denen, die ihn anrufen.

2) Du giebst an, du habest keinen Gehilfen, und Mittler, der dir deine Angelegenheiten besorge, oder bey den Richtern dich vertrete. — Aber Gott, dein Richter spricht für dich, ist dein Rechtsfreund und Mittler, und der Eiferer für sein Gesetz, und befiehlt Waisen und Wittwen in ihrer Angelegenheit zu schützen.

3) Du sagst, du habest gar geringes Vermögen. — Aber Enthaltsamkeit ist gute Ehe, und reiche Erbschaft mit viel Segen überhäuft, und bringt Schätze genug mit sich.

4) Du wendest auch ein, du habest wegen deinen

Kindern einen Beystand vonnöthen, um sie gut zu erziehen, und zu unterrichten.

Aber wenn du wieder heurathest, verlieren sie vielmehr die Mutter, und wenn du schon einen Erben hast, warum suchest du durch neue Heurath neue Erben? warum beraubest du die Kinder der ersten Ehe jener ganzen mütterlichen Liebe, die du ihnen schuldig bist? Warum willst du sie nicht ohne Zwietracht unter die Kinder der künftigen Ehe vertheilen? — Was heißt es denn anderst in zweyter Ehe neue Nachkommen zeugen, als die aus der ersten vorhandenen berauben, und ihnen viele Dienste, und Vertröstungen mütterlicher Liebe entziehen?

Das heißt: dem Frieden zu lieb wirst du gar oft mit blutendem Herzen den Kindern abstehen, deine Liebe entziehen müßen, oder nur verstohlner Weise, nur mit Schrecken und Kummer ihnen helfen können.

5) Wenn du keine Kinder hast, und die Heurath suchest, um nicht ohne Nachkommen und Erben zu seyn; so frage ich dich: Woher weißt du, daß es in der zweyten Ehe anderst als in der ersten gehen werde? daß dir Gott nicht durch Unfruchtbarkeit Nachkommen versage, oder nachher durch den Tod nicht wieder nehme, und zwar zu deiner so größern Betrübniß als zuvor? — Woher weißt du, daß sie nicht ungerathen werden?

Aus diesen Gründen zieht der heilige große Kirchenvater Ambrosius im Buche von den Wittwen den himmlischen Segen des Wittwenstandes einer zweyten Ehe vor, ohne eben selbe zu verwehren.

Und wenn wir nach so vielen Jahrhunderten die so oft mißlingenden zweyten Ehen beobachten, und sehen, wie häufiges dabey an wahrer Liebe und Eintracht gebreche, wie oft die Kinder erster Ehe Steine des Anstoßes werden, wie oft ihre Erziehung mehr verliere als

gewinne, und durch häusliche Zwiste und Theilung der Gemüther selbst das Hauswesen den Krebsgang nehme; so läßt sich leicht abnehmen, warum Ambrosius, Hieronymus und andere große Männer der Kirche den Wittwen die zweyte Heurath so sehr mißriethen, und ihnen Enthaltsamkeit empfahlen, und warum selbst die Gesetze der Kirche diesen Ehen minder günstig waren.

Lehren des heiligen Hieronymus an die Wittwe Furia.

1) Ehre deinen Vater; aber so lang er dich vom wahren Vater nicht trennt. Achte das Band des Blutes, so lang er seinen Schöpfer achtet, und von dir dann nichts gegen ihn verlangt. Sonst merke dir die Worte Davids Psalm 43. Höre, Tochter! und sieh, und neige dein Ohr her, und vergiß deines Volkes, und deines väterlichen Hauses. So wird der König nach deiner Schönheit verlangen, denn er ist der Herr, dein Gott. Was ist schöner als eine Seele, die Gottes Tochter heißt, und keinen äußern Schmuck verlangt? — Sie glaubt an Christus, und auf dieses allein eifersüchtig, eilt sie ihrem Bräutigam zu, der bey ihr eben so sehr als Herr, wie als Mann alle Achtung genießt.

2) Folge deiner heiligen Mutter nach. So oft ich an sie gedenke, so oft kommt mir ihre Liebe zu Christus, ihre Bläße vor strengem Fasten, ihre reichen Almosen gegen die Armen, ihre Dienstfertigkeit gegen die Diener Gottes, ihre Demuth in Kleidern und im Herzen, und ihre Mäßigung in jeder Rede zu Sinn.

3) Hüte dich vor eitelm Aufputz! Er entzündet nur das Feuer junger Leute, ist Brennstoff der Geilheit, und Aushängsel eines unreinen Gemüthes. Es ist dieß nicht Schmuck für den Herrn, sondern Schleyer für den Antichrist. Und mit welcher Zuversicht kann sie ihr

Angesicht zum Himmel aufrichten, das doch der Schöpfer nicht erkennt?

Umsonst schützet man die Jugend und das blühende Alter vor. Eine Wittwe, die dem Manne zu gefallen aufgehört hat, und nach dem Apostel in Wahrheit Wittwe ist, die hat nur mehr Standhaftigkeit vonnöthen. Und die brennenden Pfeile des Teufels soll sie durch strenges Fasten und Wachen auslöschen, und wohl alles für Gift halten, was immer zur Wohllust verleitet.

4) Der Apostel kasteyt seinen Leib, und bringt ihn unter die Herrschaft seines Geistes, um auch selbst zu thun, was er andern befiehlt, und nicht selbst verloren zu gehen, wo er andern predigt.

Wenn dieß der Apostel für nöthig fand, wie kann eine junge Person, von voller Tafel erhitzt, in Betreff der Keuschheit gesichert seyn? — Ich sage dieß nicht, als verwerfe ich die Speisen, die Gott mit Dank zu gebrauchen erschuf, sondern ich möchte nur Jünglingen und Mädchen den Brennstoff zur Geilheit benehmen.

Wenn es der Magen gestattet, trinke Wasser, weil dieß von Natur am kältesten ist, und am wenigsten erhitzet. Wenn es aber deine Schwäche nicht zuläßt wegen dem Magen und häufigen Leiden, so brauche etwas Wein.

Bey den Speisen selbst vermeide alles hitzige, und wisse, daß jungen Leuten nichts so, wie Gemüse taugen. Wenig Speisen, und ein immer etwas hungriger Magen ist auch besser als drey Tage lang fasten, und viel besser täglich wenig, als selten genug speisen.

5) Von der heiligen Schrift bestimme dir eine Anzahl Verse, und diese Aufgab bringe dem Herrn alle Tage, und gehe vor nicht zur Ruhe, bis du dein Herz damit erfüllet hast.

Doch wenn der heilige Hieronymus die so hoch gebildete, und von ihm selbst heilig vorbereitete Wittwe Furia, Marzella ꝛc. zur fleißigen Lesung der heiligen Schriften anleitete; folgt noch keineswegs, daß dieses auch Frauen nachahmen sollen, die solche Bildung, Vorbereitung, und weise Leitung nicht haben, und durch Mißverstand unzähliger Stellen nur auf Irrthum verleitet werden können.

Daher ist es Wille der heil. Kirche, nur denjenigen Gläubigen die Schrift in die Hände zu geben, welche genug vorbereitet sind, dieselbe mit Frucht zu lesen; aber auch ohne Unterlaß daran zu arbeiten, die Gläubigen zu diesem Lesen vorzubereiten. Fenelon.

Das Urtheil über genugsame Vorbereitung, die göttlichen Schriften mit Nutzen lesen zu können, überläßt die Kirche den geistlichen Vorständen, Pfarrern und Beichtvätern.

Wegen des Mißbrauches von übel verstandener heiliger Schrift in ältern und neuern Zeiten hat die katholische Kirche mit allem Rechte das Bibellesen in der Landessprache betreffend weise Beschrenkungen gemacht.
Regula IV. Indicis.

6) Nach der heiligen Schrift lies die Abhandlungen gelehrter Männer, aber nur solcher, deren Glauben dir bekannt ist. Du hast nicht vonnöthen das Gold im Kothe zu suchen.

7) Mache dir Freunde vom ungerechten Mammon, daß sie dich in die ewigen Hütten aufnehmen. Theile denen deine Schätze mit, die nicht Fasanen, sondern Hausbrod essen, die damit den Hunger vertreiben, nicht das Schwelgen vermehren. Laß dir den Dürftigen und Armen angelegen seyn. Gieb einem Jeden, der dich um etwas bittet, besonders deinen Glaubensgenossen.

Kleide die Nackten, speise die Hungrigen, besuche

die Kranken. So oft du deine Hand ausstreckst, denke an Christus, und hüte dich, daß du nicht fremde Schätze vermehrest, indeß der Herr, dein Gott — in den Seinigen bettelt.

8) Fliehe die Gesellschaft junger Männer; besonders Eitle und Freche soll man in deinem Hause nie erblicken. — Auch Sänger und Musikanten schaffe aus deinem Hause, und gehe nicht aus mit eitel gekräuseltem Sachwalter, hübschem Hausfreunde oder Anhänger an deiner Seite.

9) Bisweilen wird auch aus dem Anzug und Betragen der Mägde auf den Sinn der Frauen geschlossen.

10) Suche die Gesellschaft heiliger Jungfrauen und Wittwen, und wenn es Noth ist mit Männern zu reden; so scheue keine Zeugen, und sprich so zuversichtlich, daß du nicht erschrecken und erröthen darfst, wenn ein anderes hereintritt. Das Angesicht ist der Spiegel der Seele, und die stillen Augen verrathen die Geheimnisse des Herzens.

Beyspiele für Wittwen.

I.

Noemy und Ruth.

1) Zur Zeit, da die Richter über Israel regierten, zog Elimelech ein Mann von Bethlehem Juda, einer Theurung wegen in das Land der Moabiten mit seinem Weibe Noemy, und zwey Söhnen Mahalon und Chelion. Elimelech starb daselbst, da sie sich lange daselbst aufhielten.

Die Söhne nahmen moabitische Weiber, deren eine Orpha, die andere Ruth hieß. Die Söhne starben 10 Jahre nach ihrem Vater auch hinweg. Nun war Noemy noch allein übrig mit ihren zwey Schwiegertöchtern, ohne Mann und ohne Kinder, im ganz fremden Lande.

2) Sie erfuhr, der Herr habe sein Volk heimgesucht, und ihm wieder Brod gegeben. Da machte sie sich auf, wieder heimzukehren in ihr Land, und ihre Schwiegertöchter gaben ihr das Geleit.

Auf dem Wege sprach sie zu ihnen: Gehet nun wieder nach Haus zu eurer Mutter. Der Herr thue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Todten, und an mir gethan habt! Der Herr gebe euch, daß ihr Ruhe findet, jede in dem Hause ihres Mannes. — Und sie küßte sie. Sie fiengen aber an überlaut zu weinen, und sprachen: Wir wollen mit dir gehen zu deinem Volke.

Noemy rieth ihnen ab: — Nicht doch meine Töchter! warum wollt ihr mit mir? Ich kann euch nun

doch ja nichts mehr helfen. Eure Bedrängniß wird mir noch die Meinige vergrößern. Der Herr hat mich ja mit Bitterkeit überhäuft.

Sie weinten noch mehr; indeß ließ sich Orpha bereden, küßte ihre Schwieger, und gieng von ihr. Ruth aber blieb. Wo du hingehst, sprach sie zu Noemy, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleib ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! — Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dieß und das, wofern etwas anders mich von dir scheidet als der Tod.

Als Noemy sah, wie herzlich es Ruth mit ihr meyne; redete sie ihr nicht mehr von der Rückkehr, und wanderte mit ihr nach Bethlehem.

3) Als sie dort ankamen, und die Leute der Stadt unter einander sagten: Ist das die Noemy (welches die Schöne bedeutet) da antwortete sie: Nennet mich nicht Noemy, sondern Mara; (die Bittere) denn der Allmächtige hat mir bittere Leiden gegeben. Voll zog ich aus; leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum nennet ihr mich Noemy? hat mich doch der Herr gedemüthiget, und der Allmächtige betrübet!

4) Es war eben zur Zeit der Gerstenärnte, als diese beiden armen Wittwen nach Bethlehem kamen. Mit Erlaubniß der Schwieger gieng Ruth Aehren nachzulesen auf das Feld, und die Hand der Vorsehung leitete sie auf den Acker eines reichen und frommen Mannes, Booz, der ein Verwandter des verstorbenen Elimelech war.

Als sie nun Aehren sammelte; kam Booz aus Bethlehem, und sprach zu den Schnittern: Der Herr sey mit euch! Sie antworteten: Der Herr segne dich! — Booz erkundigte sich bey dem Aufseher über die Schnitter

nach diesem Weibe, und erhielt von ihm den Bescheid, wer sie wäre, und wie sie um Erlaubniß gebethen, Aehren zu lesen. Da lud er sie freundlich ein, immer auf seinem Felde nachzulesen, und sich zu seinen Mägden zu halten. Er habe, sprach er, seinen Schnittern schon bescheidenes Betragen gegen sie anempfohlen. — Ruth dankte ihm mit Bezeigung herzlicher Ehrerbiethung; er aber sagte, daß er gar wohl wisse, wer sie wäre, und wie wohl sie an ihrer Schwieger gehandelt hätte.

Freundlich fuhr er fort: Wenn es Zeit zum Essen ist; so komme herbey, und iß das Brod, und tunke deinen Bissen in den Essig, was in heißen Sommertagen vorzüglich gesund ist. Sie setzte sich mit zu den Schnittern hin. Booz legte ihr vor. —

Sie aß, und behielt auch etwas übrig für ihre Schwiegermutter. Dann stand sie sogleich wieder auf, und sammelte Aehren, wie zuvor.

Booz geboth auch den Schnittern mit Fleiß für die Nachlese mehrers liegen zu lassen, und sie ja nicht zu beschämen.

5) Sie schlug des Abends noch im Felde das Korn aus den gesammelten Aehren, bekam 3 Metzen Gerste, brachte den reichlichen Segen ihrer kleinen Aernte der Noemy, gab ihr auch, was sie von dem Essen aufgehoben hatte, und erzählte ihr von dem Edelmuthe des Booz. Der ist unser Verwandte, sagte Noemy, der Herr wolle ihn segnen für seine Güte! Er war immer gut gegen die Unsrigen, da sie noch lebten, und jetzt erweiset er uns nach dem Tode noch Gutes! — Meine Tochter! gehe doch immer mit seinen Mägden zum Aehrenlesen hinaus; denn auf einem fremden Acker könnte dir leicht Jemand hart begegnen. Auch noch viele andere gute Räthe gab sie ihr. Ruth antwortete: Alles, was du mir immer befiehlst, das werde ich thun.

6) Ruth gieng nun täglich mit Booz Mägden, und sammelte Aehren, bis das Korn in den Scheuern war. Da die Aernte vorüber war; sagte Booz zu ihr: Tochter! du bist vom Herrn gesegnet. Deine ganze Aufführung übertrifft noch die Liebe, die du deiner Schwiegermutter erweisest. Du bist weder armen noch reichen Jünglingen nachgegangen. Die ganze Stadt erkennt, daß du eine tugendhafte Frau bist. Wenn Niemand etwas entgegen hat; so nehme ich dich, so wahr der Herr lebt — ohne Bedenken zur Frau. — Booz sagte es nun den Aeltesten der Stadt. Alles wünschte ihm Glück. Der Herr, sprachen sie, segne die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rachel und Lia, die Mütter der Kinder Israels! Sie sey ein Vorbild aller Tugenden, und ihr Name werde gepriesen in Bethlehem!

So nahm Booz die Ruth zum Weibe. Gott gab ihr bald einen Sohn. Sie nannte ihn Obed. Die Frauen von Bethlehem brachten das Kind der Noemy, und wünschten ihr Glück, und sagten: Sieh! das ist der Sohn deiner Schwiegertochter, die dich so lieb hat, und dir mehr Freude macht als sieben Söhne. Gelobt sey der Herr, daß du nun Jemand hast, der sich deiner annehmen, und im Alter für dich sorgen wird! — Noemy nahm das Kind mit Freuden auf ihren Schooß, und wurde seine Wärterinn. Dieses Kind wurde der Großvater Davids, und ist also unter den Stammvätern Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Lehren.

Es steht dieses liebliche Beyspiel der guten Wittwen Noemy und Ruth hier am ersten Platz, weil es auch der Zeit nach vorangehört, und zugleich für christliche Wittwen, besonders im gemeinen Stand gar viel lehrreiches enthält.

1) Noemy traf eine gar schwere Prüfung. Sie sank vom Wohlstand in die drückendste Armuth, und verlor dabey ihren Mann und ihre Söhne, und war so allein, und dieß im fremden Lande. Nur mehr die beyden Wittwen ihrer Söhne lebten daselbst.

O christliche Wittwe! trifft dich auch dergleichen; so halte deine Prüfung, wie Noemy aus, und bleibe dabey immer Gott vertrauend, und ehrlich; denn dieß dauert am längsten, und findet am sichersten Hülfe.

2) Gute Seelen finden überall ihres gleichen; so Noemy an ihren Schwiegertöchtern, besonders an der guten Ruth, und auch jetzt noch alle edlen Seelen. — O schließet mit solchen Freundschaft und Verbindungen, und laßt euch von ihnen belehren und berathen.

3) Noemy mußte eine gar verständige, rathsame und liebenswürdige Frau gewesen seyn, und auch ihre Schwiegertöchter so gebildet haben, weil sie selbe so herzlich liebten, und nicht verlassen wollten.

O Mütter! bildet eure Schwiegertöchter wie Noemy, und es wird euch eine Ruth nicht fehlen, nach dem heiligen Ambrosius zu reden; ihr werdet an euern Schwiegertöchtern Hülf und Trost im Alter erfahren.

4) Noemy sagte, und rieth, und that in ihren Leidenstagen nichts Unbesonnenes, einer frommen Wittwe Unwürdiges.

Erkennet eben so die Hand Gottes, und gebet euch demüthig in seine Fügungen, saget nichts Unsinniges, wenn euch der Herr mit Leiden, Verlust, Armuth, Verachtung prüfet.

5) Noemy ward durch ihre Schwiegertochter wieder getröstet, und erfreut. So offenbarte sich der Herr auch da als Schützer guter Wittwen; und zeigte, er helfe Menschen durch Menschen. — Machet euch nur durch liebevolles christliches Betragen der Hülfe auch würdig.

6) Ruth that nichts ohne ihre gute Schwiegermutter, entzog den Bissen ihrem Mund, um ihn der lieben Noemy zu reichen, richtete sich stets nach ihr, war ihr alles und alles, liebte, ehrte, pflegte sie.

O christliche Frauen! folget ihrem Beyspiel, und es wird Friede, Liebe, Achtung, guten Ruf, Segen bringen, wie der guten Ruth.

7) Ruth als junge Wittwe war fleißig, ehrlich, ehrbar, genügsam, dienstfertig. Sie hatte allenthalben guten Ruf, war weder armen noch reichen Jünglingen nachgegangen. Und gerade darum gewann sie die Liebe des frommen Booz, und ward ihr so bessere Versorgung zu Theil.

Lernet hier, welche Eigenschaften ein Mädchen, oder eine junge Wittwe empfehlen sollen, um auf dem rechten Wege eine anständige Versorgung zu finden, und im Herrn zu heurathen. Fleiß, Ehrlichkeit, Ehrbarkeit, Genügsamkeit, Dienstfertigkeit wird von guten Menschen gesucht, und es hat kein Nachlaufen, und Feilbiethen vonnöthen.

„Es gereicht Wittwen zu ihrem Vortheil und zur „Ehre, wenn sie ihre Schwiegertöchter so abrichten, „daß sie an ihnen Unterstützung in ihrem hohen Alter „haben können, und gleichsam lebenslänglichen Gehalt „von ihrem Unterricht ziehen.“ h. Ambrosius.

II.

Judith

1) Eine Tochter Merari hatte in der Stadt Bethulien den Manasses geheurathet. Dieser wurde ihr von der Hitz in der Gerstenärnte plötzlich krank auf dem Felde, und starb sodann in seiner Vaterstadt Bethulien.

So früh zur Wittwe geworden, lebte sie sehr eingezogen, und hatte sich im obern Theile des Hauses ein geheimes Zimmer bereitet, in dem sie mit ihren Mädchen verschlossen wohnte.

Sie trug ein härenes Kleid um ihre Lenden, und fastete täglich (das heißt, sie nahm keine Speise, bis die Sterne sich zeigten) nur die Sabbate und Neumonde, und Feste des Hauses Israel waren ausgenommen. Sie war von ausnehmender Schönheit, und ihr Mann hatte große Reichthümer, und zahlreiches Gesind und Landgüter hinterlassen, die voll Rinder und Schafe waren. Sie war auch überall sehr geehrt; denn sie fürchtete sehr den Herrn, und Niemand redete Böses von ihr.

2) Die Vaterstadt wurde von den Assyrern unter ihrem Feldobersten Holofernes belagert.

Bey dem Anblick der ungeheuren Macht fielen die Kinder Israels auf die Erde, legten Asche auf ihre Häupter, und flehten zum Herrn. Dann rüsteten sie sich und besetzten die Felsen. Holofernes ließ eine Wasserleitung abbrechen, und dann auch kleine Brunnen auf Rath der Moabiten und Ammoniten besetzen, so daß Bethulien nur die Cisternen in der Stadt überblieben, aus denen Jedem dürftig zugemessen wurde. Weiber und Männer, Junge und Alte machten jetzt Oseas und den andern Aeltesten bittere Vorwürfe, und drangen auf Versammlung der Volksgemeine, daß Uebergabe möchte beschlossen werden.

Auf langes Weinen, und Bethen zu Gott stand Oseas, der Fürst des Volkes auf, und sprach: Liebe Brüder! habet doch Geduld, und laßt uns noch 5 Tage der Hülfe von Gott erharren, ob er uns wolle Gnade erzeigen, und seinen Namen verherrlichen. — Wird uns diese 5 Tage nicht geholfen, so wollen wir thun, was ihr gebethen habt.

3) Als dieß Judith hörte, daß Oseas dem Volke zugesagt hätte, die Stadt den Assyrern zu übergeben, wofern binnen 5 Tagen keine Hülfe erschien; that es ihr wehe, und sie sandte zu den Aeltesten, und mißbilligte des Oseas Zusage. — Wer seyd ihr, sprach sie, daß ihr Gott versuchet? — Das dienet nicht Gnade zu erlangen, sondern Zorn und Ungnade. Wollt ihr dem Herrn nach euerm Wohlgefallen Zeit und Tage bestimmen, wann er helfen soll? Doch der Herr ist geduldig, darum lasset uns das leid seyn, und Gnade suchen mit Thränen. Denn Gott wird nicht drohen, wie ein Mensch, noch wird er, wie das Kind des Menschen entflammen im Zorn. Darum sollen wir uns demüthigen von Herzen, und ihm dienen, und mit Thränen vor ihm flehen, daß er nach seinem Wohlgefallen sich unser erbarmen wolle, auf daß, wie der Uebermuth jener unsere Herzen erschreckt, wir auch unserer Demuth uns erfreuen mögen.

Sie bath ferner, daß sie als Aelteste das Volk trösten und ermuntern möchten durch die Beyspiele von Moses und den Erzvätern, welche, weil sie Gott liebten, so viele Trübsalen überwunden, da hingegen die Murrenden ein trauriges Ende genommen haben.

4) Die Aeltesten und Oseas wurden erschüttert durch den frommen Muth dieses geehrten Weibes, sie gaben ihr Recht, und bathen sie zum Herrn für sie zu bitten. Darauf sagte sie ihnen, weil ihr dafür haltet, daß es aus Gott sey, was ich gesprochen habe; so wollet auch prüfen, ob dasjenige, was ich zu thun vorhabe, aus Gott komme, und bitten, daß Gott Glück dazu gebe. Diese Nacht seyd am Thor; ich werde herausgehen mit meiner Magd; bethet, daß der Herr in diesen fünf Tagen, wie ihr gesagt habt, sein Volk anschauen wolle. Was ich aber vorhabe, müßt ihr nicht

forschen, und bis ich euch weiter anzeige, nur bethen für mich zum Herrn, unserm Gott. — Gehe hin im Frieden, sagte Oseas, — der Herr sey mit dir. — Er ward ohne Zweifel mit mächtiger Ueberzeugung inne, daß sie nicht aus eigenem Antriebe handelte, und sah auf die Hand des Herrn, der auch durch das schwache Werkzeug eines zarten Weibes seinem Volke Heil geben konnte.

5) Judith gieng in ihr Kämmerlein, hüllte sich in einen Sack, streute Asche auf ihr Haupt, fiel nieder vor dem Herrn, und schrie zu ihm empor. Sie hielt ihm vor, wie er vormals so oft seinem Volke geholfen, und bethete mit jenem festen Vertrauen der Demuth, das Erbarmung vom Himmel herabführt. Unter andern sagte sie: Deine Kraft, o Herr! beruhet nicht auf der Menge, noch ist dein Wille bey der Stärke der Rosse, noch haben auch je die Hoffärtigen dir gefallen; aber immer hattest du Wohlgefallen am Gebethe der Demüthigen und Sanften. —

6) Als sie ausgebethet hatte, stand sie auf, rief ihrer Magd Abra, gieng hinunter ins Haus, legte den Sack ab, zog ihre Wittwenkleider aus, salbte sich, flocht ihre Haare ein, schmückte sich mit schönen Gewänden, und Geschmeiden. — Und der Herr erhöhte ihren schönen Glanz, weil sie nicht aus Eitelkeit sich also schmückte, sondern aus Tugend. — Sie gab ihrer Magd einen Schlauch Weines mit und einen Krug Oels, auch Feigen, Mehl und Brod. — Dieß war nicht, wie man denken möchte, zum Geschenk für Holofernes bestimmt, sondern sie nahm es mit sich für sie und die Abra, weil sie nicht sich verunreinigen wollte an den Speisen der Assyrer.

7) Am Thore fand sie Oseas, und die Aeltesten der Abrede gemäß, und sie wunderten sich, daß sie so

schön war; doch fragten sie nicht, was sie im Sinne hätte, sondern ließen sie hinaus mit gutem Wunsche: Der Gott unserer Väter gebe dir Gnade, und lasse dein Vorhaben gelingen, daß sich Israel deiner rühmen, und dein Name möge gezählet werden unter den Gerechten und Heiligen!

Und alle, so gegenwärtig waren, sprachen Amen! Amen!

Judith bethete und gieng durchs Thor mit ihrer Magd Abra. Frühe Morgens, da sie den Berg hinabgieng, stieß sie auf die Wachen der Assyrer, welche sie befragten: Woher, und wohin? Sie sagte, sie sey ein hebräisches Weib, aus der Stadt entflohen, weil diese gewiß ihnen in die Hände fallen würde. Sie wollte zu Holofernes, ihm anzuzeigen, auf welche Weise er ohne Verlust eines Mannes, sich Bethuliens bemächtigen könnte.

Indem sie redete, staunten die Krieger über die Schönheit des Weibes, versprachen ihr gewißes Gehör vor dem Feldherrn, führten sie zu ihm, und erzählten ihm von ihr.

Er ward, sobald er sie sah, von Leidenschaft gegen sie entflammt, und seine Hauptleute sprachen zu ihm: Wer mag noch das hebräische Volk verachten, da es so schöne Weiber hat? — Sollten wir nicht, wäre es auch nur ihrentwegen, gegen sie kämpfen?

8) Judith fand den Holofernes sitzend in seinem Zelte im Lager, unter herrlichem Thronhimmel, von Purpur und Gold, mit Edelsteinen geschmückt; sie fiel vor ihm nieder, und Holofernes hieß sie wieder aufrichten. Darauf sprach er freundlich mit ihr, und fragte, warum sie gekommen? — Sie sagte, Gott sey erzürnt über ihr Volk: es werde umkommen; sie sey zu ihm gegangen auf Gottes Geheiß, dem sie auch bey

ihm dienen wolle. Sie sey bereit ihn wohl mitten durch Jerusalem zu führen, wo er das ganze Volk Israels in seine Macht bekommen werde gleich Schafen, so keinen Hirten haben, ohne daß auch nur ein Hund ihn würde anbellen dürfen.

Sehr vergnügt mit der Judith Rede, und ganz eingenommen von ihr, ließ Holofernes sie hinführen, wo seine Schätze waren, und befahl, daß man sie von seinem Tische speisen sollte. Sie aber entschuldigte sich, es sey ihr nicht erlaubt, von seinen Speisen zu essen, sie habe sich mit einigem Vorrathe versehen. Auf die Frage, was sie essen würde, wenn diese Speise verzehret wären? antwortete Judith: So wahr deine Seele lebet, mein Herr! ehe deine Magd dieß alles verzehret, wird Gott durch mich ausrichten, was er vorhat. — Sie erbath sich Erlaubniß, Morgens und Abends auszugehen, um ihr Gebeth zu verrichten. Da befahl Holofernes, sie 3 Tage frey aus und eingehen zu lassen. Sie bethete zum Gott Israels, daß er ihr Glück gebe, sein Volk Israel zu erlösen.

9) Am vierten Tag ließ Holofernes ein Abendmahl bereiten für seine Hauptleute, und Judith durch seine Kämmerer dazu nöthigen. Er hatte schändliche Absicht wider sie im Sinne, woran auch die Einladung selbst nicht zweifeln läßt. Sie aber wissend, daß sie in Gottes Hand wäre, ohne dessen Willen ihr nichts widerfahren könnte, und angetrieben von freudiger, ihr gegebener Zuversicht, daß Gott durch sie sein Volk erlösen wollte, weigerte sich nicht der Einladung, und erschien vor dem Feldherrn, der sie neben ihm sitzen hieß, fröhlich war, und mehr trank, als er pflegte.

10) Als es nun spat geworden, giengen die Gäste aus einander; der Kämmerer machte die Kammer des Holofernes zu, und gieng davon. Judith blieb mit

diesem allein. Da er nun trunken im Bette lag und schlief; hieß sie ihre Magd draußen warten, dann trat sie vor das Bett, und bethete in der Stille mit Thränen. Darauf trat sie näher hinzu, langte das Schwert des Holofernes, so an einer Säule hieng, zog es aus, sprach: Herr Gott! stärke mich in dieser Stunde! hieb zweymal in den Hals aus ganzer Kraft, schnitt ihm den Kopf ab, wälzte den Leib aus dem Bette, nahm den Teppich, der über ihn gehangen, mit sich. Dann gieng sie heraus, gab das Haupt des Holofernes ihrer Magd, und hieß sie es in einen Sack thun. Selbander giengen sie darauf hinaus nach ihrer Gewohnheit, als wollten sie bethen gehen, durch das Lager, und giengen umher durch das Thal, um unbemerkt an das Stadtthor zu kommen. —

11) Sobald sie dieses erreicht hatten, rief Judith den Wächtern: Thut auf; denn Gott ist mit uns! der Herr hat Israel Heil gegeben.

Da diese ihre Stimme hörten, foderten sie die Aeltesten der Stadt. Und alles lief herbey, groß und klein, zündeten Fackeln an, und liefen um sie her, bis sie auf einen erhabenen Ort kamen. Da hieß sie alle still seyn, und sprach: Danket dem Herrn, unserm Gott, der nicht verläßt die, so auf ihn trauen, und hat an uns Barmherzigkeit durch mich, seine Magd gethan, wie er dem Hause Israel verheißen hat, und hat diese Nacht den Feind seines Volkes durch meine Hand getödtet. — Und sie zog das Haupt des Holofernes hervor, und zeigte es ihnen, und sprach: Sehet, dieß ist das Haupt des Holofernes, des Feldherrn der Assyrer! und seht, dieß ist der Teppich, unter dem er lag, da er trunken war. Da hat ihn der Herr, unser Gott durch Weibes Hand getödtet! — So wahr der Herr lebt, hat er mich durch seinen Engel behütet, und

hat mich ohne Sünde wieder hergebracht mit großer Freude und Sieg. Darum danket ihm alle; denn er ist gütig, und hilft immerdar.

Da priesen sie alle den Herrn. — Und Oseas, der Fürst des Volkes Israel sprach zu ihr: Tochter! du bist gesegnet vom Herrn, dem höchsten Gott vor allen Weibern auf Erden! Dann pries auch er den Herrn, und alles Volk sprach: Amen! Amen!

12) Sobald der Tag anbrach; hängten die Bethulier den Kopf des Holofernes über die Mauer hinaus, und machten einen Ausfall mit großem Getöse und lautem Geschrey. Das thaten sie auf den Rath der Judith, welche ihnen gesagt hatte, daß der Herr ihnen die Feinde unter die Füße gegeben.

13) Die Wachen der Assyrer liefen zu Holofernes Zelte, und die so drinnen waren, machten vor der Kammer ein Gepolter, daß er aufwachen möchte; denn anzuklopfen, oder hineinzugehen war nicht erlaubt.

Aber nun kamen die Feldobersten, und hießen ihn wecken; denn sprachen sie, die Mäuse sind aus ihren Löchern gelaufen, und erkühnen sich uns zum Kampfe aufzufodern. Da gieng der Kämmerer hinein, blieb aber hinter dem Vorhang; denn er glaubte, daß Judith bey ihm im Bette wäre. Alles blieb still, er horchte, hob endlich den Vorhang auf, sah den Leichnam in seinem Blute liegen. Da erhub er lautes Geschrey, und zerriß seine Kleider. Dann sah er hinein in Judiths Kammer, fand sie nicht, lief zu den Kriegern hinaus, und sprach: Ein einziges hebräisches Weib hat das Haus des Nabuchadonosers verwirret! Da liegt Holofernes auf der Erde, und der Kopf ist herab! —

Alle überfiel Furcht und Schrecken; mitten im Lager erhob sich entsetzliches Geschrey. Verwirrung verbreitete sich im ganzen Heere, es floh. Mit Feldgeschrey

eilten die Israeliten dem Feinde nach, und erschlugen, wen sie erreichten.

14) Oseas hatte rings umher gesandt zu allen Städten Israels, und überall machte man sich auf, den Assyrern nachzujagen.

Bethuliens Volk strömte in's Lager der Assyrer, wo es sehr große, kostbare Beute machte. Und als die Krieger wieder kamen, brachten diese, was die Assyrer mit sich geführt hatten.

Der hohe Priester Eliakim kam mit den Aeltesten von Jerusalem nach Bethulien, alle priesen Judith, und sprachen: Du bist der Ruhm von Jerusalem! Du die Wonne von Israel! Du bist die Ehre unsers Volkes! — Gesegnet wirst du seyn vor Gott ewiglich! — Und alles Volk sprach: Amen! Amen!

Judith ward reichlich mit Kostbarkeiten des Holofernes bey der Beutetheilung begabt.

Sie sang dem Herrn einen schönen Lobgesang, hängte alle Waffen des Holofernes nebst dem Teppich, auf dem er lag, im Tempel auf, und wurde hochgeehrt in ganz Israel.

Sie blieb Wittwe in ihres Mannes Hause, gab ihrer Abra die Freyheit, und erreichte ein Alter von 105 Jahren. Sie ward begraben bey Manasses ihrem Manne. Das Volk trauerte um sie durch 7 Tage. So lang Judith lebte, wagte es Niemand mehr Israels Ruhe zu stören, und der Tag dieses Sieges ward bey den Israeliten als ein Fest gefeyert.

Lehren.

Judith, die schon der heilige Pabst Klemens, Jünger der Apostel und Gehülf des Paulus als Beyspiel anführt, was der Heldenmuth des Glaubens vermöge, Judith war offenbar eine sehr gottesfürchtige Wittwe, —

vom Geiste Gottes getrieben, und von ihm mit Kraft erfüllet, und zur Rettung seines Volkes gebraucht, wenn auch manche Mittel zum großen Zwecke, — von ihr tadellos gehalten, uns Christen nicht anzuwenden sind.

1) Lernet von Judith lebendigen Glauben und festes Vertrauen auf Gott in allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens.

2) Lernet von ihr mit Demuth und Zuversicht bethen, und Hülf des Herrn suchen.

3) Lernet von ihr Liebe zur Einsamkeit, Eingezogenheit, Einfachheit, Abtödtung, Furcht Gottes; denn dieß sichert in Gefahren, gewährt den Schutz Gottes und seiner Engel, bewahrt rein, bildet heiligen Heldensinn.

4) Nüchternheit ist besonders Frauentugend. — „Sey dann, o Wittwe! nüchtern, enthaltsam; — „unverdorben zuerst vom Trunk, daß du es auch seyn „könnest von Geilheit. — Hätte Judith getrun„ken; so hätte sie auch bey dem Ehebrecher geschlafen.
Ambros.

5) Ohne besondern Beruf zu haben, und Heldinn wie Judith zu seyn, wage dich nicht in Gefahr, weile nicht allein bey einem Manne; denn wer die Gefahr liebt, kommt in der Gefahr um. Und der gute Name leidet gewiß.

„Es ist eine heikle Sache um den ehrbaren Ruf „bey Frauen, und wie die schönste Blume, welket er „bey jedem Lüftlein, und auf leisem Hauch verdirbt er, „besonders wenn das Alter zu Vergehen geneigt ist, und „das Ansehen des Ehemanns fehlt, dessen Schatten „Sicherung des Weibes ist.“ Hieron. an Salvina.

6) Judith gab ihrer Magd die Freyheit. — Laß eben so deine treuen Diener nicht unbelohnt, sorge

für sie im Alter, merke dir das schöne Wort Sirachs 7. 23. Ein verständiger Diener soll dir so lieb seyn als deine Seele, beraube ihn der Freyheit nicht; auch sollst du ihn nicht arm verlassen! (sey er dann männlicher oder weiblicher Diener). Es ist betrübend, und lieblos, wenn habsüchtige Erben nach dem Tode der sonst verlassenen Wittwe sich um ihre hinterlassenen Kreuzer bekriegen, und etwa die in ihrem Dienste alt gewordene, und erschöpfte Magd leer abziehen lassen.

7) Um Judith trauerte ganz Israel. —

Sorge, daß auch dein Andenken im Segen bey Gott und den Menschen, — besonders bey denen sey, mit denen du zu leben hast, — und daß du einmal reich an guten Werken heimgehest; denn nur diese folgen dir nach, und bleiben dir ewig.

III.

Die Prophetinn Anna.

Wie uns der heilige Lukas im IIten Hauptstück erzählet, war sie sehr betagt, und hatte mit ihrem Manne, den sie als eine Jungfrau geheurathet, sieben Jahre lang gelebet. — Sie war eine Wittwe von 84 Jahren, die nie aus dem Tempel kam, und Gott mit Fasten und Bethen Tag und Nacht diente. Sie suchte nur in Gott ihre Ruhe, und ihr liebster Aufenthalt war im Tempel.

So strenge sie aber gegen sich selbst war, so mild war sie, wie jeder wahrhaft gute Mensch gegen Andere. — Die innige Freude an Gott machte sie auch freundlich gegen Menschen. Sie war eine liebreiche, erfahrne Trösterinn, Gott erleuchtete Lehrerinn der Menschen, eine Prophetinn. Schon in der Blüthe ihres

Lebens Wittwe geworden, beharrte sie in dieser Lebensart bis in ihr hohes Alter.

Dieser heiligen Prophetinn wollte Gott vor ihrem Tode noch die Freude machen, den künftigen Erlöser der Menschen zu sehen, als er im Tempel dargebracht wurde.

Sie brach bey dem Anblick des Liebenswürdigsten aller Kinder in laute Lobpreisungen Gottes aus. Allen, von denen sie wußte, daß sie auf den Erlöser hofften, verkündete sie diese große Freudennachricht. — Und ihre letzten Lebenstage waren nun voll Heiterkeit, ruhig und getrost sah sie, wie der alte Simeon, ihrem Tode entgegen.

Lehren.

1) Sieh den heiligen Ernst, mit dem diese Wittwe dem Guten nachstrebte!

O laß dir auch recht angelegen seyn, die übrigen Tage deines Lebens ganz Gott zu leben, ihm allein anzuhangen, und bey heiliger Freyheit von den Banden des Fleisches dein Versäumniß hereinzubringen!

2) Wenn du nicht wie Anna fasten kannst, so übe dich, so viel du kannst, in Verläugnung, Versagung sinnlicher Vergnügen, in Abgeschiedenheit von Eitelkeit der Welt; denn die Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt ihren Leidenschaften und Begierlichkeiten gekreuziget. Gal. 5. 24.

3) Sey gerne im Hause Gottes, wie Anna, und unterhalte dich im Gebethe und im trauten Umgange stets gerne mit ihm.

4) Unterrede dich gerne, wie Anna, mit guten frommen Seelen über erbauliche göttliche Dinge, und meide solche Gesellschaft, wo man allzeit mit Verwundung seines Gewissens — wieder hinweggeht.

5) Du siehst wohl, sagt der heilige Ambrosius, was für eine Wittwe gepriesen werde: Jene nämlich, die ihren Aufenthalt in der Kirche, ihre Ansprach im Gebethe, und ihr Leben im Fasten hat! — Sieh! diese wird des Herrn ansichtig! diese wird mit dem heiligen Geiste erfüllt!!

IV.

Die heilige Vivia Perpetua Martyrinn.

1) Unter die weiblichen Helden-Seelen, die je das Christenthum gebildet hat, zählet die Kirche Gottes besonders die heilige, erst 22 Jahre alte Wittwe Vivia Perpetua, die mit erstaunenswürdiger Beharrlichkeit ihr Leben für die Religion hingab, wo sich alles vereinte, ihre Tugend wankend zu machen, was immer ein menschliches Herz erschüttern kann.

Sie lebte zu Karthago in Afrika, war aus einem adelichen Hause, erst gegen 22 Jahre alt, schon Wittwe, und hatte ein Kind an der Brust. Und so wurde sie am Anfang des 3ten Jahrhunderts, bey der Christenverfolgung unter dem Prokonsul Minutius Timinianus mit der jungen Frau Felicitas, und andern des heiligen Namens Jesu wegen ergriffen, und in den Kerker geworfen.

2) Selbst von vornehmer Geburt und guter Erziehung hatte sie einen Mann ihres Standes geheurathet; ihre Eltern lebten noch, und einer ihrer Brüder war Katechumen, oder mittelst Unterricht zum Empfang der heiligen Taufe vorbereitet, und es scheint, daß, ihren Vater ausgenommen, ihre nächsten Verwandten alle Christen waren, und daß man anfangs die heiligen Bekenner in einem Hause der Stadt gefangen hielt, ehe

man sie in den Kerker und in Bande legte, daß ihnen auch auf alle Weise zugeredet worden, um sie zum Abfall zu bewegen.

3) Einst als Perpetua ihrem Vater, der bald mit Drohungen, bald mit flehenden Bitten ihr zusetzte, erkläret hatte, wie sie nicht anders könne, als sagen, daß sie eine Christinn sey; so erregte dieß Wort ihn zu solcher Wuth, daß er auf sie losfuhr, ihr die Augen auszureißen; gleichwohl sie nur mißhandelte, und davon gieng, sie auch einige Tage unbesucht ließ, wodurch sie zu erquickender Ruhe gelangte, für welche sie dem Herrn dankte. Während dieser Zeit ward sie sowohl als ihre Genossenschaft getauft, und im Wasser des heiligen Bades gab ihr, sagt sie, der heilige Geist ein, um nichts anders zu bitten, als um Standhaftigkeit in leiblichen Qualen.

4) Nach einigen Tagen wurde sie ins Gefängniß geführt. Perpetua gesteht; sie habe sich entsetzt vor der Dunkelheit, der Hitze, den Qualen des von Menschen vollen Kerkers, dem Drängen der Soldaten; am meisten ängstete sie der Kummer um ihr Kind. Da erhielten zwey Diakonen, welche den Gefangenen hülfreich zusprachen, daß diese für Geld auf einige Stunden (vermuthlich täglich) in einen bequemern Ort des Gefängnisses gelassen wurden, freyere Luft zu schöpfen. — Nun, so sagt sie, sorgte jeder für sich; ich saugte mein Kind, das vor Hunger schon matt war. Bekümmert darum, sprach ich meine Mutter an, tröstete meinen Bruder, empfahl den Kleinen. — Dabey verschmachtete ich, weil ich sah, daß sie hinschmachteten aus Liebe zu mir. (Die Mutter, und der Bruder waren, wie es scheint, nicht als Gefangene dort, sondern als freywillige Gesellschafter). In solchen Bekümmernissen brachte ich viele Tage hin; doch maßte ich mir die Freyheit an,

mein Kind im Gefängniß bey mir zu behalten, und nun ward mir sogleich wohl; ich fand mich frey vom Gefühl der Beschwerde, und der Sorge für mein Kind, und der Kerker ward mir, wie mein Palast, wo ich lieber seyn wollte, als anderstwo.

5) Ihr Bruder bath sie, Gott zu fragen, ob ihr Leiden mit dem Martertod enden, oder ob sie wieder zur Freyheit gelangen würde. — Sie, die schon ausserordentlicher Gnaden von Gott gewürdiget war, sagte zu ihm mit dem Vertrauen, welches der giebt, der die Bitte des Vertrauens erhören will, sie würde ihm am morgigen Tage die Antwort sagen.

Sie bath Gott um Offenbarung, und ihr ward folgendes Gesicht gezeigt: Sie sah eine goldene, bis an den Himmel reichende, aber so schmale Leiter, daß nur einer auf einmal sie hinansteigen konnte. An den Seiten dieser Leiter waren Schwerter, Speere, Sicheln, und andere scharfe, tödtliche Werkzeuge jeder Art, die von den Aufsteigenden nicht ohne größte Obhut konnten vermieden werden. Unter der Leiter aber lag ein ungeheurer Drache, der denen, die auf der Leiter standen, nachstellte, und sie schreckte. Sie sah den Satur zuerst hinaufsteigen, (dieser Gläubige war nicht mit den andern ergriffen worden, sondern hatte sich ihnen freywillig zugesellet). Als er die Spitze der Leiter erreichet hatte; wandte er sich gegen Perpetua, und rief ihr zu: „Perpetua! ich unterstütze dich. Sieh nur zu, daß „der Drache dich nicht beiße! Da antwortete sie ihm: „Nein! im Namen Jesu Christi! er wird mir nicht „schaden. — Und nun sah sie, wie der Drache, „gleichsam als fürchtete er sie, langsam den Kopf erhob, „auf den sie trat, als sie die erste Sprosse bestieg. Und „ich stieg hinauf, sagt sie, und sah einen unermeßlich „großen Garten, und in des Gartens Mitte saß einer

„mit weißen Haaren, der groß war in Gestalt eines „Schäfers, der Schaafe molk. Und rings um ihn „her sah ich viele Tausende stehen, angethan in weißen „Gewanden. Und er erhob das Haupt, sah mich an, „und sprach zu mir: Willkommen Kind! und er nannte „mich mit Namen, und gab mir von geronnener Milch, „die er gemolken hatte, in den Mund, und ich nahms „mit gefalteten Händen, und aß es und alle, die um„herstanden, sagten: Amen! Bey dem Schalle dieser „Stimme erwachte ich, und hatte noch etwas Süßes „im Mund, ich weiß nicht, was. Sogleich erzählte „ich es meinem Bruder, und wir erkannten, daß „uns (nämlich den Gefangenen) der Martertod bevor„stünd, und begannen nun alle Hoffnungen dieser Welt „aufzugeben."

6) „Nach wenigen Tagen verbreitete sich das Ge„rücht, als sollten wir verhört werden. Und aus der „Stadt kam mein Vater zu mir, abgezehrt von Gram, „mich zum Abfall zu bewegen, und sprach: Erbarme „dich Tochter! meiner grauen Haare! Erbarme dich „deines Vaters, wofern ich würdig bin, Vater genannt „zu werden von dir! Habe ich mit diesen Händen zu sol„cher Blüthe des Alters dich geführt, habe ich allen „deinen Brüdern dich vorgezogen; o so wolle du mich „nicht der Schmache vor den Menschen übergeben! „Schau auf deine Brüder, auf deine Mutter, auf „deine Base, schau auf deinen Sohn, der nach dir „nicht wird leben können! Laß fahren deinen Eigensinn, „auf daß du nicht uns alle verderbest! Keiner von uns „wird ja frey reden dürfen, wofern dir etwas wider„fährt! So sprach mein Vater mit seiner väterlichen „Zärtlichkeit, küßte mir die Hände, warf sich vor meine „Füße, nannte mit Thränen mich nicht Tochter, son„dern Geliebte. Es schmerzten mich die grauen Haare

„meines Vaters, weil er allein von meinem ganzen „Geschlechte sich nicht freuen würde über meinen Mar„tyrertod; ich suchte ihn zu trösten, und sagte: Es „wird auf der Blutbühne mir widerfahren, was Gott „gefällt; wisse, daß wir nicht in unserer Gewalt stehen, „sondern in Gottes.“ —

Traurig gieng er davon.

Was die gute Tochter bey diesem Auftritte fühlte, und welche Liebe zu Gott und zur Tugend es foderte, um sich nicht durch die dringende Bitten eines so liebenden Vaters hinreißen zu lassen, mag jeder sich selbst vorstellen, der nur einen Funken von Liebe gegen seine Eltern im Busen trägt.

7) „Hören wir sie noch ferner in ihren eigenen „Worten, sagt Stolberg, die wie mich dünket, ein „eignes Gepräge von Aechtheit haben in schöner weib„licher unbefangener Natürlichkeit.“

„Folgenden Tags, als wir an der Mahlzeit wa„ren, wurden wir plötzlich auf den öffentlichen Platz „geschleppt, um verhört zu werden. Es verbreitete „sich sogleich das Gerücht in den benachbarten Straßen, „und des Volkes Zulauf war erstaunlich. Wir bestiegen „das Gerüste. Die andern wurden gefragt, und leg„ten ihr Bekenntniß ab. Als die Reihe an mich kam, „da erschien alsbald mein Vater mit meinem Sohne, „zog mich eine Stuffe hinab, und sagte flehend: Er„barme dich deines Kindes! — Auch Hilarianus der „Prokurator, Schatzmeister der Provinz, der statt des „verstorbenen Prokonsuls Timinian über Leben und Tod „sprach, sagte: Schone der grauen Haare deines Va„ters!“ Schone der Kindheit des Knaben! Opfere für das Wohl der Kaiser!

Ich antwortete: das thue ich nicht.

Da fragte Hilarianus: Bist du eine Christinn? — Ich antwortete: Ich bin eine Christinn.

Als nun mein Vater mich vom Gerüste zu ziehen strebte; befahl Hilarianus ihn herunter zu reißen, und er ward mit einem Stecken geschlagen. —

Es schmerzte mich, als wäre ich selbst geschlagen worden; so jammerte mich sein harmvolles Alter.

8) Hierauf wurde sie mit ihren Leidensgefährten verurtheilt, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. — Und froh, sagt Perpetua selbst, stiegen wir vom Gerüste hinunter, und giengen wieder in den Kerker.

Es währte noch einige Zeit, bis die heiligen Bekenner bey den öffentlichen Spielen den wilden Thieren sollten vorgeworfen werden.

Perpetua hatte wiederholte Gesichte, und Erscheinungen, besonders eine solche am Tage vor dem Thierkampfe, die geeignet war, sie mit freudigem Vertrauen auf Gott, der im Kampfe ihr den Sieg, und nach dem Siege ihr die Palme geben würde, zu beseelen.

„So ergieng es mir, schreibt sie, bis am Tage „vor dem Thierkampfe, den ein anderer beschreiben „mag, wofern er Lust hat."

9) Am Abend vor der Vollendung wurden die Blutzeugen öffentlich gespeiset. Sie verwandelten es, so gut sie konnten, in ein Mahl der Liebe. Sie redeten frey mit dem zulaufenden Volke, erinnerten es an die Gerichte Gottes, bezeugten sich selig in ihren Leiden, hielten den Gaffern ihre Neugier vor. Der morgige Tag genüget euch nicht, sagte Saturnin, uns zu sehen. — Schauet uns nur recht in das Angesicht, auf daß ihr an jenem Tage des Gerichtes uns erkennen möget. — Staunend giengen alle

von den Gefangenen hinweg, und viele wurden gläubig.

10) Am Tage ihres Sieges giengen sie freudig hervor aus dem Kerker zum Amphitheater, wie in den Himmel. Sie waren bewegt, aber nicht von Schrecken. — Wonne leuchtete aus ihren Mienen hervor. Mit Ruhe im Angesichte, und mit züchtigem Anstand gieng Perpetua einher, als eine geliebte Braut Christi, ihres Gottes, und entzog der Neugier ihrer strahlenden Augen gesenkten Blick. Vor sie mit ihren Leidensgefährten den wilden Thieren preis gegeben ward, wurde sie entblößt, und gegeisselt, und alle freuten sich, daß sie an der Geißlung Jesu Christi Antheil zu nehmen gewürdiget wurden.

Perpetua ward in ein flatterndes Gewand ohne Gürtel gehüllet, gieng siegend ihrem Kampfe entgegen, und ward einer wilden Kuhe preis gegeben, die sie mit einem Schwung auf den Boden warf, und verwundete. Sie setzte sich, ward gewahr, daß ihr Gewand aufgerissen worden, und mehr beschäftiget mit züchtiger Sorge als mit dem Schmerz, zog sie es über den entblößten Schenkel. — Auch steckte sie ihr, durch den Fall in Unordnung gerathenes Haar auf. Nun erhob sie sich, da sah sie die durch einen Stoß auf den Boden hingeschmetterte Felicitas, eilte hinzu, gab ihr die Hand, und richtete sie auf. — So standen sie nun beide, ein Anblick, der das Volk zu einigem Mitleid bewegte, so daß man sie keinem wilden Thiere mehr vorwarf, sondern sie nach einer andern Seite des Amphitheaters führen ließ.

11) Hier gieng der Katechumen Rustikus zu Perpetua. Ihr war, als erwachte sie aus einem Traume. Sie sah um sich her, und sagte zum Erstaunen aller: Wann wir jener Kuhe sollten vorge-

führt werden, weiß ich nicht? Und als man ihr erzählte, was geschehen war, glaubte sie es nicht, bis sie an ihrem Leib, und an ihrem Gewande die Spuren davon inne ward, und den Rustikus erkannte.

„Wo war sie, sagt der heil. Augustin, als sie angefallen, und verwundet ward von einem wüthenden Thiere, ohne dessen Stösse zu fühlen? — Und wo war sie, als sie nach so hartem Kampfe fragte, wann der Kampf beginnen würde? Was schaute sie, als sie das nicht sah, was alle andere sahen? Was empfand sie, um einen so heftigen Schmerz nicht zu empfinden? Durch welche Liebe, durch welchen Anblick, durch welchen Trank war sie so entzücket worden, und wie göttlich trunken im sterblichen Leibe?"

Sie rief nun ihren Bruder herbey, und sagte zugleich ihm und dem Rustikus: „Stehet fest im Glauben, liebet euch untereinander allzumal, und nehmet keinen Anstoß an unsern Leiden!"

Satur starb unter den Leidensgenossen der erste, wie Perpetua in einem Gefühle voraussah, daß er die Himmelsleiter zuerst ersteige. Perpetua sollte durch einen jungen Fechter, ihn im Blutvergiessen zu üben, durch das Schwert vollends ermordet werden. Er traf sie zwischen die Rippen, und sie that einen Schrey; dann aber führte sie selbst die Hand des Menschen, und richtete sein Schwert auf ihre Kehle. So starb sie, diese heldenmüthige Wittwe mit der ihr gleichen Frau Felicitas.

Der heilige Augustin nennt sie oft mit Ehrfurcht in heiliger Freude, und nennt ihren Namen zugleich mit Cyprian und Laurentius, ja selbst mit dem heiligen Erzmartyrer Stephanus. — Ja seit uralten Zeiten sind die Namen Felicitas und Perpetua in den Kanon, oder die stille Meß aufgenommen,

und wir bethen täglich vor unsern Altären, Gott wolle uns zu ihrer und anderer seiner Knechte und Mägde seliger Genossenschaft gelangen lassen.

Lehren.

1) Wenn du so die junge zarte Wittwe mit mehr als männlichem Muthe bekennen, dulden, beharren, kämpfen, siegen, sterben siehst; so lerne, was der lebendige Glaube vermöge, und bethe recht oft, und von ganzer Seele: Herr! mehre in mir den lebendigen wirksamen Glauben.

2) Merke zugleich: das Licht erlöscht in der Lampe, wenn du kein Oel mehr nachgiessest; und so erlöscht das Licht des Glaubens in deinem Herzen, wenn du ihm durch Gottes Wort, und Theilnahme an den göttlichen Geheimnissen nicht stets neue Nahrung giebst.

3) Lerne auch Opfer des Glaubens bringen, und ihn ohne Scheue bekennen; denn das Christenthum ist nicht ein Werk des (furchtsamen) Stillschweigens, sondern der lauten Verherrlichung, besonders wenn es von der Welt verfolgt wird, sagte schon der Apostelschüler Ignatius.

4) Wenn Leiden selbst von den Deinigen kommen, so dulde sie, wie Perpetua die Mißhandlung von ihrem Vater, und thue über Böses Gutes, und freue dich gewürdiget zu seyn, unschuldig leiden zu können. — Merke dir folgende Worte des heil. Franz von Sales:

„Soll die Krone der Braut sanfter seyn, als die Krone des Bräutigams? — Er ist zerfleischet worden, daß man alle seine Gebeine zählen konnte, und du wolltest keines deiner Gebeine entfleischet sehen? — Wie die Lilie unter den Dornen, ist mein Geliebter. — Unter den Dornen ist also auch für die Braut, der

schicklichste Ort. Täglich umfange und küsse dein Kreuz — aus Liebe zu dem, der es dir schickte. Du hast keinen Grund zu zweifeln, daß er es dir nur aus Liebe, und als ein Kleinod schickte. Stelle dich oft dem Gekreuzigten gerade gegenüber, und sieh, welches von beiden mehr für das andere leide. Da wird dir dein Leiden sicherlich leichter."

5) Statt alle Kreuze von deinem Halse zu bethen, lerne von Perpetua vielmehr um Standhaftigkeit in leiblichen Leiden zu bitten.

6) Gieb deinem Gott Beweise der Treue, wie die junge Perpetua, und er wird dir noch mehr Beweise der Liebe geben, du wirst alles vermögen durch ihn.

7) Selbst ihr Leiden diente allen zur Erbauung und Bewunderung der Gnade, die in ihr, und mit ihr wirkte. Sorge, daß dein Leiden, das der Herr dir zusendet, ebenfalls erbauend werde für deine ganze Umgebung.

8) Sie war heilig besorgt, selbst auf dem Kampfplatz ehrbar bedecket zu erscheinen.

Auch bei dir soll sich allenthalben Ehrbarkeit offenbaren, und dein Wort und Beispiel auch bei andern frechen Aufzug nach Kräften verhüten.

9) Ihr letztes Wort war an ihren anwesenden Bruder, und an Rustikus, und wohl das rechte Abschiedswort der heiligen Heldin des Glaubens, und die wichtigste Lehre, die ein Jedes, das sie liest, aus dieser Geschichte für sich ausheben soll: Stehet fest im Glauben! —

Liebet euch untereinander allzumal, und nehmet kein Aergerniß an unsern Leiden!

Durch viele Trübsalen giengen alle Heiligen ins Reich Gottes ein. Thom. Kemp.

V.

Die heilige Olympias.

1) Eine ausgezeichnete, durch ihre erhabenen Tugenden in der ganzen Kirche berühmte Wittwe war gegen Ende des vierten, und Anfangs des fünften Jahrhunderts die heilige Olympias. Sie war vorzügliche Freundin des heiligen großen Kirchenvaters Johannes Chrysostomus. Ihre Lebensereignisse verwebten sich mit den Seinigen, da sie die Vertraute seines Herzens war, und vieles für ihn erlitt, wie sie von ihm heilige Leitung und Tröstung erhielt.

Tochter des Grafen Seleukus, Enkelin des unter Konstantin vielvermögenden Präfektus Präterio Ablavius, verlor sie früh ihre heidnischen Eltern. Sie war Erbin eines ungeheuren Reichthumes, sehr schön, und lebte in der Kaiserstadt Konstantinopel. Umgeben von den Gefahren dieser Lage, hatte sie das Glück, daß Theodosia, die gottselige Schwester des heiligen Amphilochus, Freundes des heiligen Gregors von Nazianz, sich ihrer mütterlich annahm. Gregor selbst nannte sie seine Tochter, und sandte ihr ein Gedicht, als sie in der ersten Blüthe ihrer Jugend vermählt ward mit Nebridius, einem jungen Manne, der in sehr frühen Jahren zu hohen Ehrenstellen gelangte, und Präfekt von Konstantinopel war, als er zwanzig Monate nach der Hochzeit starb.

2) Der Kaiser Theodosius wünschte die mit allen innern und äussern Gaben geschmückte junge Wittwe mit einem Elpidius, einem vornehmen jungen Spanier, seinem Vetter vermählet zu sehen, und ließ dringende Anträge an sie gelangen, welche sie durch Erklärung, daß sie im Wittwenstande beharren wolle, von sich ablehnte. — Theodosius zürnte, und

erlaubte sich, um sie auf andere Gedanken zu bringen, einen dieses sonst so guten Fürsten sehr unwürdigen Eingriff in die Rechte persönlicher Freiheit. — Er befahl, daß bis zu ihrem 30sten Jahre ihr ganzes Vermögen dem Präfektus Prätorio in Verwahrung gegeben werde. — Da schrieb die etwa 18 jährige Olympias an den Kaiser folgende Zeilen: „Du hast mir, o Herr! eine Gnade erwiesen, welche nicht nur eines Kaisers, sondern auch eines Bischofes würdig ist, indem du durch Verwahrung meiner Güter mich vieler Sorgen, und der Unruhe über deren gute Verwendung überhoben. Wollest du nur, meine Freude vollkommen zu machen, befehlen, daß sie den Kirchen und den Armen vertheilet werden. — Schon lange fürchtete ich Regungen der Eitelkeit, welche bei Austheilungen milder Gaben leicht entstehen, wenn man sie selbst ausspendet. — Auch möchten zeitliche Reichthümer mich die wahren Güter versäumen machen, welche geistig und göttlich sind."

Der Präfektus Prätorio, der vom Elpidius angetrieben ward, und sich dem Kaiser gefällig erweisen wollte, schränkte, um die junge Wittwe zum verlangten Entschluß zu nöthigen, ihre Freiheit so ein, daß ihr weder die verehrtesten Bischöfe zu sehen, noch auch die Kirche zu besuchen vergönnet wurde.

Erst im 23sten Jahre, als Theodosius nach 3jähriger Abwesenheit aus dem Abendlande zurück kam, und erfuhr, welch gottseligen Wandel Olympias führte; setzte er sie wieder in vollkommenen Genuß ihres Vermögens, und ihrer Freiheit ein. —

3) Olympias von schwacher, und durch üppige Weichlichkeit ihres väterlichen heidnischen Hauses in der Kindheit verzärtelter Leibesbeschaffenheit übte dennoch die strengste Abtödtung. — In der Fülle

unermeßlichen Reichthumes, gab sie den Bedürfnissen der Kleidung, der Nahrung und des Schlafes nur das durchaus zur Lebenserhaltung Nothwendige, und sah sich als Schaffnerin Gottes in der Verwaltung ihrer Güter an.

In seinen Brüdern und Schwestern speiste sie Jesum Christum, wenn er hungerte; tränkte ihn, wenn er dürstete; beherbergte ihn, wenn er Gast war; kleidete ihn, wenn er nackt war; besuchte ihn, wenn er krank war; gieng zu ihm, wenn er gefangen war.

Große Summen gab sie den Bischöfen zu milden Gaben in den Provinzen. Es wird gesagt, daß deren wohl nicht eine gewesen, in welcher ihre Almosen nicht gespendet worden. Sie beschenkte die Kirchen, die Klöster, die Krankenhäuser, die Verbannten und erkaufte zahllosen Sklaven die Freiheit.

Es war natürlich, daß die Freigebigkeit einer so wohlthätigen, jungen und reichen Wittwe manchmal gemißbraucht ward. Chrysostomus warnte sie, und seitdem war sie behutsamer in ihren Spenden, gab solche nicht nach Maßgabe der Foderung, sondern des Bedürfnisses. Und dieser weise Rath zog dem Chrysostomus Feinde zu.

Da Olympias wußte, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht; so nützte sie den Eingang, den ihre Milde ihr gewährte, den Brüdern und Schwestern ans Herz zu reden. Sie weinte mit den Büssenden, führte Verirrte auf den rechten Weg, gab vielen, zum Beispiel Frauen, die an Heiden verheurathet waren, heilsamen Rath, und machte so eine allgemeine Wohlthäterin an Leib und Seele.

4) Der Patriarch Nektarius bewunderte ihre Tugenden, und machte sie zur Diakonissin, da sie noch

sehr jung war. Es war dieß in der ersten Kirche eine Art Kirchendienst, vermög dem die dazu Erwählten einen Theil des Unterrichts und der geistlichen Pflege, besonders des weiblichen Geschlechtes besorgten.

Der heil. Gregor von Nyssa eignete ihr einen Theil seiner Erklärung vom hohen Liede zu. Der heil. Epiphan erhielt viel von ihr für die Armen in Cypern, und wie der heil. Gregor von Nazianz und der heil. Amphilochus sie ehrten, haben wir oben gesehen. Chrysostomus, und andere Bischöfe reden mit Entzücken von den Tugenden dieser Heiligen. — Uns genüge zu bemerken, daß lautere Einfalt, tiefe Demuth, Liebe zu Gott, ihren guten Werken den Werth gaben, der allein vor Gott gilt, aus dessen Erbarmungen sie schöpfte.

Es wird von ihr gesagt, daß man nicht ein die Liebe des Nächsten verletzendes Wort aus ihrem Munde gehört hat.

5) Und doch ward diese edle Seele und Beförderin alles Guten schimpflich mißhandelt, der Brandstiftung an der bischöflichen Kirche beschuldigt, ihrer Freiheit beraubet, aus Konstantinopel verdrängt, oder verbannt, und zu einer Geldbuße von 200 Pfund Goldes verurtheilt, weil sie mit dem eingedrungenen Bischof Arsazius, dem geschwornen Feinde des rechtmässigen Oberhirten Chrysostomus die Kirchengemeinschaft verweigerte.

6) In ihren Leiden und Verfolgungen, zu denen noch wiederholte Krankheitsanfälle kamen, tröstete sie der heilige Johannes Chrysostomus schriftlich, vom Orte seiner Verbannung aus mit folgenden Worten: „Alles, was du erduldet hast, sind Spinnengewebe, Schatten und Rauch, und noch weniger als das, gegen die Belohnungen, welche du dafür zu erwarten

hast. Dann was ist es aus der Stadt verbannt werden, von Ort zu Ort wandern, allenthalben vertrieben, an Gütern geächtet, vor Gerichtshöfe geschleppet, von Soldaten umhergerissen zu werden, Böses erdulden von solchen, denen du unzählige Wohlthaten erwiesen hast, vom Gesinde und von Freyen Unrecht erleiden, da der Himmel der Kaufpreis ist, und jene lautern Güter, welche Worte nicht beschreiben können, welche kein Ziel haben, und ewigen Genuß gewähren.

So tröstete der selbst verbannte heilige Patriarch die heilige Dulderin, die ihre Geldbuß erlegte, und lieber Konstantinopel verließ, als daß sie sich mit dem eingedrungenen Miethling in eine kirchliche Gemeinschaft einließ, und dann nach Sozomenus in Cyzikus ihre Wohnung aufschlug, und heilig vollendete.

Wenn wir so die Lebensweise dieser ausserordentchen, beispielvollen Wittwe in das Aug fassen; so sehen wir, daß sie nach Paulus 1 Timoth 5. 10. jedem guten Werke nachstrebte, und den Uebungen der Frömmigkeit und Liebe sich ganz hingab, so daß sie für sich nichts behielt, alles in den Schooß der Armen ausschüttete, und tausend Kunstgriffe hatte, Liebe zu üben.

Dabei verrieth sie nie verkehrte Eile, nie weibischen Vorwitz, nie ihrem Geschlechte so oft eigene Schwatzhaftigkeit, sondern geraden, aufrichtigen, ganz unbescholtenen Sinn, und wahrhaft evangelische Einfalt. —

Sie schlief wenig, hatte arme Kleidung, und führte ein sehr strenges Leben. — Dabei hatte sie eine wunderbare Demuth, so daß sie auch über die geringste Fehltritte, wie über große Verbrechen büßte. O welch ein schönes Muster für Wittwen, und wie vieles

ist hieraus zu lernen für Seelen, denen an ihrem Heil gelegen ist.

Lehren.

1) Sieh, christliche Wittwe! wie Olympias — von heidnischen Eltern, in größter Verzärtlung geboren und erzogen, und vom Verderbniß der üppigen Kaiserstadt umgeben, dennoch nicht ihre Sitten annimmt, sondern dem Winke und Beispiele einer gottseligen Freundin folget, im zartesten Alter den erhabensten Tugendsinn entwickelt, und im Verkehr mit Heiligen — durch vertrauliches Anschliessen an sie — heilig wird! — O was doch gute Beispiele bei der noch unverdorbenen Jugend vermögen! — Möchten unsere verwaisten Töchter auch so eine heilige Theodosia finden, und sich von ihr so ganz für Gott bilden lassen! —

2) Sieh, christliche Wittwe! wie Olympias die glänzendsten Anträge, und alle Zudringlichkeiten zur zweiten Ehe so standhaft abwies, und das Joch der Enthaltsamkeit trug, um so, frei von den Banden der Ehe, besser, und wohl ganz Gott und guten Werken leben zu können, und so mehr heilig an Leib und Seele zu seyn!

Sie wußte allerdings — die hochgebildete Olympias, — daß sie durch den Tod ihres Mannes vom Ehegesetze entbunden, wieder in dem Herrn heurathen könne; — aber sie wählte nach dem Apostel das Bessere, wobei sie nach seinem Rathe seliger würde, das ihr mehr Freiheit gewährte, Gott mit ungetheiltem Herzen anzuhangen, — sie wählte den Wittwenstand wegen Gott.

Liebe! hat dich nun der Herr auch in diesen Stand versetzet, und sind etwa gar deine Umstände

so, daß dir der Wittwenstand von selbst zur Nothwendigkeit wird; so denke an diese heilige Wittwe, und lerne von ihr, wenigst nothgedrungen zu halten, was Olympias mit so heiligem Heldenmuthe von freyen Stücken hielt. — Benütze die heilige Freiheit vom Eheband, so ungestörter bethen, und Gott und guten Werken leben zu können; denn seliger wirst du nach dem Apostel seyn, wenn du Wittwe bleibst, und vollkommner ist es vor Gott als wieder zu heurathen, wenn es aus heiliger Absicht geschieht.

3) Aber dein Vorhaben auszuführen, und den unsteten Willen zu bestetigen, gieb den Einflüsterungen der Welt und ihren Reizen, und den eigennützigen und selbstsüchtigen Anträgen ihrer Kinder kein Gehör, wie die edle Olympias. — Sage, wie sie dem Kaiser sagte: „Wenn mich Gott an einen Mann gebunden wollte; so hätte er mir den vorigen nicht genommen. — Weil er mich für das eheliche Leben wenig geeignet, und ganz untüchtig fand, dem Manne zu Gefallen zu leben; so hat er ihn von dem Eheband aufgelöset, und mich von dem schweren Joche der Mannesdienstbarkeit befreyet, und dafür das süße Joch der Enthaltsamkeit meinem Geistes = Nacken auferlegt.“

4) Uebe dich, wie Olympias in steter Abtödtung, gieb, wie sie den Bedürfnissen der Nahrung, Kleidung, und des Schlafes nur das Nothwendige, sieh dich, wie sie als Schaffnerin Gottes in Verwaltung deiner Güter an, und thue Gutes, so viel du kannst.

5) Doch beobachte dabei heilige Klugheit, und folge dem Rathe einsichtsvoller Männer, wie Olympias dem großen Chrysostomus, daß deine Güte nicht mißbraucht werde, und auch diejenigen über dich nicht

zu klagen haben, die deine Wohlthätigkeit vorzüglich ansprechen können

6) Mit deinen leiblichen Liebeswerken vereine, wie Olympias auch geistliche, und benütze, wie sie, den Eingang, den dir deine Milde gewährt, ans Herz zu reden, in Bekehrung und Besserung der Kirche zu handlangen, besonders Frauen zu berathen.

7) Entzieht man dir Zeitliches, und hast du gar ärmlich zu leben; so denke, wie Olympias an den Kaiser schrieb, als man ihre Güter in Beschlag nahm. — Danke Gott, daß er dich vieler Sorgen und Unruhe wegen guter Verwendung überhoben habe, und daß du so weniger in Gefahr seyest, durch zeitliche Güter zu vereiteln, und die wahren, ewigen, geistlichen und göttlichen Güter zu versäumen.

8) Schließe dich, wie Olympias, dein Geistliches betreffend, an die Besten und Tugendhaftesten deiner Zeit, und Umgebungen, und ziehe sie in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe. Gute Seelen finden überall noch treue und würdige Diener ihrer Kirche, gute Hirten, und einzelne Miethlinge sollen sie so wenig irre leiten, als Arsazius die edle Olympias.

9) Trifft es dir auch Leiden, Bedrückungen, Verfolgungen, Mißhandlungen, — sey es von deinen eigenen Angehörigen, oder Fremden, von Obern, oder Deinesgleichen, wegen Gütern oder Rechten, wegen Zeitlichem oder Geistlichem, so denke an die edle, wohlthätige, heilige und doch verfolgte, mißhandelte, verbannte Olympias, und der Trost, den ihr der selbst verbannte Chrysostomus zuschrieb, sey auch dein Trost, deine Beruhigung, deine Hoffnung, und vergiß ja nie das Apostelwort: Alle, die fromm in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgung zu leiden haben.

10) Auch bei solcher Prüfung verliere deine Fassung nicht, schweige, dulde, schütte dein Herz vor Gott aus, flehe, daß er deinen Handel entscheide, sich auch an dir als Schützer der gedrückten Wittwen zeige, und falle ja über Niemand lieblos aus. — Sorge vielmehr, daß man von dir sagen könne, wie von der heiligen Olympias, — man habe nie ein die Liebe des Nächsten verletzendes Wort aus deinem Munde gehört.

Merke dir folgende Denksprüche von dem erhabenen Freund und Rathgeber der heiligen Olympias, dem großen Kirchenvater Chrysostomus:

a) Beweis einer wahren Wittwe ist es, wenn sie sich durch eine zweite Ehe nicht fesseln läßt, und sich in Gastfreiheit, Armenpflege, und stetem Gebethe übt.

b) Wenn du im Wittwenstande beharrest, sollst du nicht jugendlich thun.

c) Wie die Jungfrau ehrsam macht jungfräulicher Anstand und anhaltendes Gebeth, so macht eine Wittwe ehrsam Abgeschiedenheit, Beharrlichkeit im Gebethe, und Enthaltsamkeit von sinnlichen Lüsten.

d) Enthaltsame Wittwen müssen keine Mackel an sich haben weder im Reden noch im Denken, weder im Handeln noch in der öffentlichen Meinung.

e) Die Wittwen waren vor Zeiten statt des Goldes mit Werken der Barmherzigkeit, wie mit reinem Anzug umkleidet. — Unsere Wittwen aber haben dieses aufgegeben, und sich von allen Seiten mit Goldschmuck umgeben. — Doch giebt Ehrbarkeit vielmehr Werth als blendender Schmuck von Gold; denn es steht Wittwen höchst übel an, durch köstlichen Schmuck sich dem Teufel zum Spiele blos zu stellen.

f) Das vorzügliche Wittwengeschäft ist, daß sie ihre Kinder gut erziehen.

g) Wahrhaft Wittwe ist jene, die auch kinderlos allein bleibet, und sich nur von Gott und göttlichen Dingen abhängig macht.

h) Du sollst deinen Mann nicht mehr lieben, als Gott; und dann wird dir dein Wittwenstand nie schwer fallen; denn du hast einen, der dich mehr liebt, zum unsterblichen Beschützer.

i) Gott wird dir seine Hand reichen, und dich beschützen, und wenn du wahrhaft für das Erb der Waisen besorgt, und nicht blos von Mehrsucht getrieben bist, weißt Gott, der die Herzen durchforschet, auch ihr Gut in Sicherheit zu bringen, wie er die Kinder zu erziehen befiehlt. Denn jenes Haus, das auf Erbarmen gegen die Armen gegründet ist, kann gar keinen Unfall erleiden, und wenn etwa ein Leiden darüber kommt; so wird der Erfolg um so besser seyn, und es wird der Familie zum Schild und zur Wehre dienen.

VI.

Die heilige Marzella.

1) Was Olympias im vierten und Anfang des fünften Jahrhunderts im Morgenlande in der Kaiserstadt Konstantinopel, das wurde zur selben Zeit im Abendlande — zu Rom die heilige Wittwe Marzella, und auf ihr Beyspiel und Anrathen viele andere Frauen, besonders die heilige Paula, wie wir in der Folge sehen werden.

Marzella lebte so ganz dem Herrn, und der heilige Hieronymus nennet sie die Zierde der römischen

Frauen. Denn sie war von hoher Abkunft, verlor früh ihren Vater, und im siebenten Monate nach ihrer Verehelichung schon ihren Mann. — Ihre Jugend, ihr alter und hoher Adel, ihre seltene Schönheit, ihr grosses Vermögen zog ihr viele Werber um ihre Hand zu. Selbst Cerealis, Stadthalter und Consul Roms suchte sie für sich zu erobern, und versprach ihr bey seinem vorgerückten Alter seine Schätze, die er auf sie nicht so fast als seine Gattinn, sondern gleichsam als auf seine Tochter übertragen wollte.

Selbst ihre Mutter und Anverwandten wünschten ihre Zusage, und glaubten dabey für das Haus eine herrliche Stütze zu finden.

2) Aber Marzella, die schon große Heldin im Reiche Gottes, war fest entschlossen, Gott allein ihre übrigen Tage zu widmen, nicht mehr zur zweyten Ehe zu schreiten, und wies daher alle Anträge ritterlich ab. — — Wenn ich heurathen, und nicht vielmehr in steter Enthaltsamkeit leben möchte, sagte sie auf die Aeußerung des betagten Cerealis; so würde ich doch einen Mann, und nicht eine Erbschaft suchen. — Und als er erwiederte, auch Alte können lange leben, und Junge bald sterben; entgegnete sie trefflich: Der Junge kann wohl bald sterben, aber der Alte nicht lange leben.

Als Cerealis so abgewiesen war; gaben auch die Uebrigen die Hoffnung auf, unsere Marzella für sich zu gewinnen.

3) Sie zog dann einfache und grobe Kleider an, die dienten, ihren Leib gegen Kälte zu schützen, — nicht in Blöße zu zeigen.

Das Gold verschmähte sie selbst bis auf den Siegelring, und wollte es lieber im Magen der Armen als in Kassen aufbewahren.

Nirgends erschien sie ohne ihre Mutter. Keinen Kleriker besuchte sie, außer wenn es zuweilen die Noth erfoderte, und dann nie ohne Zeugen. Sie hatte unter ihrer Begleitung stets Jungfrauen und Wittwen, und dieß achtungswerthe Personen, wohlwissend, daß man vom Leichtsinn der Mädchen gar häufig auf die üblen Sitten ihrer Frauen schließe, und daß man Gesellschaft solcher Leute suche, wie man selbst gesittet ist.

4) Für die heilige Schrift, die sie unter weiser Leitung des heiligen Hieronymus las, wie oben bemerkt wurde S. 8., war sie erstaunlich eingenommen, und immer sang sie: Ich habe deine Aussprüche in meinem Herzen verborgen, daß ich gegen dich nicht sündige. Psalm. 118.

Und das vom vollkommenen Mann: Sein Wille ist nach dem Gesetze des Herrn gerichtet, und in seinem Gesetze forschet er Tag und Nacht. — Und bei diesem Forschen im Gesetze lag ihr nicht eitles Wissen, sondern heilige Erfüllung des Gesetzes am Herzen, nach dem Apostel: Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas thun, thut alles zur Ehre des Herrn, und nach dem Herrn selbst, der anfieng zu thun und zu lehren. Sie übte mäßiges Fasten, enthielt sich vom Fleische, noch mehr vom Weine, als sie ihn genoß, wegen blödem Magen und vielen Schwachheiten.

Sie gieng selten aus, und mied besonders die Häuser adelicher Damen, um nicht sehen zu müssen, was sie verschmähet hatte. — Sie besuchte dafür in stiller Andacht die Kirchen der Apostel und Martyrer, wo kein besonderes Gedräng des Volkes war.

5) Der Mutter gehorchte sie so weit, daß sie bisweilen wider ihren Willen that; denn da die Mutter die Ihrigen liebte, und selbst ohne Söhne und Enkel — alles auf ihre Bruderskinder übertragen wollte; so

wählte Marzella die Armen vor, und konnte doch der Mutter nicht entgegen seyn. — Ja sie wollte gerne Halsbehänge und jede Art von Hausrath, was doch nur vergängliche Dinge sind, den Reichen überlassen, und lieber das Geld verlieren, als das Herz der Mutter betrüben.

6) Damals kannte noch keine adeliche Dame zu Rom die Lebensweise der Einsiedler, und es getraute sich auch keine, wegen der Neuheit, einen schimpflichen, und wie man glaubte, im Auge der Völker schlechten Namen anzunehmen. — Marzella hatte die heilige Lebensweise der Jungfrauen und Wittwen, wie selbst des heiligen Antonius, und der Klöster vom Pachomia's in der Thebais durch alexandrinische Priester, den heiligen Bischof Athanasius, und später Petrus, die vor der Verfolgung der Arianer flohen, und nach Rom als dem sichersten Hafen ihrer Glaubensgemeinschaft kamen, kennen gelernt, und sie scheute sich nicht selbe anzunehmen, weil sie sah, daß sie Christo gefalle.

Ihr folgte später Sophronia, und andere.

Ihre Freundschaft genoß die ehrwürdige Paula, und in ihrem Stübchen wurde Eustochium, die Zierde der Jungfrauen gebildet. — So läßt sich die Lehrerinn aus ihren erhabenen Schülerinnen ermessen.

7) Sie lebte so viele Jahre und wurde alt, ehe sie es dachte; denn der Tod lag ihr immer im Sinne, und sie kleidete sich so, daß sie immer des Grabes gedachte, und machte sich stets Gott zum vernünftigen, lebendigen, und gefälligen Opfer.

In Zweifeln erholte sich Marzella bey dem heiligen Hieronymus Rathes, und wir haben noch die Antworten dieses großen Lehrers in den eilf Briefen, die er an sie schrieb, wie sie sich auch mit heiliger Zudringlichkeit

an ihn persönlich wendete, als er in Angelegenheiten der Kirche zu Rom war.

8) Sie lebte zuerst in heiliger Stille und Verborgenheit in einem von der Stadt entfernten Landhause, von jedem Verdacht, und jeder Gefahr gleich weit entfernt. Endlich trat sie mit ihrer Pflegetochter Prinzipia, der sie von Kindheit an ihre heiligen Gesinnungen beybrachte, in ein Kloster. — Rom wurde auf dieß erhabene Beyspiel bald mit Klöstern angefüllt. — Daher schreibt der heilige Hieronymus an die erwähnte Prinzipia von Bethlehem aus: „Wir hörten bis an unserm Orte, daß du ihr anhiengst, und nie nagelbreit „von ihr abwichst, — daß ihr dasselbe Haus, ja das„selbe Zimmer bewohnet, daß in der weltberühmten „Stadt allbekannt wurde, du habest an ihr eine Mutter, „und sie an dir eine Tochter gefunden. Das Landgut „diente euch für ein Kloster, und das Land selbst zur „Einsamkeit, und ihr lebtet so lange Zeit, und durch „Nachahmung von euch, und durch Bekehrung von „vielen Frauen wurde zu unserer Freude Rom ein Jeru„salem. Es entstanden viele Jungfrauen-Klöster, und „eine zahllose Menge der Mönche, daß nach der Zahl „der Gottes Diener zum Ruhm wurde, was früher zur „Schande war."

9) Da die Gothen unter Anführung Alarichs im Jahre 410 die Stadt Rom plünderten, mußte auch die Heilige vieles von den Barbaren leiden.

Sie hatte vorlängst ihre ganze Habe den Armen gegeben, und lebte jetzt selbst in gottseliger Armuth mit Prinzipia.

Die plündernden Gothen stürzten nun in ihr Haus, foderten Gold von ihr, ließen sich weder durch ihre Versicherungen, noch durch ihr schlechtes Gewand überzeugen, und mißhandelten mit Stäben und Geiseln,

die betagte heilige Wittwe, um sie zu zwingen, ihre Schätze zu entdecken, die sie nicht mehr besaß, und längst im Schooße der Armen gesichert hatte. In der Bestürzung über die Gefahr, welcher Prinzipia, ihre geistliche Tochter ausgesetzt war, warf sie sich den Soldaten zu Füßen, und beschwur sie mit Thränen in den Augen, die Schwäche ihres Alters und Geschlechtes nicht zu mißbrauchen.

Diese ihrer Wildheit vergessend, ließen sich erweichen, und führten Marzella und Prinzipia in die Kirche des heiligen Paulus, denn Alarich hatte befohlen, daß diese und die Kirche zum heiligen Petrus allen Flüchtlingen zur Freystätte dienen sollte.

Als Marzella so mit Prinzipia zur Kirche geführt wurde; soll sie in größter Freude Gott gedankt haben, daß er ihr ihre geistliche Tochter unversehrt erhalten, daß sie nicht erst die Plünderung arm gemacht, sondern schon arm getroffen, daß sie am täglichen Brod Mängel leide, daß sie durch Christus gesättiget, den Hunger nicht fühle, daß sie mit Wort und That sprach: Blos bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, blos soll ich auch wieder zurückkehren! Wie es dem Herrn gut schien, so ist es geschehen! — Marzella überlebte nicht lange das Unglück ihres Vaterlandes. Sie starb wenig Tage darauf — voll der Verdienste, in den Armen der heiligen Prinzipia — gegen das Ende des Augustes 410. Das römische Marterbuch thut ihrer am 31. Jäner Erwähnung.

Dieses sind die vorzügliche Nachrichten, die uns der heilige Hieronymus von dem Leben der heiligen Marzella giebt.

Lehren.

1) Christliche Wittwe! sieh, Marzella war edel

von Geburt; aber sie wurde noch weit mehr geadelt durch ihre Demuth und Armuth aus Liebe zu Christus, den sie über alles liebte. — Und diesen Adel kannst auch du erlangen, selbst in drückendster Armuth. — Suchest du Hochheit? — durch das Thal kommt man zum Berge.

Augustin.

Suchest du den Sitz der Herrlichkeit? — Trinke zuvor den Kelch der Demuth. — Wo die sinnliche Freude verabschiedet wird, dort kehrt die Freude des Geistes ein. Augustin.

Wer das Leben erlangen will, ändere das Leben.

Augustin.

Ist ein Theil des Herzens Gott gegeben, und ein Theil dem Teufel; so weicht Gott im Unwillen, und der Teufel wird das ganze besitzen. Augustin.

2) Bey deiner Standeswahl frage Gott um Rath, und bedenke, was du am Tode gethan zu haben wünschest. Folge nicht blos den niedern Reizen der Sinnlichkeit, und des irdischen Gewinnes.

3) Kleide dich einfach und ehrbar, daß man von deinem Aeußern auf das Innere schließen könne.

4) Gehe mit Leuten deines Standes, deines Geschlechtes, deiner Gesinnung gerne um. — Bey den Guten wird man gut.

5) Habe Sinn für die heiligen Schriften, und Aussprüche Gottes, wie Marzella. — Du willst, Gott soll deine Thränen ansehen; warum hörest du seine Worte nicht an? Augustin.

6) Um was der fastende Christ weniger genießt, das bekomme mehr der hungrige Christus; das heißt, der Fastende speise die Hungernde. Augustin.

7) Liebe deine Mutter, aber nicht mehr als die Kirche, die dich gebohren hat zum ewigen Leben. Die

Liebe zu den Eltern lehre dich, wie sehr du Gott und die Kirche lieben sollst. Augustin.

8) Verachte das Gute nicht, komme es her, wo es wolle; und sage die Welt dazu, was sie wolle; denn wir werden nach der Lehre Christi, und nach unserm Gewissen, nicht nach dem wandelbaren Geiste der Welt gerichtet.

9) Hole in Zweifeln auch bey frommen Männern Raths, wie Marzella bey Hieronymus, und lebe wie sie in heiliger Stille und Verborgenheit! — trage wie sie, durch gute Beyspiele zur Bekehrung deiner Umgebung bey.

10) Marzella hatte in ihrem hohen Alter — vor ihrem Heimgang noch eine schwere Prüfung zu bestehen; aber ihre Tugend zeigte sich auch dabey gerade im schönsten Lichte.

O halte deine Prüfung aus, wie sie! dulde wie sie, jedes Unrecht! bethe, wie sie, als sie in die Kirche des heiligen Paulus geführt ward! — Besonders sorge, wie sie, für die Unschuld und Reinigkeit deiner Kinder, und Hausgenossen; denn wer für die Seinen, besonders seine Hausgenossen keine Sorge trägt, hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. 1. Timoth. 5.

VII.

Die heilige Paula.

1) Die heilige Paula wurde am 5ten May 347 zu Rom gebohren. Sie war vom ersten Adel der Stadt, besaß unermeßliche Reichthümer, und verband damit die glänzendsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, das ihr erst den wahren Werth gab. Sie war nach dem

heiligen Vater Hieronymus eine wahre Geisteserbinn des heiligen Paulus, dessen Namen sie trug. Sie wurde mit Toxotius einem der edelsten Römer vermählt, und gebar ihm vier Töchter und einen Sohn. — Nie war eine Ehe glücklicher geschlossen. Beide Gatten erbauten die Stadt Rom durch einen ganz christlichen Wandel. — Jedoch hatte Paulas Tugend noch nicht die höchste Stufe der evangelischen Vollkommenheit erreicht. — Ihr Herz neigte sich vielmehr zu den lockenden Freuden der Welt, vor denen man sich nicht ohne großen Kampf auf einer solchen Höhe alles irdischen Glückes verwahren wird. — Ihr Zustand konnte desto verderblichere Folgen haben, je weniger sie ihre Fesseln fühlte, je mehr von allen Seiten die wahre Geistesarmuth ihren Augen verhüllt war. — Gott, der uns oft in seiner wundervollen Güte verwundet, um uns desto sicherer und vollkommner zu heilen, führte sie auf den Weg der Trübsale, um ihr die Binde irdischer Freuden von den Augen zu lösen; er nahm ihren geliebten Gemahl, als sie noch nicht einmal 22 Jahre alt war, hinüber in die bessere Welt.

2) Paula, deren Herz voll der innigsten Zärtlichkeit war, schien untröstlich über diesen Verlurst, und ihr Schmerz konnte nicht eher gelindert werden, als bis sie den erhabenen Entschluß faßte, sich ohne Rückhalt ganz Gott zu weihen.

Dieser großmüthige Entschluß war die Frucht der Ermahnungen einer ihrer Freundinnen, der heiligen Wittwe Marzella, von der wir oben hörten, und deren bußfertiges Leben in ganz Rom den guten Geruch Jesu Christi verbreitete.

Wie Marzella, ergriff nun auch Paula die Fahne des Kreuzes, und trat in die Fußstapfen des Erlösers, ohne nach der Welt und ihren Freuden mehr umzuschauen,

und wetteiferte gleichsam mit Marzella unter Anleitung des heiligen Priesters Hieronymus in der Schule der Heiligkeit.

3) All ihre Kinder waren sehr tugendhaft. Drey Töchter hatten sich sehr glänzend und vortheilhaft, wie es Sprößlingen eines so alten, und edeln Römerhauses zustand, verehlicht; aber die vierte Eustochium mit Namen wollte keinen andern Bräutigam, als Jesum Christum haben, blieb unzertrennliche Gefährtinn, und einziges Vergnügen ihrer Mutter, opferte, wie sie, alle irdische Ansprüche, und Vorzüge, und Genüsse aus Liebe zu Christus, und wählte, wie die Mutter, die Armuth Jesu Christi.

Ihre älteste Tochter Blösille genannt, hatte, da sie nach zweymonatlicher Ehe schon Wittwe geworden war, den Entschluß gefaßt, die Welt gänzlich zu verlassen; allein der Tod hinderte sie an der Ausführung des Vorhabens. Paula, auf welche dieser Fall heftig wirkte, überließ sich den bittersten Schmerzen. — Der heilige Hieronymus schrieb ihr daher einen Brief, um sie zu trösten, zugleich aber auch einen väterlichen Verweis zu geben wegen der allzugroßen Traurigkeit, der sie sich hingab. — Zuerst sagte er ihr, er fühle selbst die ganze Größe ihres Verlurstes; dann fügt er bey, daß man sich, weil Gott der höchste Gebiether ist, seinem stets heiligen und gerechten Willen unterwerfen, ihn loben, und für alles ihm danken müße, daß es einer Christinn unwürdig sey, eine Person zu beweinen, für die der Tod nur der Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit gewesen, und daß die Verlängerung unserer Verbannung allein wahrhaft beweinenswürdig sey.

„Die Tochter, fährt er fort, ist in dem glühen-„den Entschluß, den sie gefaßt hatte, sich Gott ganz „zu weihen, aus diesem Leben zu ihm hinüber getreten.

„Schon seit länger als vier Monaten reinigte sie ihre „Seele durch die Buße. Du ahnest nicht, daß der „Erlöser dir sagt: Paula! warum betrübest du dich „darüber, daß deine Tochter die meine geworden ist? — „deine Thränen sind gleichsam eine Empörung gegen „meine Fürsicht, sie sind eine Unbild gegen mich. Ich „weiß, daß eine Mutter der Natur etwas zugestehen „darf, aber ein unmäßiger Schmerz gereicht der Reli„gion nicht zur Ehre, und bringt das klösterliche Leben „in übeln Ruf. Blösille selbst betrübt sich, in so fern „es ihr glücklicher Zustand erlaubt, wenn sie sehen muß, „daß du Jesum Christum beleidigst. Beneide mir „meine Herrlichkeit nicht, ruft sie dir zu von der Höhe „des Himmels. Ich bin hier bey der Mutter Gottes, „und in der Gesellschaft der Engel und Heiligen. Du „weinst, daß ich die Welt verlassen habe; ich bemit„leide deine Verbannung, wo du so großen Gefahren „ausgesetzt bist.“

Paula lernte so endlich über ihre Schwäche siegen, und ward wieder Muster des starken Weibes. Im Jahre 397 verlor sie auch Paulina, ihre zweyte Tochter, die an den heiligen Pamachius verheurathet war. So hatte der Herr ihr immer mehr und mehr irdischen Trost entzogen, um sie des himmlischen so mehr empfänglich zu machen. — Sie entsprach auch heilig den Winken des Himmels, und machte sich der Gnade stets würdiger.

4) Von dem Augenblicke ihres großmüthigen Entschlusses an widmete sie sich allen Werken der christlichen Liebe. Sie verwandte nicht nur alles, was sie durch Beschränkung des frühern Aufwands erübrigen konnte, zum Besten der Armen, sondern auch noch jenen Theil ihres Vermögens, über den sie frey und ungehindert schalten durfte. Kein Nothleidender durfte erst ihre

Milde anflehen; sie kam ihrem Elende überall zuvor. Gegen Jedermann hatte sie ein Herz voll Milde und Güte. Allenthalben wurden arme Kranke von ihrem Vermögen unterstützet, Sterbende in ihre Kleider und Wasch eingehüllet. Mit aller Sorgfalt suchte sie derley Hülfsbedürftige in der ganzen Stadt auf, und sah es für ihren Verlust an, wenn ein Schwacher oder Hungriger von einem andern unterstützt wurde. Und wenn ihr ihre Verwandten über ihre Wohlthätigkeit Vorwürfe machten; sagte sie: Die reichste Erbschaft, die ich meinen Kindern zurücklassen kann, sind die Segnungen des Himmels, welche ich durch mein Almosen über sie herabziehen werde.

5) So wohlthätig sie gegen Arme und Leidende war, so strenge war sie gegen sich selbst. Sie untersagte sich den Genuß des Fleisches, der Fische, der Eyer, des Honigs und Weines. Nur auf die Festtage bediente sie sich bei ihrer Nahrung des Oels. Vom Tode ihres Mannes bis zu ihrem Hintritte sah man sie mit keinem Manne mehr zu Tisch sitzen, möchte er auch im höchsten Rufe der Tugend stehen; selbst nicht einmal mit den heiligen Bischöfen, von denen sie auf den Wegen Gottes geleitet wurde.

Zur Strafe ihrer vorigen Verzärtelung schlief sie auf der Erde, die sie blos mit einem härnen Bußkleide bedeckte. Unablässig strebte sie dahin, ihr Fleisch durch strenges Fasten abzutödten. Gott allein war der Gegenstand ihrer Gedanken und Wünsche, und sie vereinigte sich stets inniger mit ihm, durch Lesung gottseliger Bücher, und durch die Uebung beständigen Gebethes.

Bei dieser Lebensweise und der vollen Ueberzeugung, daß der Verkehr mit der Welt nach und nach den Verlurst der heiligen Geistesversammlung nach sich

ziehe, konnte sie die steten Besuche des Adels, und der zahlreichen hohen Verwandten, und die mitverbundenen Zerstreuungen nicht mehr aushalten. Jede Ehrenbezeugung war ihr betrübend, und sie eilte den Beifall der Menschen zu meiden, und zu fliehen. Wenn sie sich mit frommen Personen zuweilen auch unterhielt, so waren geistliche Dinge der Gegenstand ihrer Gespräche. — Irdische Freude und Schmuck waren in ihren Augen nur mehr höchst verächtliche, und einer Christin unwürdige Dinge.

6) Als eben auf kaiserlichen Befehl, wegen gewissen kirchlichen Mißhelligkeiten, Bischöfe aus dem Morgen- und Abendlande nach Rom kamen; sah sie bewunderungswürdige Männer und Kirchenvorsteher, den Paulinus von Antiochia, und den Epiphanius von Salamina in Cypern. — Den Epiphan hatte sie auch als Gast im Hause, den Paulinus aber, obwohl er in einem andern Hause wohnte, gewann sie durch ihre Dienstfertigkeit besonders für sich. — Und durch die hohen Tugenden dieser heiligen Bischöfe entglüht, kam sie auf den Gedanken, alle Augenblicke ihr Vaterland zu verlassen. — Uneingedenk ihres Hauses, ihrer Kinder, ihrer Familie, ihrer Besitzungen, und alles dessen, was die Welt anziehendes hat, wollte sie mit aller Freude gleichsam allein, und unbegleitet zur Einöde der heiligen Antonius und Paulus eilen.

Und als endlich der Winter vorüber, und die See offen war, und die heiligen Bischöfe zu ihren Kirchen zurück kehrten; wollte auch sie mit ihnen absegeln; denn seit dem sie die Süssigkeiten des beschaulichen Lebens verkostet hatte, wurde ihr das geräuschvolle Treiben in der Hauptstadt der Welt unerträglich. Ihr ganzes Verlangen gieng dahin, in abgeschiedener

Einsamkeit zu leben, wo ihr Herz nur allein mit Gott beschäftiget wäre.

7) In Begleitung ihres Bruders, ihrer Verwandten, und noch mehr ihrer noch lebenden Kinder, welche die so gütige Mutter durch kindliche Liebe besiegen wollten, stieg sie in den Hafen, um nach dem heiligen Lande abzusegeln; denn sie glaubte nicht, daß ihre Kinder, für deren christliche Erziehung sie gesorgt hatte, sich ihrem Vorhaben entgegen setzen könnten. Und obwohl sie die zärtlichste aller Mütter war, obwohl die Trennung ihr mütterliches Herz zu zerreissen schien, und eine gewöhnliche Seele ohne Zweifel so gefährlicher Versuchung unterlegen wäre; erhob sich doch unsere Heilige durch den Edelmuth des Glaubens über die Gefühle der Natur. Als schon alles zur Abfahrt bereitet war; brach der kleine Toxotius, das jüngste der Kinder, in ein lautes bitteres Weinen aus, rief ihr nach, streckte seine Hände ringend ihr am Ufer entgegen. — Die schon mannbare Tochter Rufina flehte unter Thränen, sie möchte doch vor ihre Vermählung abwarten. — Paula aber hob unbenetzt ihre Augen zum Himmel, und siegte durch Liebe zu Gott.

An der Eustochium allein, die gleiches Vorhaben hatte, und mit ihr reiste, begnügte sie sich. — Das Schiff segelte indessen weiter, und indem alle, die darauf fuhren, nach dem Ufer umsahen, wendete Paula ihre Augen ab, um die nicht zu sehen, die sie ohne Schmerzen nicht sehen konnte. Gewiß hat keine Mutter so ihre Kinder geliebet, und ihnen so vor ihrer Abreise alles geschenket, so sich selbst enterbet auf Erde, um die Erbschaft im Himmel zu finden.

8) Paula kam zuerst auf die Insel Pontia, an der italienischen Küste, und besuchte die Zelle der

heiligen Domitilla, wo diese ehemals hochberühmte kaiserliche Prinzessin des christlichen Glaubens wegen Landesverweisung und langwierige Marter ertrug.

9) Gleichsam mit Flügeln des Glaubens gehoben, wollte sie nun Jerusalem, und die heiligen Orte besuchen. Sie kam dann nach Cypern, und da warf sie sich dem heiligen und verehrungswürdigen Epiphanius zu Füssen, der sie 10 Tage lang aufhielt, nicht zur Erquickung, wie er glaubte, sondern wegen der Sache des Herrn, wie sich auch wirklich durch die That erwieß. Denn sie besuchte alle Klöster der ganzen Umgegend, und hinterließ den Brüdern, die dort beisammen lebten, nach ihrem Vermögen überall heilige Gaben der Liebe.

10) Von da kam sie nach Antiochia, wo sie der heilige Patriarch Paulinus mit allen, einem der ersten Häuser Roms, von dessen Glanz er vor Kurzem selbst Augenzeug war, gebührenden Ehrenbezeugungen empfieng. Aber die Heilige ließ sich nicht lange aufhalten; in Mitte des Winters reiste sie ab, und bediente sich eines Esels zum Reiten, die vormals von Kämmerlingen in Sänften getragen wurde. — Welch erbaulicher Anblick, eine solche Matrone — eine so lange und mühevolle Reise, aus Frömmigkeit, ohne alle äussere Zurüstung in Bequemlichkeit machen zu sehen! —

11) Da Paula sich der Stadt Jerusalem näherte; ließ der Stadthalter Palestinens ihr einen Palast zur Wohnung bereiten, um in ihr den römischen Adel zu ehren; aber Paula wählte nur eine niedrige Zelle, und besuchte dann alle merkwürdigen Orte mit solcher Inbrunst und Andacht, als wenn sie den Sohn Gottes noch selbst an diesen Stellen in seiner heiligsten Person da vor Augen hätte.

Vor dem Kreuze warf sie sich hin, und bethete an, als wenn sie den Herrn wirklich daran hangen sähe. — Sie gieng in das Grab, und küßte den Stein, den der Engel bei der Auferstehung weggewälzt hatte. — Den Ort selbst, an dem der Herr gelegen war, küßte sie mit gläubigem Munde, als dürstete sie nach ersehntem Wasser. Was sie da geweint, geseufzet, bedauert habe, weiß ganz Jerusalem, und noch mehr der Herr selbst, zu dem sie flehte. — Vor sie Jerusalem verließ, vertheilte sie wieder nach Vermögen Almosen unter die Armen, und reiste dann weiter nach Bethlehem.

12) Als sie in die Höhle des Erlösers kam, und den heiligen Aufenthalt der seligsten Jungfrau, und den Stall sah, in dem der Ochs seinen Besitzer, und der Esel die Krippe seines Herrn erkannte; da betheuerte sie vor mir, sie sehe mit den Augen des Glaubens das Kind in den Windeln eingewickelt, sie sehe ihn in der Krippe wimmern, und die Weisen anbethen: — „Und ich Armselige und Sünderin bin würdig geachtet, die Krippe zu küssen, in der der Herr als Kind gewimmert! — zu bethen in der Höhle, in der die Jungfrau den Herrn zur Welt gebracht hat! — Hier soll meine Ruhe seyn, weil es der Geburtsort meines Herrn ist! — hier will ich wohnen, weil mein Heiland auch seine Wohnung hier gewählet hat!“

13) Nachdem sie nun noch zuvor alle Orte besuchet, die durch die Erfüllung der Geheimnisse unserer Erlösung geheiliget worden sind, und sich an den berühmtesten Einsiedlern Aegyptens erbaut, und entglüht hatte, kehrte sie nach Bethlehem zurück, entschlossen allda zu verbleiben, und verschloß sich 3 Jahre lang mit ihrer Tochter Eustochium in eine ärmliche

Wohnung, und wählte zum Führer im geistlichen Leben den heiligen Hieronymus, der sie früher in Rom leitete, und dann mit gleichen Gesinnungen die Hauptstadt der Welt verließ, und zu Bethlehem in heiliger Einsamkeit allein Gott lebte.

14) Nach 3 Jahren ließ Paula an dem Wege von Jerusalem ein Haus zu Aufnahme der Fremdlinge, und ein Mannskloster erbauen, dessen Leitung dem heiligen Hieronymus anvertraut wurde. — Sie ließ dann auch 3 Frauenklöster errichten, die eigentlich nur ein Haus bildeten, da sich alle Schwestern in einer Kapelle zum täglichen und nächtlichen Gottesdienste versammelten. Sonntags giengen sie in die neben dem Kloster gelegene Kirche. — Jede Schwester mußte den Psalter wissen, den man in den verschiedenen, zum Gottesdienste bei Tag und Nacht bestimmten Stunden absang. — In dem einen dieser 3 Klöster hatte Paula adeliche Jungfrauen aus verschiedenen Provinzen, in dem andern Töchter aus dem mittern, und in dem dritten aus dem niedrigsten Stande versammelt, so daß sie nur in der Arbeit, und am Tische gesöndert waren. Wenn sie von der Kapelle oder Kirche kamen, verlegte sich jede auf ihr angewiesenes Geschäft, und sie verfertigten entweder für sich oder andere Kleider.

15) Die Lebensweise dieser heiligen Schwestern war sehr strenge. Sie fasteten oft, entbehrten aller Leinwande, und trugen alle eine Kleidung, die sie sich selbst verfertigten. — Sie lebten auch in solcher Abgeschiedenheit, daß kein Mann über die Schwelle des Klosters treten durfte, um ja keinen Anlaß der Verläumdung zu geben, die so gerne Heilige trifft, um damit eigene Vergehen zu beschönigen.

16) Paula stand allen mit bewunderungswürdiger

Liebe und Klugheit vor. Bei den zerschiedenen gemeinschaftlichen Uebungen fand sie sich immer zuerst ein, und spornte so — mehr durch ihr Beispiel und Ehrgefühl als durch Zwang zu genauer Beobachtung der vorgeschriebenen Ordnung.

Wenn sie so von zahlreichen Schaaren der Jungfrauen umgeben war, schien sie — nach dem Anzug — nach den mündlichen Aeusserungen — nach dem Betragen und Gang die allerletzte aus allen zu seyn.

Dieß hinderte aber doch nicht, daß sie die Regel in ganzer Strenge aufrecht erhielt.

17) Wenn eine von Adel war, durfte sie keine Gefährtin ihres Hauses haben, damit sie nicht an ihre alten Thaten und ausschweifende Jugend erinnert, den alten Fehler auffrische, und durch häufige Unterredung zur Erneuerung verleitet werde. — Wenn eine zu spät zu den Psalmen kam, oder in der Arbeit zu nachlässig war, gieng sie auf zerschiedene Art an sie: wenn solche zornmüthig, mit sanften Worten: wenn sie geduldig, mit gerader Zurechtweisung. — Dabei ahmte sie den Apostel nach 1. Kor. 4. 21. Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen, oder im Geiste der Liebe und Sanftmuth?

Ausser Kost und Kleidung durfte keine etwas besitzen, wie Paulus sagt 1. Timoth. 6. 8. „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, laßt uns damit zufrieden seyn, damit nicht durch Gewohnheit mehreres zu haben, Habsucht Eingang finde, die durch keinen Reichthum gesättiget wird, und immer mehr verlangt, je mehr sie hat.“

Streitende suchte sie durch Worte voll Milde und Gelassenheit wieder zu versöhnen. Jugendlichen Muthwillen zähmte sie durch häufiges, und verdoppeltes

Fasten, und wollte lieber, daß ihnen der Magen als die Seele dabei leide.

Wenn sie eine zu aufgeputzt sah; so ahndete sie ihr Fehlen durch finstere Stirne, und trauriges Angesicht, und sagte: Solche Reinheit des Leibs und der Kleidung verrathe Schmutz der Seele, — und — schändliches Wort dürfe nie aus dem Mund der Jungfrau ausgehen; denn dadurch verrathe sich ein geiler Sinn, und durch den äussern Menschen legen sich die Vergehen des innern an den Tag. — Fand sie, daß eine geschwätzig, frech und streitsüchtig sey, und sich durch wiederholte Ermahnung nicht bessern lasse; so mußte dieselbe unter den letzten — an der Thür — oder wohl gar ausser der Gemeinschaft bethen, und eine Zeitlang abgesöndert essen, daß Beschämung besserte, wo kluge Zurechtweisung nichts half.

Die kleinste Veruntreuung verabscheute sie als einen Gottesraub, und sagte: Was man unter Weltleuten für eine Kleinigkeit, oder für nichts hält, das sey im Kloster schon sehr großes Verbrechen.

Besondere Milde und Sorgfalt hatte Paula für die Kranken, die sie auf alle Weise pflegte, und denen sie auch zuweilen Fleisch genuß, und andere Milderungen gestattete, die sie sich selbst versagte.

18) Denn hierin schien sie sich selbst nicht gleich, daß sie bei andern Milde, und bei sich selbst Strenge anwendete.

Auch im ärgsten Fieber hatte sie kein weiches Bett, sondern ruhte auf hartem Boden. — Sie erfüllte das Prophetenwort Ps. 6. Ich will alle Nacht mein Lager mit Thränen benetzen. — Sie trauerte und weinte so über geringe Fehltritte, als wenn sie die größten Verbrechen begangen hätte. — Und wenn man sie erinnerte, sie sollte ihre Augen schonen, und

sie für längere Lesung des heiligen Evangeliums bewahren; so sagte sie: „Das Angesicht muß entstellt „werden, das ich gegen den Befehl Gottes oft geschmünket habe — Der Leib muß gezüchtiget werden, der zu vielen Lüsten diente. — Mein langes „Lachen ist nun mit stetem Weinen auszugleichen: — „Meine weichen Leinen und Seidenzeuge sind nun „mit dem Bußkleide auszuwechseln: — Ich habe „vor dem Mann und der Welt gefallen; und nun „wünsche ich Christo zu gefallen."

19) Unter solchen Tugenden noch ihre Keuschheit anzurühmen, mag überflüssig scheinen; denn auch als sie noch weltlich war; diente sie hierin allen Frauen Roms zum Beispiel, und betrug sich so, daß auch keine Lästerzunge es wagte, ihr etwas anzudichten.

20) Ihr Gemüth war die lautere Milde, und voll Gefälligkeit gegen Leute von niederm Stande. Sie suchte nicht den Umgang mit Großen; doch sah sie auch Stolze und Häscher nach eitelm Ruhm nicht mit Abneigung an. Wenn sie einen Armen sah, so unterstützte sie ihn, und den Reichen munterte sie zur Wohlthätigkeit auf.

21) Nur in der Freigebigkeit überschritt sie das Maaß, und die andern darleihen machte, übte auch öfters das Gegentheil, und entlehnte um keine Bitte eines Armen unerhört abschlagen zu müssen.

„Ich bekenne meinen Fehler, sagt der heilige „Hieronymus, als sie im Ausspenden zu verschwenderisch war, verwieß ich ihr solches, und brachte „den Ausspruch des Apostels 2. Kor. 8. 13 — 14. „Es ist dabei nicht so gemeint, daß andern eine „Erquickung werden, und Jemand aus uns darüber „selbst in Noth gerathen soll. Nein! — es soll nur „Gleichheit herauskommen. Für jetzt soll euer Ueberfluß

„ihrem Mangel abhelfen; ein anders Mal ihr Ueber-
„fluß eure Noth tilgen.

„Auch brachte ich ihr den Ausspruch des Hei-
„lands Luk. 3. 11. Wer zwei Röcke hat, gebe den
„einen dem, der keinen hat. — Und man muß vor-
„sorgen, daß man auch allzeit leisten könne, was
„man gerne leisten möchte.

„Vieles dergleichen sagte ich ihr, das sie mit
„wundersamer Bescheidenheit, und gar wenigen Wor-
„ten auflöste, indem sie Gott zum Zeugen anrief:
„Sie thue ja alles nur für seinen Namen, und habe
„das Gelübd auf sich, sie wolle selbst als Bettlerinn
„sterben, selbst kein einziges Stück Geld ihrer Toch-
„ter hinterlassen, und bei ihrer Leiche in fremder
„Leinwand eingehüllet werden. — Zuletzt sagte sie:
„Ich, wenn ich bitte, will für mich viele Geber fin-
„den: der Bettler aber, wenn er es von mir nicht
„erhält, was ich ihm auch vom Fremden geben kann,
„und so stirbt, wer hat wegen ihm zu verantworten?
„Ich wünschte," sind weiters die Worte des heiligen
Hieronymus, „daß sie im Hauswesen behutsamer
„sey; aber sie war brünstiger im Glauben, und von
„ganzem Herzen mit dem Erlöser vereint, und folgte
„dem armen Herrn — arm im Geiste — ihm heim-
„gebend, was sie von ihm empfangen, und selbst
„für ihn in Armuth versenket."

Die meisten Damen pflegen sonst ihre Gaben
durch ihre Günstlinge auszuspenden, und, indem sie
gegen wenige verschwenderische Freigebigkeit üben,
entziehen sie den übrigen ihre Hand; aber diesen
Fehler hatte Paula nicht; denn sie theilte so Jedem
ihr Geld aus, wie es ihm nothwendig war, — nicht
zur Schwelgerei, sondern zur Nothdurft, und kein
Armer kehrte von ihr mit leeren Händen zurück. Und

dazu gelangte sie nicht durch großen Reichthum, sondern durch kluge Ordnung, und immer erwiederte sie: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden „Barmherzigkeit erlangen! Matth. 5. Und wie das „Wasser das Feuer löscht, so löscht das Almosen die „Sünden. Eccli. 3."

Macht euch Freunde vom ungerechten Mammon, daß sie euch in die ewigen Hütten aufnehmen! Luk. 16.

Gebet Almosen von dem, was ihr habt, und sehet, so ist euch alles rein! Luk. 11.

Immer war ihr die Ermahnung Daniels im Herz und Mund, die dieser dem Könige Nabuchodonosor gab, — er möchte sich durch Almosen von seinen Sünden losmachen. Dan. 4.

Ihre Liebe zur Armuth offenbarte sich auch an den Kirchen, die sie erbauen ließ. Sie wollte, daß dieselben nieder, und ohne ausgesuchte Verzierungen seyen.

Sie sagte dabei, das Gold werde besser zur Erquickung der lebendigen Glieder Jesu Christi, als zur todten Verzierung der steinernen Tempel verwendet.

22) In Speis und Trank lebte sie so mässig, daß sie fast zu weit gieng, und sich durch zu vieles Fasten und Arbeiten körperliche Schwachheit zuzog. — Als sie einmal eine lang anhaltende Entkräftung befiel, und alles in Unruhe, sie aber in Gefahr war; freute sie sich, und sagte beständig mit dem Apostel, Röm. 7. Wer wird mich von diesem Todes-Leibe befreyen?

23) Sie hatte ein besonderes Vertrauen auf das heilige Kreuzzeichen, und war gewohnt, öfters mit demselben Mund und Brust zu bezeichnen. Vor allem bediente sie sich dieses Mittels, um von Gott die Gnade zu erlangen, mit Geduld und Ergebung den

Verlurst ihrer Kinder zu ertragen. — Sie war nach dem Apostel Jakob 1. 19. langsam zum Reden, aber dafür behende zum hören.

24) Die heilige Tochter Eustochium hieng stets ihrer Mutter so an, und gehorchte so genau ihren Befehlen, daß sie nie ohne selbe schlief, nie ausgieng, nie speiste, nicht einmal ein Stück Geldes Eigenthum hatte, sondern sich freute, daß ihr Vater= und Muttergut von der Mutter unter die Armen ausgetheilt werde, und die Liebe zur Mutter als das größte Erb und den größten Reichthum ansah.

25) Nur in soweit hatte die heilige Mutter mehr Sehnsucht nach ihrem Vaterland, um zu erfahren, wie auch ihr Sohn, und seine Frau, und ihre Enkelinn der Welt entsaget haben, und Christo anhangen. Dieser Wunsch wurde ihr auch großen Theils erfüllt; denn während Paula todt in den Augen der Welt, in heiliger Einsamkeit lebte; übte ihr Sohn Toxotius alle christlichen Tugenden im Ehestande aus. Er hatte sich mit Läta verehelicht, die, obwohl Tochter eines Götzenpriesters, treulich dem Herrn diente. — Aus dieser Ehe wurde die junge Paula geboren, die nachmals in das Kloster von Bethlehem geschickt, ihrer Großmutter nachfolgte, und von ihr zur höchsten Vollkommenheit herangebildet wurde.

26) Endlich kam der Augenblick, wo die Heilige den Lohn ihrer Tugenden empfangen sollte. Sie verfiel in eine schwere Krankheit, und merkte, daß der Tod in der Nähe sey. Ganz mit den göttlichen Schriften vertraut, wiederholte sie oft solche Stellen der Psalmen, die das brünstige Verlangen ausdrückten, mit Gott in dem himmlischen Jerusalem vereinigt zu seyn: z. B. Herr! ich liebte die Zierde deines Hauses, und den Wohnort deiner Herrlichkeit! — Wie

lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren! — Meine Seele verlangt und schmachtet nach dem Hause des Herrn! — Ich wählte mir lieber die Verachtete im Hause meines Gottes zu seyn, als in den Hütten der Sünder zu wohnen ꝛc. — Auf meine Frage, warum sie schweige, warum nicht antworten wolle, ob ihr etwas wehe thue; antwortete sie in griechischer Sprache: Sie habe keine Beschwerde, sondern sehe alles in Ruhe und Zufriedenheit an. Auf dieß erstummte sie, schloß die Augen, und wiederholte — aber kaum vernehmbar — bis zum Aushauchen der Seele, derlei Verse der Psalmen. — Sie brachte auch noch den Finger an den Mund, machte das Kreuz auf die Lippen, und gab dann den Geist auf am 26. Jänner 404. — Sie war 57 Jahre alt, und hatte davon 20 in Bethlehem zugebracht.

27) Bischöfe trugen sie auf ihren Schultern in die Kirche, andere folgten mit Fackeln und Kerzen nach, andere führten die Reihen, welche Psalmen sangen. Man setzte sie mitten in der Kirche der Höhle von Bethlehem den 28. Jänner bei. Ihr Grab sieht man noch neben jenem des heiligen Hieronymus; es ist aber leer.

Die Kathedralkirche von Sens glaubt den Leib der heiligen Paula zu besitzen, wo auch ihr Fest am 27. Jänner feyerlich begangen wird.

So beschreibt der heilige Vater Hieronymus uns diese erhabene Wittwe und Heldin der Tugend. — Dieß sind wenigst die merkwürdigen Züge aus seinem Schreiben an ihre Tochter Eustochium, gewöhnlich die Grabschrift der heiligen Paula genannt. Diese Züge müssen uns um so theurer seyn, als der heilige Verfasser, selbst ihr Leiter auf dem Wege der Tugend, der gültigste Zeug hiebei ist.

28) Wenn wir so beim zarten Frauenzimmer, bei weichlicher Erziehung, bei der Blüthe des Alters, bei allen möglichen sinnlichen Genüssen den heldenmüthigen Entschluß, und die vielseitigen, großen, und bis an das Ende mit gleich festem, oder vielmehr immer steigendem Muthe gebrachten Opfer, und den theuren Ankauf des Himmels beherzigen, — wie muß uns um die Seele seyn? — Können wir all dieß gleichgültig hören, lesen?

Soll uns dabei nicht gewissermassen zu Muthe werden, wie ehemals dem Heiligen — damals noch an der Welt und ihren Fallstricken hängenden Augustin, als er das Leben des großen heiligen Einsiedlers Antonius hörte? — Tief betroffen, beschämt und zürnend über sich selbst — machte er sich herbe Vorwürfe wegen seinen immer wieder aufgeschobenen Vorsätzen einer wahren Buße. — Auf einmal brach er los gegen seinen Freund Alypius. —

Wie steht es mit uns? — was ist das? — was hast du gehört? — Ungelehrte stehen auf, und reissen das Himmelreich an sich, — und wir — mit unserer herzlosen Gelehrsamkeit — sieh, wie wir uns wälzen im Fleisch und Blute! — Schämen wir uns etwa ihnen zu folgen, weil sie vorangiengen? — und schämen uns nicht, daß wir nicht ihnen nachfolgen?

Wie! — sollen wir nicht auch tief betroffen — beschämt und zürnend über uns selbst, uns gleiche Vorwürfe machen — über unser ganz versinnlichtes, hoffnung- und heilloses Leben, und stetes Aufschieben wahrer Buß und Besserung? — Sollen wir nicht eben so fragen: Wie steht es mit uns? — was hast du gehört? — Sieh! — schwache Frauenzimmer — in der Blüthe der Jahre — von Jugend an verzärtelt — mit unzähligen zarten Fäden an die Welt

gebunden — an ihre Genüsse gewöhnt — schwache Wittwen stehen auf, folgen dem Winke der Gnade, zerbrechen alle Bande der Welt und des Fleisches mit heiligem Heldensinn, achten alles Irdische wie Kehrkoth, nur Christum zu gewinnen, um das Himmelreich an sich zu reissen, — und wir — mit unserer herzlosen Bildung, — mit unserer gepriesenen, und doch heillosen Aufklärung, mit unserm Fortschreiten — nur in der Sinnlichkeit, — wir wälzen uns im Fleisch und Blut, als gäbe es für uns keine höhere Bestimmung, — oder als wären alle Lehren, Verheissungen, Drohungen des Herrn eitle Gebilde? — oder als halten wir uns für zu klein, zu schwach, zu weit gebracht, um mehr siegen zu können!

O wir können ja alles in dem, der uns stärket! — Konnte Paula so vieles, warum sollst du nichts können? — Nur einmal recht angefangen an deiner Lebensaufgabe! — Nur einmal gefolget dem Winke der Gnade — den Einladungen Gottes — den heiligen Vorbildern, die seine Kirche weiset! — Statt dich ihrer Nachfolge zu schämen, schäme dich vielmehr, bisher nicht gefolget zu seyn! — Es kommt uns doch in Bälde ein Zeitpunkt, wo treue Nachfolger Christi und aufrichtige Thränen der Buße über alle Genüsse, Ehren und Güter der Erde gelten! —

Besondere Lehren.

1) Sieh! christliche Wittwe! der glückliche Ehestand war für Paula nicht ohne Gefahr. Die Blumen des Glückes mußten abfallen, daß die Früchte der Gnade gedeihen konnten. — Prüfung war nothwendig, und was Unglück schiene, ward ihr zum Segen.

Auch jetzt noch zeitigen die Früchte des Heils

ungerne an der Sonne des Weltglücks. Schwindet dir diese Sonne, laß darum den Muth nicht sinken.

2) Vielmehr wende dich in der Prüfungsstunde mit Paula von ganzem Herzen zum Herrn, und sage mit Saulus: Herr! was willst du, daß ich thun soll? — Folge zugleich dem Rathe frommer Freunde, wie Paula der Marzella, und dem heiligen Priester Hieronymus.

3) Erziehe deine Kinder in heiliger Furcht des Herrn zu guten Menschen; und wenn sie dann der Herr dir frühzeitig wieder nimmt, betrübe dich nicht unmäßig. — Beherzige, was Hieronymus der Paula schrieb, und führe das schöne Wort auch andern ihre Kinder zu sinnlich beweinenden Frauen zu Gemüthe.

4) Gieb Almosen nach deinem Vermögen, und sey gegen Jedermann gutherzig, besonders gegen solche, die dich mehr angehen, und die deiner Hilfe so mehr bedürfen.

5) Uebe dich stets in Verläugnung und Zurückgezogenheit; denn im Verkehr mit der Welt verliert sich der gute Geist, und du kehrest davon gewöhnlich schlimmer zurück.

6) Suche mit gut gesitteten und frommen Leuten Umgang und Ansprach, und unterhalte dich an Gegenständen, die zur Erbauung dienen, wie Paula sich an den heiligen Bischöfen erbaute.

7) Laß dich durch Fleisch und Blut, durch Söhne und Töchter ꝛc. von der Sache des Herrn, von der Berufstreue und Sorge für dein Heil nicht abhalten; denn Jesus sagt: Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth. Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth. Math. 10. 37.

8) Du kannst nicht, wie Paula, in das heilige

Land (wallfahrten, und jene Orte besuchen, die der Heiland) im Leben während seiner Pilgerschaft im Fleische durchwandert und geheiliget hat. Aber du kannst alle Tage jenen Ort besuchen, wo er noch wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist, der in Bethlehem geboren, in Nazareth erzogen, und in Jerusalem gekreuziget ward. — Und wir sollen unser erstes Geschäft daraus machen, in dem Leben Jesu Christi zu forschen. Nachfolge Christi I. Buch 2. Hauptstück.

9) Stehe deinem Hause vor, wie Paula ihren geistlichen Töchtern; gehe in allem mit gutem Beispiel voran, wie sie, und weise Fehlende zurecht, wie sie.

10) Suche deine Jugendfehler, wie Paula, zu vergüten, merke dir ihre demüthigen und bußfertigen Aeusserungen hierüber, und sage oft mit ihr: Ich habe vorher dem Mann und der Welt gefallen, und nun wünsche ich Christo zu gefallen.

11) Betrage dich auch im Punkte der Keuschheit, wie Paula, so tadellos, daß kein böser Argwohn gegen dich aufkommen kann.

12) Wohlthätigkeit war gleichsam der erste Tugendstern an Paula. Merke dir ihre Grundsätze, — und lies wohl zweimal, was ihr in diesem Stück der heil. Hieronymus sagte, und sie ihm erwiederte. Und thue dann Gutes, so viel du kannst.

13) Sieh, welches Vertrauen Paula auf das heilige Kreuzzeichen hatte. Unterlasse diese uralte Uebung der Heiligen nicht, den Unheiligen unserer Zeit zu gefallen.

14) Gute Eltern — gute Kinder — sehen wir hier erwährt an Eustochium und den übrigen Kindern der Paula — Erziehe die deinen wie Paula, und sorge für gute Lehre — gute Aufsicht — gute Beispiele.

15) Sorge im Leben stets, daß dein Tod einmal

für dich gut — der Tod der Gerechten, und für deine Umgebung tröstlich und erbaulich werde, und daß du auf dem Todbette alles in Ruhe und Zufriedenheit wie Paula, einmal ansehen könnest ohne Beschwerde. — „Keine Wittwe, die nicht mehr heurathen will, soll „darum die Armuth fürchten. Hieronymus. „Wenn dich dein Fleisch noch bekämpfet, die Unzucht „reizet, die böse Lust einlädt, das Andenken an dein „früheres Thun drängt; so stelle dir deinen Tod vor, „nimm dein Lebensende vor Augen, deinen Sterbtag „zu Gemüthe; vergegenwärtige dir die dabei folgen„den Leiden, überdenke täglich das künftige Gericht, „und laß dessen Bild nie aus deinen Augen. — Er„innere dich an die schrecklichen Peinen der Hölle; „und die Höllenbrunst soll in dir die Brunst der Geil„heit erlöschen; die Erinnerung an das auf ewig ent„scheidende letzte Gericht soll die Hitz des Leibes, „und die unauslöschliche Flamme der Hölle den Sinn „für frühere Lüsten von dir verscheuen!" rc. Bernard.

VIII.

Die heilige Monika.

1) Wir haben bisher drey in der Kirche Gottes sehr berühmte heilige Wittwen in ihren merkwürdigsten Zügen kennen gelernt, die aus den Leben und Schriften der heiligen Väter Chrysostomus und Hieronymus weltbekannt sind. Nun laßt uns ein ganz besonderes Muster der Tugend sehen, deren Züge der große Kirchenvater Augustin aufgezeichnet hat — in seiner eigenen tugendhaften Mutter Monika.

2) Sie war gebohren im Jahre 332 zu Tapaste, einer Stadt Numidiens in Afrika von christlichen und frommen Eltern, denen sie doch nicht so viel verdankte,

als einer alten Magd, die schon ihren Vater, als er noch ein kleines Kind war, oft getragen hatte. — Ihrer Tugend wegen war die gute Alte von den Eltern der Monika sehr geehrt; ja ihr ward von ihnen die Erziehung der Töchter anvertraut. — Diese Pflicht erfüllte sie mit Liebe und gewissenhafter Gottesfurcht, gab den jungen Mädchen Unterricht, und hielt sie zu guter Ordnung an, so daß sie, z. B. außer der mäßigen Mahlzeit nicht essen, ja auch nicht Wasser trinken durften.

Jetzt, sagte sie, wollt ihr Wasser trinken; seyd ihr einst verheurathet, und schaltet über den Keller; so werdet ihr des Wassers nicht achten, und die Gewohnheit des unzeitigen Trinkens wird euch bleiben, wenn ihr den Gelüsten jetzt nachgebt. Das Verbothene gewinnt Reiz für die verderbte Natur schon in den Kindern. — Die kleine Monika ward gewöhnlich von ihren Eltern mit einer Magd in den Keller gesandt, um den Wein des täglichen Bedarfs aus dem Fasse zu zapfen. Sie unterließ nicht das Getränk zu kosten, that es aber anfangs mehr aus kindischem Muthwillen, als aus Geschmack. Aber nach und nach trank sie dessen mehr, und mit großem Vergnügen. — Einst als sie mit eben dieser Magd in Wortstreit gerieth; warf ihr diese ihre Lust am Weine vor, und nannte sie eine Säuferinn. — Dieser Vorwurf traf scharf die zarte Seele des Kindes; — sie erkannte ihren Fehler, und suchte ihn von der Stunde an zu verbessern. — Selbst diese Beschimpfung machte Monika klüger.

3) Monika ward indeß mannbar; und von ihren Eltern einem Bürger von Tapaste, Patritius mit Namen zur Ehe gegeben. — Patritius war noch ein Heide; denn die allgemeine Kirche hatte damals die Ehen der Gläubigen mit den Ungläubigen noch nicht als ungiltig erkläret; weil es sich öfters ereignete, daß der

ungläubige Ehemann mittelst seiner gläubigen Gemahlinn, oder das ungläubige Eheweib mittelst des gläubigen Mannes sich zum Glauben bekehrte. Dieß wiederfuhr auch hier, obwohl etwas später dem Manne Patritius; er ward durch Monika bekehret.

4) Sie betrug sich gegen den heidnischen Ehemann, wie es einer christlichen Ehefrau geziemte. — Sanft, gefällig, gehorsam, seine Verletzungen der ehelichen Treue mit Geduld ertragend, ließ sie auch die Launen seiner Heftigkeit ausbrausen, und schwieg. War er aber wieder zu sich selbst gekommen; so gab sie ihm Rechenschaft von ihrem Thun mit Freundlichkeit. Er erkannte dann sein Unrecht, und ehrte, und liebte sie so mehr und mehr.

5) Es geschah manchmal, daß andere Weiber, deren Ehemänner nicht so heftiger Gemüthsart waren, wie Patritius, sich dennoch über üble Behandlung von ihnen beklagten, und die Ursache davon den Ausschweifungen ihrer Männer zuschrieben. Dann pflegte Monika ihnen zu sagen, daß sie nur ihren losen Zungen solches zu danken hätten, und sie zur Sanftmuth, und zu ehrerbiethigem Betragen gegen ihre Eheherren zu ermahnen; und alle, die ihrem Rathe folgten, befanden sich sehr wohl dabey.

6) Als Monika in das Haus gekommen war, ließ sich bald die bey ihrem Sohne wohnende Mutter durch Geschwätz der Mägde wider sie einnehmen; aber die tadellose Tugend der jungen Frau, ihr sanftes und ehrerbiethiges Betragen öffnete jener gar bald die Augen, so daß keine der Mägde es füran wagte, wider sie zu sprechen, und Schwieger und Schwiegertöchter in herzlicher Eintracht mit einander lebten.

7) Monika hatte die schöne Gabe der Aussöhnung, und es gelang ihr oft Frieden zu stiften, Freund-

schaft wieder herzustellen zwischen solchen, die von beyden Seiten bey ihr mit der größten Bitterkeit sich heimlich einander anklagten.

8) Ihr Wandel, ihre Sanftmuth, ihr Gebeth gewannen zuletzt ihren Mann für Jesum Christum. Mit dem Glauben veränderte er seine ganze Lebensweise. Im Jahre 370, den 16ten August ward er Katechumen, und starb im Jahre 371, also bald nach seiner Bekehrung.

9) Täglich besuchte Monika zweymal die Kirche, sie gab viele Almosen, stand ihrem Hause mit Gottseligkeit vor, erwies sich gegen alle, die mit ihr zu thun hatten, liebevoll, als hätte, sagt Augustin, sie selbst alle gebohren; demüthig und ehrerbiethig, als wäre sie ihrer aller Kind. Wer mit ihr umgieng, der ward inne, daß sie Gott im Herzen trug.

10) Sie gebahr zwey Söhne, Augustin und Navigius und eine Tochter, deren Namen wir nicht wissen. Vielleicht gebahr sie auch mehr Kinder, derer nicht erwähnt worden. — Augustin sagt, sie hätte jedes ihrer Kinder, so oft es von Gott abgewichen, mit Schmerzen wieder gebohren. Und an einer andern Stelle: Ich vermag nicht zu sagen, wie sehr sie mich liebte, und mit wie viel größern Schmerzen sie mich im Geiste gebahr, als sie dem Fleische nach mich gebohren hatte. — Bald nach seiner Geburt ließ Monika den Augustin unter die Katechumenen, das ist, solche, die für den Empfang der heiligen Taufe vorbereitet wurden, aufzeichnen. Früh unterrichtete sie ihn in der Lehre des Heils. Als Kind ward er einst von so heftigem Magenkrampf befallen, daß man glaubte, er würde sterben. Da verlangte ihn nach der Taufe. Schon eilte die Mutter Anstalt dazu zu treffen, als er sich erholte. Nun hielt sie nach der Ansicht vieler jener Zeit

für besser, ihm dieses Heilsmittel noch nicht ertheilen zu lassen, auf daß er sich nicht desto schwerer versündigte, wenn er abgewaschen durch das heilige Bad, sich wieder befleckte, eine Ansicht, welche Augustin mißbilligt, wie sie auch später von der ganzen Kirche mißbilliget worden.

11) Indeß hatte Augustin bereits jene Jahre erreicht, in denen sich so viele junge Leute durch die sinnlichen Leidenschaften verführen, und zu Sklaven des Lasters machen lassen. Wie Niemand gewöhnlich auf einmal in die Tiefe kömmt, sondern stuffenweise, so gieng es auch da, wie Augustin selbst bekennt.

In der Kindheit spielte er gern Ball, und Ehrgeitz mischte sich in die unschuldige Freude des Spiels; er wollte immer seine Genossen in allem übertreffen. Auch entschlich er oft den Büchern, um zu spielen.

Später, als er in Studien weiter kam, hatten die Fabeln der Dichter seine Phantasie dermaßen entzündet, daß er sie gerne mit andern Knaben vorstellte, und diese zu solchen Vorstellungen zu gewinnen, ihnen Naschereyen, die er aus der Speisekammer heimlich entwandt, gegeben, so daß sie die Theilnahme an dem Spiele, welches ihnen doch viele Freude machte, sich von ihm erkaufen ließen. — Auch hier klagt er sich des Ehrgeitzes an; es schmeichelte ihm sehr, wenn er die andere alle übertraf. Was würde der heilige Augustin gesagt haben von Eltern, die ihre Söhne — ja ihre Töchter! — in sogenannten gesellschaftlichen Schauspielen öffentlich auftreten lassen, wo der Inhalt die Lüste, der Wetteifer den Neid entzünden, wo jedes ernste Bestreben verleidet, durch den Geist der Welt der Geist des Evangeliums ertödtet, und die holde Schüchternheit des zarten Geschlechtes schon in jungen Mädchen verscheuchet, Dreistigkeit der Töchter von Müttern

gelobt, und die Blödigkeit beschämt, und verhöhnt wird, wo endlich unter dem täuschenden Vorwand der Bildung und Verfeinerung diese Verführungsart auch in früher noch bessere Landgemeinden Eingang findet, und die Sitten verpestet!?

Augustin war von Tagaste nach Medaurus geschickt, wo wahrscheinlich eine bessere Schule als in seiner Vaterstadt seyn mochte; doch nahm ihn sein Vater bald wieder zurück, und behielt ihn ein Jahr bei sich, mit dem Vorsatz ihn dann auf die hohe Schule nach Karthago zu senden; denn Patritius sparte für ihn keinen Aufwand, und that hierin weit über sein Vermögen, da seine Mittel sehr beschränkt waren. Er wünschte mit Leidenschaft, daß sein Sohn durch Wissenschaft, äußeres Glück und Ehre dereinst glänzen möchte.

Indeß brachte er im Müßiggang sein sechzehntes Jahr im väterlichen Hause zu, gieng weit umher auf Jagd der Vögel, und übte auch manchmal kindischen Muthwillen.

Seine fromme Mutter ward die Gefahr inne, die ihm drohte, bei müßigem Leben, und in schlechter Gesellschaft, zu glühenden Lastern hingerissen zu werden. Mit schwerem Herzen warnte sie ihn gegen die Sünde des Fleisches, und jede Art Unzucht. — Aber schon war der junge Augustin so verderbt, daß ihre flehenden Ermahnungen ihm weibliche Grillen schienen, denen sich zu fügen er würde erröthet haben. Er ergab sich der Sünde nicht nur hingerissen von böser Lust, sondern auch von falscher Scham — diesem verderblichen Roste, der junge Herzen oft anfrißt, und sie bis im Kerne verderbt.

12) Die fromme Mutter sah alle Sorgfalt und Mühe, die sie auf Augustin verwandt, und mit heiligen Beispielen unterstützt hatte, vereitelt. Er ließ sich

nicht nur von den Reizen der verbothenen Lüsten besiegen, sondern fiel sogar in die Irrthümer der Manichäer.

So kam er von der hohen Schule Karthago's zurück in seinem 21ten Jahre.

Welch unseliges Loos für Eltern, wenn ihre Söhne — nach großem Aufwand — bis zum Nachtheil des ganzen Hauses — nur an Kopf und Herz verderbt von öffentlichen Schulen heimkommen!!

Die heilige Mutter grämte sich über die Ausschweifungen und den Abfall des geliebten Sohnes weit mehr, als manche andere Mutter über den Tod ihrer Kinder. Sie flehte zu Gott bey Tag und Nacht für ihn, und ermahnte ihn mit vielen und heißen Thränen. — Und nur ihm so mehr zu zeigen, wie sehr sie seine Ausschweifung, und seinen gottlosen Irrthum verabscheue, duldete sie ihn nicht mehr an ihrem Tische, ja nicht einmal in ihrer Wohnung, obwohl sie ihn zärtlich liebte, und ohne seine Gesellschaft kaum leben zu können glaubte.

13) Mitten in diesen Bitterkeiten gefiel es dem Herrn, sie mit der süßen Hoffnung zu trösten, daß Augustin wieder klüger, und seine Verirrungen erkennen werde.

Dazu bediente er sich einer nächtlichen Erscheinung im Schlafe. Es kam der frommen Mutter vor, als stände sie auf einem langen schmalen Brette, und es erschien ihr ein glänzender, heiterer, sie anlächelnder Jüngling, der sie fragte, warum sie so traurig wäre, und alle Tage so viele Thränen vergöße? — Als sie nun antwortete, daß sie das Verderben ihres Sohnes beweine; hieß er sie getrost seyn, indem ja ihr Sohn, wie sie selbst bemerken könnte, am nämlichen Platz bey ihr stände. — Und wirklich stand Augustin, wie sie sah, auf dem nämlichen Brette, an ihrer Seite.

Sie erzählte diesen Traum dem Sohne, und als dieser ihn dahin deuten wollte, als ob sie zu seiner Lehre übergehen, nicht er zu der Ihrigen zurückkehren würde; antwortete sie schnell: Nein! er sagte nicht, wo er, da auch du, sondern, wo du, da auch er. — Augustin sagt: Die Gegenwart des Geistes, mit der sie ihm dieß gesagt, die er wohl mit Recht für eine höhere Eingebung gehalten zu haben scheint, habe ihn mehr gerührt, ihn mehr betroffen gemacht, als der Traum selbst.

Ihr gab diese nächtliche Erscheinung solche Zuversicht, daß sie ihn wieder ins Haus und an ihren Tisch nahm. — War aber ihre Hoffnung jetzt lebendiger; so ließ sie doch nicht ab, mit Seufzen und mit Thränen, im Gebethe für sein Heil zu ringen.

Gott ermunterte sie zur Hoffnung auf manche Weise, sagt Augustin, unter andern vorzüglich durch das Wort eines frommen Bischofs. — Monika hatte sich an ihn gewand, mit der Bitte, daß er mit ihrem Sohne reden, dessen Irrthümer widerlegen, ihn zur Wahrheit zurückführen möchte. —

Desgleichen hatte der treue Knecht Gottes an andern schon mit Erfolg gethan, die er der Belehrung empfänglich gefunden. Weil er aber den jungen Augustin aufgeblasen vom Schwulste der neu aufgenommenen Ketzerey sah, hielt er es nicht für zeitig, sich jetzt mit ihm einzulassen, und sagte zu Monika: Laß ihn, bethe für ihn zum Herrn, so wird er schon selbst durch Lesen gewahr werden, wie groß jener Irrthum sey, u. dessen Gottlosigkeit.

Dabey erzählte er mir, wie er, als er noch klein war, von seiner verführten Mutter den Manichäern übergeben worden, wie er fast alle ihre Bücher gelesen, ja abgeschrieben, und dann von selbst, ohne daß Jemand mit ihm darüber gesprochen, eingesehen habe, wie verderblich diese Lehre sey, daher er sie verworfen.

Als nun Monika gleichwohl doch nicht von ihm ab-ließ; vielmehr flehend und weinend an ihn drang, daß er doch reden möchte mit ihrem Sohne; sagte der gottselige Mann mit scheinbarem Unwillen: „Laß ab, so „wahr du lebst, ist es nicht möglich, daß das Kind dieser Thränen verlohren gehe! — Oft erzählte nachmahls die Mutter dem Sohne, daß ihr dieß Wort, wie ein Laut vom Himmel geschollen habe.

14) Doch bevor der Augenblick kam, den Gottes Barmherzigkeit für die Bekehrung Augustins bestimmt hatte, mußte Monika noch manche Bitterkeiten verschlingen. Am meisten aber betrübte sie der Entschluß, den er im 29ten Jahre seines Alters faßte, nach Rom zu reisen, und dort die Redekunst zu lehren. — Die Mutter gab sich alle Mühe ihm diese Reise auszureden; sie weinte bitterlich, begleitete ihn bis an das Meer, um entweder ihn zu bewegen, noch mit ihr vom Strande zurückzukehren, oder um, wofern sie das nicht vermöchte, mit ihm zu ziehen.

In dieser Verlegenheit machte er sie glauben, daß er noch einen Freund besuchen, und günstigen Wind erwarten müße; bewog sie mit Mühe ihn gehen zu lassen, und überredete sie, die Nacht zu bleiben in einer dem heiligen Cyprian zugeeigneten Kapelle, die unfern vom Meere stand, wo das Schiff lag. — Indem nun die treue Mutter in der Nacht, mit heißen Thränen für ihn zu Gott bethete; schiffte er sich ein, und segelte mit günstigem Winde davon. — Ich belog meine Mutter, so klagt er sich an vor Gott — diese Mutter, — und entwischte. — O wer einmal Gott untreu, der wird es auch gar leicht seinen Eltern, seinen Obern, seinem Berufe! —

Früh morgens gieng Monika an den Strand, sah

nicht mehr das Schiff, weinte, jammerte, kehrte heim, und fuhr fort mit Seufzern und vielen Thränen zu bethen für ihren Sohn. — Bald nach seiner Ankunft in Rom ward Augustin befallen von tödtlicher Krankheit. Daß er nicht in seinen Sünden, nicht als ein vom Glauben Abgefallener starb, das schreibt er dem Gebethe seiner gottseligen Mutter zu.

15) Diese konnte sich nicht entschließen, lange Zeit ohne ihren Sohn zu seyn. Mütterliche Liebe machte sie kühn, ihm über Meer und Land zu folgen. Auf gefahrvoller Seefahrt hatte sie die Schiffer, welche sonst unerfahrnen Reisenden Muth einsprachen, getröstet, ermuntert, ihnen glückliche Ankunft versprochen, welche Gott ihr in einem Gesicht (wahrscheinlich im Traum) verheißen hatte. — Sie fand ihn endlich in Mayland, wohin er im Jahre 384 berufen war, um allda die Redekunst zu lehren.

Als sie daselbst ankam; erfuhr sie, daß Augustin durch den Unterricht des heiligen Ambrosius die Irrthümer der Manichäer bereits erkannt und abgelegt habe; obwohl er noch nicht entschlossen war, wie er selbst erzählte, den katholischen Glauben anzunehmen. — Diese Nachricht erfüllte die gute Mutter mit größter Freude. Sie sah nun, daß Gott zum Theil schon gethan habe, um was sie ihn unausgesetzt unter so vielen Thränen gebethen hatte; daß er zwar noch nicht zur Wahrheit gelangt, aber doch der Falschheit entrissen wäre. Sie war aber ganz überzeugt, Gott werde auch das Uebrige verleihen, wie er das Ganze versprochen hatte; und sie sagte ihrem Sohne ganz unverholen, sie zweifle nicht im geringsten mehr, daß sie von Christus die Gnade erhalten werde, an ihm noch einen katholischen Gläubigen zu erblicken, ehe sie aus diesem Leben wanderte.

Unterdessen verdoppelte sie ihr Seufzen und Weinen, daß der Herr seine Hülfe beschleunigen, und ihren Sohn erleuchten möchte.

16) Sie gieng unablässig zur Kirche, und hieng am Munde des heiligen Ambrosius, schöpfend aus der Quelle des springenden Wassers für das ewige Leben. Sie glaubte diesem Mann wie einem Engel Gottes, den der Herr ihr geschickt hätte, weil sie erkannte, daß er es wäre, der ihren Sohn in diesen Stand versetzt hätte, aus dem er, wie sie sicher hoffte, bald auch in den Stand des vollkommenen Glaubens übertreten würde. Der heilige Erzbischof erkannte den hohen Werth der Monika, ihrer gottseligen Unterredungen, ihrer guten Werke, ihrer Andacht, so daß er oft, wenn er Augustin sah, in ihr Lob ausbrach, und ihm Glück wünschte, solch eine Mutter zu haben, unkundig, sagt Augustin, welchen Sohn sie hatte, der noch an all diesen Dingen zweifelte, und nicht glaubte, daß der Weg des Lebens könne gefunden werden.

17) Sie war aber auch voll Hochachtung gegen den heiligen Bischof, wie sie bei allen Gelegenheiten erwieß. — Eines Tages als sie nach dem Gebrauch der Kirche in Afrika ihre Opfergaben auf die Gräber der Martyrer bringen wollte; untersagte ihr dieses der Kirchenhüter, indem er vorgab, daß der Bischof Ambrosius diesen Gebrauch abgeschafft hätte; und Monika unterwarf sich so hurtig und demüthig diesem Befehle, daß sie, wie Augustin selbst sich darüber verwunderte, statt über dieß Verboth zu streiten, alsbald ihre eigene Gewohnheit mißbilligte. Es geschah dieß, sagt Augustin, weil sie nichts anders suchte, als Gott in seinen Heiligen zu ehren, und nicht ihren eigenen Willen zu thun.

Von dieser unterwürfigen Hochachtung gab Monika ein anderes Beispiel bei Gelegenheit des Fastens am Samstage. Zu Tagaste, wie auch zu Rom pflegte man am Samstage zu fasten; nicht so in Mayland. Da sich nun die heilige Monika zu Mayland befand; wußte sie nicht, wornach sie sich richten sollte. Sie ließ also durch ihren Sohn Augustin den heiligen Ambrosius fragen. Dieser heilige Bischof gab ihr dann folgenden Bescheid: „Wenn ich in Mayland bin; faste „ich am Samstage nicht; ich faste aber an diesem „Tage, wenn ich in Rom bin. Thut auch ihr das „nämliche; und wenn ihr nicht beunruhiget werden, „und andere nicht beunruhigen wollet; so richtet euch „allzeit nach dem Gebrauche jener Kirche, in der ihr „euch befindet.“

Dieß war der heiligen Monika schon genug, um sich ohne alle fernere Einwendung dem Rathe des heiligen Ambrosius zu unterwerfen.

Die wahre Frömmigkeit ist allzeit demüthig und gehorsam gegen die Vorgesetzten der Kirche. — Endlich als der heilige Ambrosius durch die arianisch gesinnte Kaiserin Justina grausame Verfolgung litt, und in Gefahr stand, gewaltsam entführet zu werden, auch dabei das gesammte katholische Volk von Mayland ganze Nächte im Gebethe in der Kirche zubrachte, seinen treuen Hirten gleichsam zu bewahren; da war Monika immer unter den ersten, und zeigte eine Theilnahme und Anhänglichkeit an den heiligen Erzbischof, wie wir oben an der heiligen Olympias bewunderten, als der heilige Chrysostomus ins Elend verwiesen wurde. — Nach dem heiligen Augustin schien Monika die ganze Zeit der Verfolgung nur vom Gebethe zu leben.

18) Endlich kam aber auch der längst ersehnte Augenblick, wo es Gott gefiel, dem Seufzen und Weinen

seiner Dienerin ein Ziel zu setzen, und ihr Leid in Freude zu verwandeln. Es war gegen das Ende des Monats August 386, wo Augustin nach langem Wogen und vielem Kämpfen mit sich selbst — auf einmal im Garten — von des Nachbars Hause her, wie die Stimme eines singenden Kindes hörte:

Nimm, und lies! — nimm, und lies!

Er entfärbte sich, sann nach, ob etwa Kinder in einem Spiele diese Worte zu sagen pflegten; erinnerte sich aber nichts dergleichen je gehört zu haben. Da drängte er die Thränen zurück, sprang auf, und erklärte sich diese Stimme als ein von Gott ihm gegebenes Geheiß, sein Buch zu eröffnen, und den ersten Abschnitt zu lesen, auf den er im Aufrollen der Schrift stossen würde.

Er hatte gehört, daß Antonius, als er in die Kirche trat, und die evangelischen Worte hörte: Willst „du vollkommen seyn; so gehe hin, verkaufe alles, „was du hast, und gieb's den Armen; so wirst du „einen Schatz im Himmel haben; und komm' und „folg mir nach, und sogleich die Anwendung auf sich gemacht, und diesem Rathe des Sohnes Gottes gefolgt sey. — Eilig gieng Augustin hin an den Ort des Gartens, wo sein Freund Alypius war; denn dort hatte er vor das Büchlein der Briefe des heiligen Paulus liegen lassen. — Schnell langte er darnach aus, öffnete es, und las leise für sich den Abschnitt, der ihm zuerst in die Augen fiel.

Es waren die Worte Röm. 13. „Nicht in Gelagen und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Ueppigkeit, „nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn „Jesum Christum, und pfleget nicht des Leibes zur Stillung der Gelüste.“

Hier hielt er inne, mehr bedurfte es nicht für

ihn. Vollkommen überzeugt war er, daß ihm Gott diese Worte ans Herz legte. Mit ruhigem Blicke zeigte er die Stelle seinem Alypius. Dieser las sie, und las auch die unmittelbar auf jene Worte folgende: Den Schwachen im Glauben nehmet auf, die er auf sich deutete, und dem Augustin zeigte. Diese Worte kräftigten ihn, er vereinigte sich zu gleichem Entschluß mit Augustin, einem Entschluß, welcher, wie Augustin sagt, seinen sehr reinen Sitten, an denen er ihn weit übertraf, sehr angemessen war. —

Beide giengen nun zur heiligen Monika, welche sich freute; sie erzählten alles, wie es geschehen war. Sie frohlockte und jauchzte, und pries, sagt Augustin, den, der überschwenklich thun kann, über alles, so wir bitten, und verstehen, weil sie sah, daß sie weit mehr für ihren Sohn erhalten, als sie mit Seufzen und Weinen flehend für ihn, verlangt hatte. — Fest war nun, und unwandelbar sein Entschluß, sich ausschließlich dem vollkommenen Dienste Gottes zu widmen, mit Entsagung der Ehe, und aller zeitlichen Vortheile.

19) Augustin zog sich nachmals mit einigen seiner Freunde in ein Landhaus zurück, um sich hier in der Einsamkeit vorzubereiten, die heilige Taufe so würdiger zu empfangen. Auch Monika folgte ihm in diese Einöde nach, und nahm mit den übrigen Antheil an den heiligen Gesprächen, die dort über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens gehalten wurden. Denn Augustin wußte, mit welch durchdringendem Verstand und hohem Geiste seine Mutter begabt war; daher wollte er, daß sie sich allzeit dabei einfinden sollte, obwohl sie sich bisweilen dagegen sträubte. — Bei Gelegenheit eines solchen Gespräches warf Augustin die Frage auf: wer glückselig sey? — Und sogleich

antwortete seine Mutter: Der das Gute wünschet und besitzt. Sie erklärte sich hierauf, was dieß für ein Gut wäre, und setzte bei: Wenn der Mensch alle Güter dieser Welt besitze, und versichert sey, daß er sie auch nie verlieren werde, werde er dabei doch nie seine vollkommene Zufriedenheit finden, und so immer armselig seyn. — Es lasse sich dann keineswegs behaupten, daß ein Mensch glückselig sey, der die Güter dieser Welt besitze; nur der sey wahrhaft glückselig, der sein Herz zu beherrschen, und die Ruhe seines Geistes zu behaupten wisse, der nach den ewigen Gütern, nach dem Besitze Gottes und der Seligkeit des Himmels trachte. — Sie könne daher nicht begreifen, wie man einen Menschen dürftig heissen möge, dem weiter nichts als Gold und Silber mangelt, und nicht vielmehr den, dem es an wahrer Weisheit gebricht.

Augustin sagte auf die Worte seiner heiligen Mutter, sie enthielten das ganze Geheimniß der Weltweisheit. Das wahre Gut sey die Erkenntniß Gottes; Gott selbst sey günstig allen, welche darnach streben. Nur Gott könne unsere Seele erfüllen, nur Gott sie glückselig machen. Ohne Weisheit sey keine Glückseligkeit, und ohne Gott sey man nicht weise; denn alle Weisheit komme von ihm; er sey die Weisheit und Wahrheit.

20) Nachdem der heilige Augustin mit einigen seiner Freunde die heilige Taufe empfangen hatte, lebte er noch eine Zeitlang mit ihnen in Gesellschaft. Die heilige Monika aber — froh der Gnade, welche ihrem Sohne wiederfahren war, sorgte für alle so mütterlich, als wenn sie alle geboren hätte, und bediente sie zugleich so emsig, als ob sie aller Tochter gewesen wäre.

Sie wollten miteinander in ihr Vaterland zurück=

kehren, waren schon zu Ostia an der Tiber-Mündung angekommen, und rüsteten sich dort an zur Seefahrt nach der Heimath, als die liebenswürdige Monika erkrankte, und ihrer bessern Heimath näher war. Einige Tage zuvor hatte sie mit dem heiligen Augustin ein sehr erhabenes Gespräch von der ewigen Glückseligkeit, welche die Heiligen im Himmel genießen, und nach der ihr von der Liebe Gottes entflammtes Herz so hitzig sich sehnte. — Sie redeten noch miteinander, als sie beide in Gott entzücket wurden; das heißt, wie sich Augustin erklärt, den Mund ihres Herzens den himmlischen Fluthen des Lebensbrunnens, der in Gott ist, eröffneten, um nach ihrer Fassung damit besprenget zu werden, und so auf einige Augenblicke eingiengen in die Freude des Herrn, und himmlische Wonne verkosteten, dann aber wieder auf eitle Gegenstände der Welt zurück kamen.

Da sagte Monika: Sohn! was mich betrifft, so hat nichts mehr Reitz für mich in diesem Leben. Ich weiß nicht, was ich hier noch mache — und warum ich noch länger verweilen soll, da ich doch keine Erdehoffnung mehr habe. Was mich noch etwas an dieß Leben fesselte, war der einzige Wunsch, dich vor meinem Ende noch als Christen und Katholiken zu sehen.

Diesen hat nun Gott über meine Erwartung erfüllet; denn ich sehe an dir nicht nur einen Diener Gottes, sondern auch einen Verächter aller irdischen Glückseligkeit. — Was will ich also noch länger hier thun?

21) Fünf oder sechs Tage nach diesem Gespräche erkrankte sie. Zur Zeit der Krankheit fiel sie in eine Ohnmacht. Beide Söhne eilten herbey. Bald kehrte ihr das Bewußtseyn zurück; sie schaute umher, fragte: wo bin ich? — Traurig standen die Söhne vor ihr. — Werdet ihr hier eure Mutter begraben? fragte sie. —

Augustin schwieg, und hielt Thränen zurück. — Navigius äußerte den Wunsch, daß sie nicht dort, sondern im Vaterland sterben möchte, welches, wie er sagte, glücklicher wäre.

Als Monika dieses hörte; warf sie auf ihn einen bekümmerten Blick des Mißvergnügens, daß er so dächte; sah dann Augustin an, und sagte: Was doch der da spricht! — Dann sagte sie zu beyden: Begrabt diesen Leib, wo ihr wollt, und seyd seinetwegen ohne Sorge. Nur das bitte ich euch: gedenket meiner vor dem Altare des Herrn, wo ihr immer seyn möget!

Sie hatte Mühe diese Worte hervorzubringen; die Krankheit griff sie an je mehr und mehr.

In der Stille wunderte Augustin, nicht ohne Gott zu preisen, wie sie immer reifer geworden; denn zuvor war ihr die Sorge wegen des Begräbnisses sehr an dem Herzen gelegen. Sie hatte gewünscht bey ihrem Ehemanne, in das Grab, das sie sich schon ersehen hatte, gelegt zu werden. Auch noch in Italien hatte sie davon gesprochen, wie es ihr eine angenehme Vorstellung wäre, daß ihre Leiche hinübergebracht werden sollte nach Afrika, und gelegt zur Leiche ihres Mannes, auf daß die Eintracht, in der sie mit einander gelebt hätten, im Andenken der Menschen bleibe.

Augustin erfuhr nachher, daß sie kurz vor ihrem Tode, zu Ostia, in einem Gespräche mit den Freunden, über die Verachtung des Lebens, und über das Heil des Todes, als einer sie gefragt, ob der Gedanke fern vom Vaterland begraben zu werden, sie nicht beunruhigte? geantwortet habe: Nichts ist fern von Gott, und ich fürchte nicht, daß er am Ende der Tage nicht wissen werde, wo er mich auferwecken wollte. Sie verschied am 9ten Tage ihrer Krankheit, im 56ten

Jahre ihres Lebens, dem 33ten des heiligen Augustins, ungefähr den 13ten November 387.

22) Heftiger Schmerz ergriff den Augustin, als er der geliebten Mutter die Augen schloß; denn es schien ihm ungeziemend Seufzer und Thränen nachzusenden einer solchen Seele, von deren Heil er wegen der Aufrichtigkeit ihres Glaubens, und Heiligkeit ihrer Werke so sichere Hoffnung hatte. Auch beym Begräbniß hielt er seine Thränen zurück, selbst unter den Gebethen, welche er und seine Freunde aussprachen, während das Opfer unserer Erlösung für sie dargebracht ward; er brachte aber den Tag in tiefer Trauer zu, und flehte aus der Tiefe seines Herzens zu Gott empor. — Nach und nach ward sanfter sein Schmerz, es stiegen vor ihm auf die Erinnerungen ihres gottgefälligen Wandels, ihres holden, freundlichen, mütterlichen Umgangs und Betragens; da weinte er vor dem Angesichte Gottes, um sie, und für sie, um sich und für sich. — Und obwohl er hoffte, daß sie sich des Anschauens Gottes schon freute; bethete er doch für die Ruhe ihrer Seele zum Allerheiligsten, der aber — wohl uns! — der Allbarmherzigste ist, — empfahl sie ihm vor dem Altare Gottes, — wie sie es begehret hatte, wo der ewige Sohn dem ewigen Vater durch die Hände eines Sterblichen, sich selbst zum Opfer für unsere Sünden darbringt.

Dieß sind nun die wichtigsten Züge aus dem Leben dieser so liebenswürdigen, tugendreichen, in der Kirche Gottes hochberühmten Mutter und Wittwe, wie sie uns ihr Sohn, der heilige Augustin mit der ihm ganz eigenen Gabe verzeichnet hat vorzüglich in seinen Bekenntnissen.

O möchten diese Züge bey recht vielen frommen Leserinnen bleibende Eindrücke machen! allenthalben die

Gesinnung, und Handlungsweise lenken, und mittelst Gottes Gnade, Frauen, Mütter, Wittwen bilden helfen, wie Monika war!!

Wie weit sind unsere Romanen = und Theaterheldinnen hinter diesem heilig erhabenen Frauenbild!! —

Indeß bey jenen allenthalben Eitelkeit, Sinnlichkeit, niedere Selbstsucht sich offenbart, und alles auf kleinliche Eroberungen ausgeht, und im Tand und niedere Dienste der Sinnlichkeit endet; lebt und webt, schweigt, und duldet, fleht, und weint, bittet, und ermahnet, mit Wort und That, alles zu seiner Zeit, und in lauterer Liebe unsere Monika, nur ihren Mann zu gewinnen, zu schmeidigen, zu sittigen, auf den den Weg des Heils zu bringen, und später ihren verirrten Sohn in den Schooß der heiligen Kirche zurück zu führen, und zu einem gottgefälligen Leben zu verleiten. — O lernet von ihr!!

Besondere Lehren.

1) Laßt euch, liebe Mütter! gute Erziehung eurer Kinder die heiligste Angelegenheit seyn, und besorget sie, so viel möglich selbst; denn es giebt für euch kein wichtigeres Geschäft, und wenn ihr nicht blind seyd, sehet ihr mit einem eigenen Auge mehr als mit hundert fremden. —

Wie wir oben vom heiligen Chrysostomus hörten, ist dann das vorzügliche Wittwengeschäft, daß sie ihre Kinder gut erziehe.

Wenn ihr es selbst aber nicht besorgen könnet; so trauet eure Kinder nur verläßigen Leuten an, die selbst Erziehung und Tugend haben. — Wachet bey der Erziehung über kleine Fehler, wie die Erzieherinn der Monika über ihr Trinken; denn aus dem Kleinen wird

sonst Großes, und hart wird eine böse Gewohnheit wieder abgelegt.

2) Monika ward einem Heiden zur Ehe gegeben, und sie hatte an ihm vieles zu dulden. Solche Ehen hat die Kirche ungiltig erkläret, und mißbilliget stets die Ehen zerschiedener christlichen Religionsverwandten, weil gewöhnlich nicht der ungläubige Theil bekehrt, sondern vielmehr der rechtgläubige irre geleitet, oder doch gleichgiltig gemacht, und das Religions-Bekenntniß, wie die religiöse Erziehung dabey vernachläßiget wird. — Wenn euch Religion, und religiöse Erziehung, und häusliche Eintracht am Herzen liegen; richtet euch bey den Ehen eurer Kinder nach dem Sinne der Kirche.

3) Haben sie harte, untreue, ausschweifende, anders gläubige Männer; so sollen sie von Monika die Kunst lernen, sie zu gewinnen, und zurechtzubringen durch Liebe, Sanftmuth, Klugheit, Verschwiegenheit, Berufstreue. — Dadurch gewinnen sie auch am leichtesten den Frieden mit den Schwiegermüttern. — Recht hat Monika: die Frauen haben ihre harten Tage gewöhnlich nur ihrem losen Maul zu danken.

4) Monika besuchte täglich zweymal die Kirche. — Suchet zuerst das Reich Gottes, und gebet Gott, was ihm gebührt, und er wird euch geben, was ihr bedürfet. — Der frommen Mutter ist nicht wohl, wenn sie nicht in der Kirche gewesen.

5) Augustin klagte sich über seine theatralischen Vorstellungen an. — Auch in unsern Tagen sind sie für die Jugend meistens verderblich — durch das Spiel, — durch die Vorstellung — durch die Spielende ꝛc. ꝛc. ꝛc.

6) Lernet von Monika, wie ihr euch gegen aus-

geartete Kinder zu verhalten habt, um euch ihrer Sünden nicht theilhaft zu machen.

7) Wenn ihr mit Kindern Kreuze habet; werdet nicht müde, sie zu ermahnen und zu warnen, um ihre Bekehrung eifrig zu bethen, und auch fromme Männer um Rath zu fragen, und sie zu bitten, daß sie an ihre Bekehrung hülfreiche Hand anlegen.

8) Der Monika machte das größte Leiden, daß Augustin das Vaterland verließ; und doch sollte er nach dem Rathschluß des Himmels gerade dabey bekehret werden. — Die Urtheile Gottes sind anderst als die der Menschen! Wenn es ganz wider euern Sinn geht, lasset den Muth nicht sinken.

9) Durch die Predigten des heiligen Ambrosius und durch vertrauten Umgang mit ihm ward Augustin zur Kirche Gottes zurückgeführt. — O haltet an fromme Männer, und treue Diener der Kirche, und höret eifrig Gottes Wort!

10) Wenn ihr heut die Stimme Gottes höret; verhärtet eure Herzen nicht; folget dem Rufe Gottes, wie Augustin!

11) Pfleget gerne fromme Unterredungen mit frommen Leuten, wie Augustin und Monika — in stiller Zurückgezogenheit. — Wovon das Herz voll ist, geht der Mund über. — Wer für das Göttliche keinen Mund und kein Ohr hat, der hat sicher auch kein Herz dafür, und was zu fürchten, — auch keine Hoffnung darauf. —

12) Monika starb gerne, weil der Herr ihren frommen Wunsch an Augustin erfüllt hatte, und sie glaubte ausgedient zu haben. — O Mütter! sorget so, eure Kinder für das Reich Gottes zu gewinnen; dann ist eure Hauptbestimmung erfüllet, die wichtigste

Lebensaufgabe gelöset, und ihr könnet, wie Monika, getrost heim gehen.

13) Wo ihr dann auch immer sterbet, daran liegt nichts; der Herr weißt uns einst überall aufzuerwecken, und wahre Freunde können auch überall für uns bethen, und die Gemeinschaft der Heiligen ist auch nicht an einen Ort gebunden.

14) Monika bath: Gedenket meiner vor dem Altare des Herrn, wo ihr immer seyd; und Augustin erfüllte diese Bitte heilig. Es ist dieß der christliche Wunsch aller frommen Väter und Mütter. — Laßt uns ihn eben so heilig erfüllen!

Zugleich aber laßt uns auch stets so leben, daß wir unsere frommen Freunde einst im Orte unserer ewigen Bestimmung sicher finden!

Du hast uns für dich erschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir. Augustin.

Gebeth der Kirche.

O Gott! du Trost der Betrübten, und Heil aller, die auf dich hoffen, du hast die frommen Thränen der heiligen Monika zur Bekehrung ihres Sohnes Augustin erbarmungsvoll aufgenommen; verleihe uns auf die Fürbitte von beiden, unsere Sünden recht zu beweinen, und Mittheilung deiner Gnade zu finden. Amen.

IX.

Die heilige Franziska von Rom Stifterin der Oblaten.

1) Wie der Herr seiner heiligen Kirche die Dauer bis an das Weltende, und den steten Beistand des heiligen Geistes verheissen hat; so offenbarte sich auch

die Fülle desselben Geistes nicht nur an großen Seelen der ersten Zeiten, sondern die Kirche Gottes hat in allen Jahrhunderten ihre besondere Tugendhelden aufzuweisen, und gerade die verschrienen Zeiten des Mittelalters, und vor der sogenannten Reformation waren besonders fruchtbar an edlen heiligen Seelen, deren Tugend besonders freundlich leuchtete, und das Schreyen über selbe Zeiten ganz eigens widerlegt.

2) So ein freundliches Tugendlicht war im 15ten Jahrhunderte selbst unter dem schwachen Geschlechte die heilige Franziska von Rom. Sie war daselbst von vornehmen Eltern — Paul Buxo, und Jaquelina Rofrideschi geboren. Von Kindheit an zeigte sie großen Hang zur Tugend, und einen ausserordentlichen Abscheu gegen alles, was nur im geringsten die Reinigkeit verletzen konnte. Allen kindischen Spielen abhold, liebte sie besonders die Einsamkeit und das Gebeth, und verrieth so am frühen Morgen ihres Lebens, was aus ihr werden würde.

Schon im Alter von eilf Jahren faßte sie den Entschluß, in ein Kloster zu gehen; da aber ihre Eltern dazu ihre Einwilligung nicht gaben, trat sie aus Gehorsam in den Ehestand, und heurathete im Jahre 1396 Laurentius Ponzani, einen jungen römischen Edelmann von vornehmem Geschlechte und großem Vermögen.

3) Auch im Ehestande suchte Franziska jenen Geist der Gottseligkeit immer zu erhalten, und mehr und mehr anzufachen, von dem sie bisher beseelt war; denn Gottseligkeit ist ja zu allem nützlich, und hat Verheissung des Lebens schon für jetzt, und dann erst noch für die Zukunft. 1. Timoth. 4. 8. — Sie lebte, so viel möglich in stiller Zurückgezogenheit, und vermied sorgfältig alle gefährlichen Gesellschaften, Bälle,

Schauspiele, und weltliche Belustigungen, wo das Herz gewöhnlich nicht unverletzt davon kommt, und wenn man sie noch so unschuldig macht. — Wenigst der große Menschenkenner Hieronymus glaubte es schon nicht, daß man unversehrt weg komme. Franziska war daher nie vergnügter, als wenn sie ungehindert dem Gebethe und der Betrachtung obliegen, und die Kirche besuchen konnte.

4) Doch da sie eine erleuchtete Frömmigkeit besaß; vernachlässigte sie bei ihrer frommen Lebensweise keine der Pflichten, die sie als Gattin zu erfüllen hatte. Sie war stets äusserst zuvorkommend, und gefällig gegen ihren Gemahl, der sie auch dagegen mit aller Zärtlichkeit liebte. — Nichts war erbaulicher, als jene eheliche Liebe, welche diese christlichen Gatten mit immer engern Banden umschloß; und was am meisten Bewunderung verdient, jene vollkommene Einigkeit wurde während der 40 Jahre, die sie miteinander lebten, nicht durch die geringste Zwist unterbrochen. — Franziska, die Gott überall zu finden wußte, zögerte keinen Augenblick, ihre heiligen Uebungen abzubrechen, wenn ihr Ehemann sie rief, oder ihre Gegenwart irgendwo nothwendig war. — Bei diesen Gelegenheiten pflegte sie gewöhnlich zu sagen: eine verheurathete Frau müße alle Andachtsübungen verlassen, wenn ihre Haushaltung sie fodere. — Der schuldige Gehorsam gegen den Mann, die Liebe, die Berufstreue geht nämlich immer den freiwilligen Andachten vor, und Gehorsam ist besser als Opfer.

5) Sie verwendete auch alle Sorge auf gute Erziehung der Kinder, und wachte beständig über ihre Unschuld, daß sie ja nicht aus ihrer Schuld verloren gehen möchten. —

Die einzige Gnade, die sie von Gott für sich be-

gehrte, war, daß sie auf Erde immer so leben mögen, um dereinst einen Platz im Himmel zu verdienen, — daß sie Mutter seyn möge, um die Zahl der ewig Seligen im Himmel zu vermehren, und durch heilige Erfüllung ihrer Mutterpflichten ihr eignes, und der Kinder-Heil bewirke.

6) Ihr Hausgesind behandelte sie, wie lautere Brüder und Schwestern, und künftige Miterben im himmlischen Reiche. Daher erfuhren sie nie ein rauhes und hartes Wesen, nie eine unbillige Behandlung; vielmehr die lautere Liebe und Sanftmuth, und alle, die in ihrem Hause einmal eine Aufnahme fanden, waren an Leib und Seele versorgt; denn sie suchte dieselben eifrigst auf alle Weise dahin zu bewegen, daß sie immer zu ihrem Heile arbeiteten.

7) Wie Franziska gegen alle liebreich; so übte sie heilige Strenge an sich selbst. — Als sie von ihrem Manne Erlaubniß erhielt; untersagte sie sich den Gebrauch des Weines, der Fische, und alles dessen, was der Sinnlichkeit schmeicheln konnte.

Fleisch genoß sie nur in gefährlichen Krankheiten, hartes und schimmlichtes Brod war ihre gewöhnliche Nahrung. — Oft gab sie den Armen gutes Brod, und ließ sich die in ihren Säcken vertrockneten Stücklein dafür geben. Bei ihren bessern Mahlzeiten fügte sie zu ihrem Brode noch einige unschmackhafte Kräuter, die sie nicht einmal mit Oel genießbar machte. — Sie trank nichts als Wasser, aß nur einmal des Tages; und durch ihre langen Fasten verlor sie nach und nach allen Geschmack an Speisen. Ihre Kleider waren von grobem Zeuge; nie trug sie etwas von Leinwand, selbst nicht einmal in Krankheiten.

Ihre Geissel war mit spitzigem Eisen versehen; stets trug sie ein Bußkleid und einen Gürtel von Roß-

haaren. — Anfangs hatte sie einen sogar von Eisen, bis sie ihn auf Befehl des Beichtvaters ablegen mußte, weil er ihren ganzen Leib zerfleischte. Wenn sie zuweilen aus menschlicher Schwachheit in einen Fehler verfiel; bestrafte sie sich sogleich selbst mit der größten Strenge, und gerade an jenen Gliedern des Leibes, an denen sie gesündiget hatte.

So kasteyte sie ihren Leib, und brachte ihn unter die Dienstbarkeit des Geistes, wie Paulus; so kreuzigte sie ihr Fleisch mit allen bösen Anmuthungen, wie er es von allen wahren Anhängern Christi als Eigenheit angiebt.

8) Ein so strenges Leben machte auf die römischen Frauen einen tiefen Eindruck. Mehrere derselben betroffen durch das Beispiel der heiligen Franziska entsagten der Pracht und den Eitelkeiten der Welt, und unterwarfen sich, wie sie, regelmässigen Uebungen der Gottseligkeit unter der Leitung der Benediktiner von der Congregation des Berges Oliveto. — Dieß war eine Art Bruderschaft, in der man sich besonders dem Dienste Gottes weihte; ohne die Welt zu verlassen, ohne Gelübde abzulegen, und eine besondere Kleidung zu tragen.

Was doch gutes Beispiel vermag! — besonders, wenn es von oben herab — von den ersten einer Gemeinde oder Stadt über die andere leuchtet!! — Wir haben lange schon alle Moden und Zuschnitte, — Verschwendung, und ausgeschämte Nacktheit nachahmen sehen: — möchten einmal die Edlern, wie Franziska, an Eingezogenheit voran gehen, und wetteifern an heiligem Anstand und Ehrbarkeit, so daß frecher Aufzug und Putz nur mehr Aushängsel offner Sünderinnen würde!!

9) Das Gold wird im Schmelzofen, und der Ge-

rechte im Feuer der Trübsal geläutert. Dieß erfuhr auch Franziska; denn zerschiedene harte Prüfungen kamen über sie, als Ladislaus, König von Neapel sich Roms bemächtiget hatte, und die große Spaltung unter Johannes XXIII die Kirche Gottes verwirrte.

Gott ließ sogar zu, daß ihr Gemahl im Jahre 1413 mit seinem Schwager Paulucci aus der Stadt verbannt wurde, nachdem er zuerst aller seiner Güter, und sogar seines ältesten Sohnes beraubt worden war, den man als Geisel gefänglich bewahrte. Franziska verlor aber bey all diesen häuslichen Unfällen nicht im mindesten ihre bisherige Seelenruhe, sondern sagte mit dem frommen Job: „Gott hat es gegeben, Gott hat „es genommen. — Ich freue mich dieses Verlustes, „weil es der Himmel so gewollt hat. Was mir auch „Gott zuschicken mag, stets werde ich seinen heiligen „Namen loben, und preisen.“

10) Als ihr Gemahl am Ende der Spaltung und Unruhe wieder in seine vorige Besitzung kam; fuhr sie in ihrer vorigen Lebensweise mit neuem Eifer fort, und schritt mit jedem Tage auf den Wegen der Vollkommenheit, und in der Gnade Gottes mächtig voran.

Ihr Ehemann war durch ihre erhabene Tugend so gerührt, daß er ihr vollkommene Freyheit zugestand, ihrem Andachtseifer zu folgen, und sogar einwilligte mit ihr in vollkommener Enthaltsamkeit zu leben. Er erlaubte ihr auch noch 1425, ein Kloster zu stiften für Jungfrauen, und Weiber, die der Welt entsagen wollten. — Die Heilige führte in demselben die Regel des heiligen Benedikts ein; fügte aber doch noch einige besondere Vorschriften hinzu, und vertraute dessen Leitung den Klosterfrauen der Kongregation von Oliveto. Da dieses Kloster in der Folge zu klein war, um alle anfzunehmen, welche da eine Zufluchtsstätte gegen das

Verderbniß der Welt suchen wollten; ließ sie es um ein Beträchtliches erweitern im Jahre 1433.

In dieses Jahr setzt man daher auch die Gründung des neuen Ordens, der im Jahre 1437 von dem Pabste Eugen IV. bestättiget wurde. Diese Klosterfrauen wurden Oblaten (Geopferte) genannt, weil sie den Eintritt in ihren Orden Oblation, nicht Profession heißen.

11) Franziska konnte sich nicht sobald, als sie es wünschte, mit ihren geliebten Töchtern vereinigen. Aber nachdem ihr Mann gestorben war, brachte sie ihre häusliche Angelegenheiten in Ordnung, warf sich einen Strick um den Hals, fiel an der Thür des Klosters fußfällig nieder, und begehrte als eine Gnade unter die Zahl der Schwestern aufgenommen zu werden.

Sie empfieng das Ordenskleid, und brachte sich Gott dar am Feste des heiligen Benedikts 1437. — Weit entfernt sich als Stifterinn des Klosters etwas zu gut zu thun, sah sie sich vielmehr als die letzte des Hauses an, und strebte dahin, sich eben so verächtlich in den Augen der Welt zu machen, als sie es in ihren eigenen Augen war, da sie sich als das schlechteste Weib, und als ein Gefäß voll Unraths ansah, und ausgab.

Aus dieser Demuth unterzog sie sich den niedrigsten Diensten des Hauses, und trug oft, wenn sie von dem Weingute aus der Vorstadt zurückkehrte, einen Bündel Holz auf dem Kopf daher, oder trieb einen Esel, damit belastet, durch die Stadt vor sich her den Wohnungen der Armen zu, denen sie zu Hülf kam, und nebenbey andere reichliche Almosen spendete.

Wenn sie die Kranken in Spitälern besuchte; so labte sie solche nicht nur mit leiblicher Nahrung, sondern verband immer mit selber auch heilsame Ermahnungen.

So war Franziska nach der Lehre unsers Erlösers demüthig von Herzen, und kam in das Kloster, wie Jesus in die Welt, nicht sich bedienen zu lassen, sondern andere zu bedienen, sich selbst zu erniedrigen, und ganz dem Dienste Gottes, und der Wohlfahrt des Nächsten zu opfern, und war groß nach dem Wort des Herrn, da sie sich über alle erniedrigte, und gleichsam aller Dienerinn ward.

Was es doch holdes um wahre Demuth ist! — wie gut sich mit ihr hausen läßt! — wie sie, die nichts anders suchet, als allen zu dienen, aller Herzen anzieht, das Bindband der Liebe wird, und allein der Erhöhung würdig macht!

Wider ihren Willen wurde Franziska zur Vorsteherinn der ganzen Congregation erwählt; aber auch dabey, wie die wahre Tugend in allen Verhältnissen sich selbst stets gleich, ward ihre Liebe zur Demuth und evangelischen Armuth nicht im mindesten geschwächet.

12) Gott belohnte auch ihre Demuth durch Gesichte, und die Gabe der Prophezeyung. Man liest in ihrem Leben, und in dem Prozesse ihrer Heiligsprechung, daß sie eines vertrauten Umgangs mit ihrem heiligen Schutzengel gewürdiget worden.

Ihr Herz war jedesmal tief ergriffen, wenn sie über das Leiden und Sterben unsers Heilandes Betrachtungen anstellte, und während des heiligen Meßopfers war sie so in Gott versenket, daß sie, besonders nach der heiligen Kommunion, wie unbeweglich, auf ihren Knien lag.

Sie trug eine zärtliche Andacht zu dem heiligen Johannes, dem Evangelisten, und Liebesjünger des Herrn, aber eine noch größere zur allerheiligsten Jungfrau, die sie zur Patronin ihres Ordens erwählet hatte, wie dann alle besondere Bekenner und Anhänger

Jesu billig und recht auch besondere Verehrer seiner heiligsten, jungfräulichen Mutter, die alle Geschlechter selig preisen, zu allen Zeiten waren, und die vorzügliche Verehrung Mariens in der Kirche Gottes stets für ein besonderes Zeichen der Auserwählung angesehen wurde.

13) Da ihr Sohn Johannes gefährlich krank war, sah sie sich genöthiget, aus dem Kloster hervor zu gehen, um denselben zu besuchen; aber auch sie wurde von einer Krankheit befallen, an der sie starb. — Sie sagte ihre letzte Stunde vorher, empfieng die heiligen Sakramente, und gab ihren Geist auf den 9ten März 1440.

Gott offenbarte ihre Heiligkeit durch Wunder, so zwar, daß sie schon unmittelbar nach ihrem Tode öffentlich als eine Heilige verehret wurde, obwohl ihre Heiligsprechung erst im Jahre 1608 erfolgte. — Ihren Leib sieht man zu Rom in einem prachtvollen Sarge, und begeht da ihr Fest mit großer Feyerlichkeit.

14) Die Klosterfrauen, die unsere Heilige als Stifterinn anerkennen, legen keine Gelübde ab; sie versprechen blos der Vorsteherin Mutter zu gehorsamen. — Sie ziehen Gehalte, erben ihre Verwandten und können mit Erlaubniß ihrer Oberin ausgehen. Im Kloster, das sie zu Rom besitzen, leben mehrere Matronen vom ersten Range.

Der Klosterstand biethet ohne Zweifel — durch die weise Eintheilung der zerschiedenen Andachtsübungen, womit man sich den ganzen Tag beschäftigt, durch die Abgeschiedenheit von irdischen Zerstreuungen und Gefahren, durch den Umgung mit frommen Seelen, an deren Glut man sich wärmt, durch die heilige Regelmässigkeit des ganzen Lebens viele Mittel des Heils dar; die Seele denkt da nur an Gott, und

sucht nur ihm zu gefallen. Alle Gedanken, alle Wünsche, alle Schritte sind veredelt, und geheiliget durch das feyerliche Gelübd, sich Gott ohne Rückhalt zu weihen. Alle Handlungen wahrer Ordensleute, sogar die gleichgiltigsten, stehen nach dem heiligen Thomas in Bezug mit ihrem ersten Gelübde, erneuern dasselbe, und erhalten ihr Verdienst von selbem, weil alles aus Gehorsam geschieht, den sie Gott gelobet haben.

Diese Vortheile sind ja doch nicht so an die Klöster allein gebunden, daß man nicht auch derselben, ohne die Welt zu verlassen, theilhaft werden könnte. — Hiezu genügt, wenn man nur treu seine Standespflichten in steter Beziehung auf Gott erfüllt, und alle seine Gedanken, Worte, Handlungen und Regungen des Herzens auf Gott richtet.

So lebte die Heilige, deren Leben wir eben als Muster sehen, vierzig Jahre lang im Ehestande. — Sie wußte die Lehren der Religion so gut mit den Pflichten einer Gattin und Familienmutter zu vereinigen, und die Andachtsglut mitten in den ihrem Stande eigenen Beschäftigungen so gut zu unterhalten, daß sie in steter Verbindung mit dem Himmel blieb, zu dem sie von ihrer heftigen Liebe zu Gott unenthaltsam hinaufgezogen wurde. — Diese Züge aus dem Leben der heiligen Franziska verdanken wir vorzüglich ihrem Beichtvater, dem Kanoniker Mariotti, und der Vorsteherin der Oblaten Magdalena Della Anguillara.

O christliche Frauen und Wittwen! — mögen sie in eurem Leben nicht ganz ohne Nachahmung bleiben!! —

Besondere Lehren.

1) Liebe Mütter! pflanzet bei euren Kindern, besonders jungen Töchtern heiligen Sinn für Tugend,

und lebendigen Abscheu gegen alles ein, was immer die Reinigkeit verletzen kann, wie Franziska hatte, wenn ihr anders Gutes daran erleben wollet!

2) Sorget, daß bei der Heurath eurer Kinder der Geist der Gottseligkeit und Andacht nicht verflüchtige und erlösche, sondern, wie bei der Franziska mehr und mehr angefacht werde; denn der neue Stand und dessen schwere Pflichten fodern auch neue Gnaden, und diese giebt der Herr denen, die ihn darum eifrig und anhaltend bitten, und die sich ihrer würdig zu machen streben. —

Bei lauter sinnlichen Genüssen, Gesellschaften, Bällen, Schauspielen, Zerstreuungen, Eitelkeiten rc. werden sie wohl nicht erworben. — Sehet, wo sie unsere heilige Franziska erwarb! —

3) Franziska lebte glücklich in der Ehe. Alle Frauen sollen von ihr lernen Gehorsam, Berufstreue, Liebe, Gefälligkeit gegen den Mann, Sorge für ihr Hauswesen. „Alle sollen denken wie sie, eine geheu„rathete Frau muß alle Andachtsübungen verlassen, „wenn sie ihre Haushaltung fodert.“

Es soll überall wahr werden, was schon der alte Vater Tertulian von christlichen Ehen sagte:

„Zwei Gläubige sind verbunden unter einem Joche, „zu einer Hoffnung, zu einem Gelübde, zu gleicher „Zucht, zu gleichem Dienste. Geschwister sind sie „sich einander, Mitknechte ohne Trennung des Gei„stes noch des Fleisches. — Sie sind in Wahrheit „zwei in einem Fleische, ein Fleisch und ein Geist. — „Selbander bethen sie, selbander liegen sie auf „dem Angesicht, selbander fasten sie, lehren einander, „ermahnen einander, unterstützen einander. Selbander „sind sie in der Kirche Gottes, selbander beim Mahle „Gottes, vereinet in Nöthen, in Verfolgungen, in

„Erquickungen. — Nichts verhehlen sie einander, sie „meiden einander nicht, sind einander nicht beschwer„lich. In Freiheit besuchen sie die Kranken, unterhal„ten die Armen, geben Almosen ohne Zwang. Das „Opfer wird besucht ohne Bangigkeit, die tägliche „Andacht wird ohne Hinderniß geübet: nicht auf ver„stohlne Weise bezeichnet man sich mit dem Kreuze, „man beschleiniget nicht aus Furcht die Danksagung, „das Tischgebeth erstummt nicht. Zwischen ihnen bei„den erschallet Psalm und Lobgesang, und sie wettei„fern selbander, wer seinem Gott am besten „singe. — Solches schauet, und höret Christus, und „freuet sich; solchen sendet er seinen Frieden. Wo „zwei sind, da ist auch er; wo er, da ist nicht der „Arge.“

So beschreibet Tertulian schon im dritten Jahrhunderte eine christliche Ehe. — Sieh Stolberg Rel. Gesch. VIII. Thl.

4) Vortrefflich war die Kinderzucht der heiligen Franziska; sorget, wie sie, für die Unschuld der Eurigen, und fleht um die Gnade für sie immer so zu leben, daß sie einen Platz im Himmel verdienen.

5) Besonders lernet von Franziska die Eigenschaften einer guten Hausmutter, lernet mütterlich verfahren, eure Hausleute als Brüder und Schwester, und künftige Miterben am Reiche Christi behandeln. Fern sey rauhes und hartes Wesen, und jede Unbilligkeit! Vielmehr besorge heilig das Leibs- und Seelenwohl deiner Hausgenossen!

6) Franziska gegen alle voll der Liebe, war streng gegen sich selbst und strafte sich selbst hart wegen jedem Fehltritt. — Wehe dir, wenn bey dir gerade das Gegentheil seyn soll! — wenn du hart und streng gegen andere, an ihnen nichts ertragen willst — und ge-

gen dich selbst voll Eigenliebe, voll Nachsicht, Verzärtlung, und wohl gar Verblendung bist!

7) Wie allen Heiligen, so gab der Herr auch der Franziska den Leidenskelch zu trinken. Darum sollst du fein auch nichts anders erwarten; denn die Dienerinn ist nicht besser als der Herr. Sag mit Job und Franziska: Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen! — Was mir auch Gott zuschicken wird, — stets werde ich seinen heiligen Namen loben, und preisen.

8) Das Gold kommt aus dem Schmelzofen geläutert, und so der Tugendhafte aus der Prüfung. Dieß offenbarte sich auch bey Franziska. O sorge, daß auch du aus dem Feuer der Prüfung so schöner kommest! —

Daß so mehr deine Demuth, Sanftmuth, Geduld, Gottergebenheit, und andere Tugenden leuchten!!

9) Wenn wir Gott besondere Beweise der Treue geben; wird er uns immer auch so größere Beweise der Liebe geben; denn er läßt sich von uns ja an Güte nicht übertreffen. Wie Franziska werden wir die Tröstung und Hülfe des Herrn erfahren. — Der dem Tobias einen Engel sandte, durch seinen Engel den Daniel in der Löwengrube rettete, den Petrus aus dem Kerker entführte, und in neuern Zeiten die Franziska des vertrauten Umgangs mit dem heiligen Engel würdigte, der hat seinen Engeln befohlen, auch dich auf all deinen Wegen zu beschützen, und zu bewahren, und der laßt auch dein Vertrauen nicht zu Schanden werden.

„Du fragst, an was man eine gute Wittwe erkenne? — Wahrlich an dem, was der Apostel 1. Timoth. 5. 10. von ihr sagt: daß sie ihre Kinder wohl erziehet, Gastfreyheit übet, Heiligen die Füße waschet, Trübsal Leidenden beyspringet, jedes gute

„Werk vollbringet. Thust du du dieß, bist du selig, „und es wird dir wohlergehen. Bernard.

Kirchengebeth.

O Gott! der du deine heilige Dienerin Franziska unter andern Gaben auch durch vertrauten Umgang mit dem heiligen Schutzengel verherrlichet hast, verleihe auf unser Flehen, daß wir auf ihre hilfreiche Fürbitte zur Gesellschaft der Engel gelangen mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

X.

Die heilige Johanna Franziska Fremiot, Wittwe von Chantal.

1) Was in den frühern Zeiten der heilige Johannes Chrysostomus der heiligen Olympias, und der heilige Hieronymus der heiligen Paula, das war in neuern Zeiten der heilige Bischof von Genf, Franz von Sales der heiligen Wittwe Johanna Franziska von Chantal, geborne Fremiot, geistlicher Freund, Rathgeber und Führer auf dem schmalen Pfade zur Vollkommenheit.

Sie war Tochter eines ansehnlichen französischen Edelmannes, der seinem Vaterlande mehrere wichtige Dienste geleistet hatte.

Sie war geboren zu Dyon in Burgund 1572, erhielt im väterlichen Hause eine christliche Erziehung, und ließ schon in ihrer ersten Jugend glühenden Eifer für den katholischen Glauben, und ein sehr gefühlvolles und mitleidiges Herz gegen Nothleidende an sich erblicken.

Früh der Mutter beraubet, empfahl sie sich dem Schutz der jungfräulichen Mutter Gottes, und wies eine Magd von sich, die sie zu eiteln Dingen, und zur Liebe der Welt verleiten wollte. — Sie verrieth in ihrem ganzen Betragen nichts Kindisches, verabscheute die sinnlichen Vergnügen der Welt, ergab sich ganz besonders den Uebungen der Andacht, und ward so im aufblühenden Alter durch Eingezogenheit, Sanftmuth und Frömmigkeit ein Beispiel für Jungfrauen.

2) So gebildet ward sie mit zwanzig Jahren, von ihrem Vater dem Freiherrn von Chantal zur Ehe gegeben. Und wie sie vorher jungen Personen ihres Geschlechtes ein liebliches Vorbild war, so gab sie auch jetzt verehelichten Frauen das schönste Beispiel eines standesmässigen Wandels, einer klugen Haushaltung, und aller jener Eigenschaften, die eine Gattin ihrem Manne liebenswürdig und schätzbar machen. Sie hielt weise Tagesordnung, war nie müssig, sondern benützte jeden Augenblick sorgfältig. Auf die Lesung erbaulicher Bücher folgte immer das Gebeth, und auf das Gebeth die Arbeit. Und zur Erholung verwendete sie nur so viel Zeit, als die Gefälligkeit gegen ihren Mann, und das Bedürfniß ihrer Kinder zu fodern schien. Hierin war also unsere Heilige ganz anders gesinnt, als manches freilich nicht heilige Frauenzimmer unserer Zeit, dessen Leben meistens mit Putz, mit Visiten, mit Gesellschaft, mit Spiel, mit Lustparthien, mit tändelnden Lesungen, wobei Kopf und Herz verstimmt wird, und andern eiteln Dingen verloren geht.

3) Franziska gebar ihrem Manne einen Sohn und drei Töchter, und ihre heiligste Angelegenheit war, ihre Kinder bestens zu erziehen, und ihr ganzes Haus in heiliger Ordnung zu haben. — Besonders

sorgte sie, daß, wie ihre Kinder, so ihre Dienstleute und Untergebenen in der Lehre des Glaubens und guter Sitten gründlich unterrichtet würden; denn die junge Freifrau wußte schon, daß wahre Bildung und Sittigung nur auf dem Boden und Grund des Glaubens gedeihen könne, und alle Erziehungsarten — ohne diesen festen Grund eitle Luftgebäude werden, die früher oder später immer Ehrlichkeit und Treue, Ruhe und Sicherheit, zeitliches und ewiges Wohl untergraben. — Sie wußte, daß nur lebendige Religion gute Kinder, treue Diener, verläßige Unterthanen bilde, und so das Familien- und Völkerwohl gründe, und allein himmelswürdig mache, und daß alle Bande unsicher und unhaltbar, wenn die obersten und stärksten, die Bande der Religion zerrissen sind.

4) Wie Franziska gründliche Religion hatte, und ihre heilige Flamme sich all den Ihrigen gerne mittheilte; so hatte sie auch ein Herz voll Liebe und Mitleid, und ihr größtes Vergnügen fand sie darin, wenn sie dem Dürftigen durch Werke der Wohlthätigkeit zu Hilf kommen konnte. — Sie machte sogar das Gelübd, nie Jemand ein Almosen abzuschlagen, wenn er im Namen Christi darum bäthe.

Während einer großen Hungersnoth ernährte sie die Armen nicht nur auf ihren Gütern, sondern auch noch alle diejenigen, die aus allen umliegenden Ortschaften und Gegenden zu ihr, als einer Mutter aller Betrübten kamen.

Sie that noch mehr, sie befahl alle Kranken aus der Gegend, besonders die Verlassensten aufzusuchen, und zu ihr zu führen. — Ihr Befehl wurde auch vollzogen, und sie nach ihrem Willen bedient. — Man brachte ihr einen unglücklichen Armen zu, der an einer Hecke ausgestreckt lag, und von stinkenden Wunden

bedeckt war, die Abscheu erregten. — Und seht! welche Liebe! — sie sah ihn, wie ein Geschenk des Himmels an, verband seine Wunden, wusch seine Geschwüre während vier ganzer Monate, bediente ihn selbst oft kniefällig, und behielt ihn bei sich bis zu seinem Tode. — Als er auf dem Punkte zu sterben war, sagte er: „Ehrwürdige Frau! wenn Gott das „Gebeth der Armen erhört, — wie reich wird eines „Tages eure Belohnung seyn! — Geht, mein Kind! „sagte sie ihm, da sie ihn umarmte, und mit ihren „Thränen benetzte; ihr habt in eurem Leben dem La„zarus geglichen: ihr werdet auch, wie er, auf den „Händen der Engel in den Himmel getragen wer„den.“ —

Er verschied in demselben Augenblicke. — Sie will ihn mit ihren eigenen Händen einwickeln; und da man sie davon zurück halten will, aus Furcht, sie möchte seine Krankheit erben; so sagte sie: Nein! ich fürchte keinen andern Aussatz, als jenen der Sünde!

Welche Gesinnungen! — welches Leben des Glaubens? — und dieß noch in einem Alter von 22 Jahren! — So viel zählte damals erst die edle Frau von Chantal, und übte somit heldenmäßige Liebe in einem Alter, in dem so viele andere ihres Geschlechtes um nichts als Sinnengenuß, Verzärtlung und Weichlichkeit zu wissen scheinen.

5) Weil du Gott angenehm warst, so war es nöthig, daß dich die Prüfung bewehrte; so sprach der Erzengel Raphael zu Tobias. Tob. 12. 13. Und dieses ward auch von unserer Heiligen wahr. Sie war Gott angenehm, und daher kam eine schwere Prüfung über sie, die sie in der Blüthe ihres Alters zur Wittwe machte.

Ihr Mann ward nämlich auf der Jagd durch

ein Versehen eines seiner Verwandten unglücklicher Weise plötzlich erschossen, als dieser auf ein Wild los zu schiessen dachte. —

So schwer unserer Heiligen der plötzliche Verlurst fiel; so nahm sie doch die Todesnachricht mit heiliger Fassung auf, und ihr erstes Wort war: Gott hat mir ihn gegeben — diesen werthen Gemahl, — Gott hat mir ihn genommen! — sein Name sey auf gleiche Art gepriesen, und er selbst wolle mir nun statt des Gemahls seyn!

Demjenigen, durch den ihr Mann getödtet ward, vergab sie auf eine großmüthige Art, und um deutlichen Beweis der völligen Aussöhnung mit ihm zu geben, hob sie das ihm bald darauf geborne Kind öffentlich aus der heiligen Taufe. — So sehr wußte die heilige edle Seele sich selbst zu beherrschen, und überall nach der Lehre Jesu Christi einzuschreiten.

6) Wie sie sagte, der Herr wolle ihr statt des Gemahl seyn; so faßte sie von der Stund an den Entschluß, sich an nichts, was sterblich, mehr zu ergeben, und sie that ein Gelübd, sich nimmer zu verehelichen, und von da führte sie ein ganz heiliges Leben.

Um ihre unbedingte Ergebenheit gegen den göttlichen Bräutigam ja keinen Augenblick mehr aus dem Auge zu verlieren, hatte sie bald darauf Muth genug, den Namen Jesu mit einem glühenden Eisen ihrem Busen einzudrücken. — Auch machte sie ein Gelübd, künftig nur wollene Kleider zu tragen, und vertheilte dann ihren ganzen Aufputz unter die Armen.

Sie entließ einen Theil ihrer Dienstleute, nachdem sie ihnen anständige Belohnung gereicht hatte, und behielt nur so viele, als sie theils für sich, theils für ihre vier Kinder, welche ihr aus ihrer Ehe noch übrig geblieben waren, unumgänglich brauchte. Nach

diesem widmete sie sich ganz der Erziehung ihrer Kinder, kam fast nie aus dem Hause, brachte alle Stunden des Tages im Unterrichte, im Gebethe, und mit der Handarbeit zu, und machte so ein treues Ebenbild jener merkwürdigen Wittwe, die, wie wir oben sahen, einst zu Bethulien schon bei ihren Lebzeiten durch einhellige Volksstimme heilig gesprochen wurde.

7) So in heiliger Zurückgezogenheit, allein Gott und ihren Kindern lebend, both sie sich ganz dem Herrn an, und sehnte sich, er wolle ihr die Laufbahn eröffnen, die ihm beliebte, und ihr einen Geleitsmann und Führer zu senden, der sie überall geschickt zu lenken wüßte.

Und wie der Herr alle gerechten und frommen Wünsche der Seinigen erfüllet, und für gute Seelen immer gute Führer hat; so hatte er auch für unsere, vom Feuer der göttlichen Liebe glühende Wittwe einen heiligen Führer in der Person des heiligen Bischofes Franz von Sales bestimmt.

8) Dieser Heilige war eben auf dringendes Ansuchen des Parlamentes von Bourgogne nach Dyon gekommen, um daselbst die Fastenpredigten zu halten, und man sagte ihm viel rühmliches von der zärtlichen Frömmigkeit und andern ausbündigen Tugenden der Johanna Franziska Fremiot, Wittwe des Freiherrn von Chantal.

Gleich als diese ihn das erstemal auf der Kanzel ersah; sagte ihr eine geheime Ahnung, daß dieß der Wegweiser sey, um den sie den Himmel anflehte.

Der heilige Bischof fand nach der Hand Gelegenheit, sie bey dem Präsidenten Fremiot, dem Vater der frommen Wittwe zu sprechen, und mit ihr durch Vermittlung des Erzbischofes von Bourges, der ein Bruder

der Dame, und des Heiligen Bußenfreund war, genauere Bekanntschaft zu machen.

9) Gar bald entdeckte er an ihr eine feurige Seele, welche stets bereit war, sich zu den größten Aufopferungen ohne Anstand zu entschließen, welche dem Guten mit einer Lebhaftigkeit zueilte, die bis zur Ungestimme gieng, — was der Heilige minder billigen wollte. — Doch war dieser Eifer von bewunderungswürdiger Gelehrigkeit und Einfalt des Herzens begleitet, und gerade diese Eigenschaften dienten so mehr, sie zum Werkzeuge Gottes bey Errichtung eines neuen Ordens so segenvoller brauchen zu können.

Wie der Herr zur Verbreitung seines Reiches von Anfang nur gelehrige, gutwillige, aber dabey einfältige Männer auswählte, und ihnen Einfalt besonders empfahl, so wählte er auch zu allen Zeiten zu seinen Zwecken gleiche Werkzeuge, daß die Argheit und Falschheit der Welt durch die Geradheit, Offenheit, und Einfalt des Evangeliums zu Schanden würde, und so mehr das Werk Gottes sich offenbaren möchte.

In einem der ersten Gespräche befragte sie der heilige Bischof, der sich sonst bey solchen Kleinigkeiten nicht aufhielt, ob sie sich mit einer Haube ohne Spitzen, und mit einem Halstuch ohne Krause nicht genug aufgeputzt zu seyn dünke? — Und auf der Stelle langte sie die Scheere hervor, schnitt die Krause hinweg, und Abends ließ sie die Spitzen abtrennen.

10) Als sie nun während einiger Prüfungszeit auf der Tugendbahn mit Riesenschritten forteilte, und mit gänzlicher Verlassung der Welt, in ein Kloster zu treten bereits inständig verlangte, bereitwillig zu allem was die Ehre Gottes angeht; entdeckte ihr der heilige Prälat, nachdem er ihr verschiedene Orden vorgeschlagen hatte, sein Vorhaben, womit er schon lange um-

gieng, einen neuen Orden zu stiften, und zwar für das weibliche Geschlecht.

Der Heilige sah seit langer Zeit mit Wehmuth, daß sonst gutsinnige Weibspersonen sich vor dem ansteckenden Wesen der Welt und ihrer Gemeinschaft nicht sichern, und nicht zur höhern Vollkommenheit gelangen können; nur weil für ihre Unschuld und Buß, ihre Sittlichkeit und Andacht keine Freystätte, und sie wegen Alter, Armuth, Gebrechen untauglich seyen, in ein Ordenshaus aufgenommen zu werden, und die strenge Zucht auszuhalten.

Daher wollte er eine Versammlung von Jungfrauen und Wittwen anlegen, die nicht unter der übermäßigen Strenge einer peinlichen Klosterzucht seufzten, sondern in einer treuen Christenliebe, und unter demüthigem Gehorsam leben sollten. Sie sollten innerlich das Kreuz, das ihnen ihr ruhiger und sorgenfreyer Beruf äußerlich ersparet, tragen, und durch liebevolle Pflege der Kranken und leidenden Nebenmenschen in ihrem Herzen vergüten, was ihnen der heilige Stifter aus Achtung gegen schwächliche Leibesbeschaffenheit schonend geschenkt hat. — Und dazu sollte die heilige Wittwe von Chantal gleichsam als Grundstein dienen.

Schon über die erste Eröffnung des Gedankens war sie vor Freude ganz entzückt, und zweifelte gar nicht, eben dieß sey es, was der Herr über die Herzen mit ihr vorhätte.

11) Jedoch ein sehr junges Söhnchen, diese Hoffnung eines vornehmen Hauses, drey ebenfalls minderjährige Töchter, denen sie eben so unentbehrlich war, ihr Vater und Schwiegervater, zwey unbeholfene Greisen, deren Hintansetzung der Wohlstand und selbst die Natur nicht gestatten wollte, — all dieß waren so viele unübersteigliche Hindernisse, wenigst nach dem Urtheil

der gemeinen Weisheit, noch mehr aber nach jener des Fleisches.

Sobald sie ihre Familienangelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, rüstete sie sich mit ihrem ganzen Heldenmuthe, begab sich zum Präsidenten, ihrem Vater, und erklärte ihm, seit dem Tode ihres Gemahls fühle sie unaufhörlich einen Herzensdrang, die Welt zu verlassen, und künftig nur für ihren Gott zu leben; sie fürchte sich sträflich zu machen, wenn sie der Stimme des Himmels länger widerstände. Ihre ältere Tochter sey verheurathet, die beiden jüngern befänden sich in einem geistlichen Hause, welches eine Schule der Tugend sey; ihr Sohn, über den er die Aufsicht zu nehmen die Güte gehabt hätte, könne in keinen bessern Händen seyn; und so hange ihr Gehorsam gegen die Stimme Gottes nur mehr von seiner Einwilligung ab, und sie beschwöre ihn demnach ihr selbe nicht zu versagen.

Von plötzlichem Staunen und Schmerzen zugleich überfallen, vergoß der gute Alte häufige Thränen, schloß sie dann in seine Arme: Wie so, meine liebe Tochter! sprach er — achtest du also einen unglücklichen Vater, der dich stets so zärtlich geliebet hat, sogar gering? — Ach! laß mich sterben, — du wirst nicht lange warten dürfen; — und dann kannst du machen, was du für gut findest. — Die Heftigkeit seines Schmerzens ließ ihn nicht weiter reden, und er stand von Gram so gebeugt da, daß die Empfindsamkeit der Frau von Chantal bey weitem nicht alle nöthig war, um ihr Mitleid rege zu machen.

So gefaßt sie auch war, mußte sie doch einen viel gewaltigern Sturm aushalten, als sie erwartete. Sie wurde auf das Aeußerste gerührt, doch beharrte sie standhaft in ihrem Vorhaben.

Um aber einen so lieben, und verehrungswürdigen Vater gleichwohl nicht ganz niederzubeugen, sagte sie hernach: Aus all dem, was sie ihm eben jetzt vorgetragen hätte, sey noch nichts bis zur Wirklichkeit gekommen, und sie werde ohne seine Genehmhaltung auch nichts bis dahin kommen lassen.

12) Sie war endlich so glücklich selbe zu erhalten, jedoch erst nach langer Zögerung, und nach einer Zusammentretung, die der Präsident, ihr Vater, ihr Bruder, der Erzbischof von Bourges, und ihr heiliger Führer, der Bischof von Genf, in dessen Rechtschaffenheit und Einsicht die ganze Familie ein unbegrenztes Vertrauen setzte, unter sich gehalten hatten. In der Ueberzeugung, daß er nicht länger widerstehen könne, ohne Gott selbst zu widerstehen, sprach der Präsident mit einem lauten Seufzer: Ich sehe wohl, ich muß mich zu diesem grausamen Opfer entschließen; — es wird mich mein Leben kosten: aber wer bin ich — o mein Gott! daß ich deinem Willen im geringsten widerstehen könnte!

13) Ohngeachtet dieser so christlichen Ergebung schien doch der neue Sturm, der im Augenblick der wirklichen Trennung ausgehalten werden mußte, die vorigen noch zu übertreffen.

Das erste, was den Augen der Frau von Chantal bey dem Eintritt in das väterliche Haus begegnete, war ihr einziger, etwa fünfzehenjähriger Sohn, ein schöner, wohlgewachsener Knabe, und den die in ihm aufkeimenden Tugenden noch liebenswürdiger machten. — Er fiel ihr mit weinenden Augen um den Hals, hielt sie lange fest in seinen Armen, und sagte ihr in dieser Stellung alles, was das Blut und ein fürtreffliches Naturell zärtliches und rührendes eingeben kann. — Sie nahm seine Liebkosungen mit ihrer gewöhnlichen Zärtlichkeit

an, gab sich Mühe ihm Trost einzusprechen, trocknete seine Thränen, ob ihr gleich ihre eigene in den Augen zitterten. Doch hatte sie, so schwer auch dem Mutterherz war, noch die Stärke weiter zu gehen, um sich bey ihrem Vater zu beurlauben.

Das Kind that sein letztes und äußerstes, um sie aufzuhalten; und da es ihm doch nicht gelang; legte es sich längst der Thürschwelle nieder, die sie überschreiten sollte.

Weil es mir dann unmöglich ist, euch zurückzuhalten, rief der Knabe; so werdet ihr wenigst den Leib eures einzigen Sohnes unter eure Füße treten müßen, ehe ihr ihn gänzlich verlasset. — Dieser unerwartete Streich machte sie einige Augenblicke stutzen, und ihre bisher noch eingehaltenen Thränen ergoßen sich häufig. — Doch siegte die Gnade über die Natur, sie setzte hinüber, kam, und warf sich dem Vater zu Füßen, bath ihn um seinen Segen, und empfahl ihm noch einmal den ihrer ganzen Zärtlichkeit so würdigen Sohn.

14) Obschon der ehrwürdige Greis ihre Ankunft erwartete; so machte der Abschied doch einen so tiefen Eindruck auf sein Herz, daß man für sein Leben in Sorgen war. — Die Rathschlüsse des Ewigen anbethend, umfieng er seine geliebte Tochter, und während er seine thränenvollen Augen gen Himmel erhob; rief er laut: O mein Gott! welch ein Opfer foderst du von mir! — Doch du willst es; ich übergebe dir also dieses werthe Opfer; — nimm hin die Tochter, und sey du der ganze Trost des Vaters! Er half ihr auf, umfieng sie zum letzten Mahle; aber er hatte nicht die Stärke mit ihr einen Schritt weiter zu machen.

15) Bei dem Hinausgehen fand sie eine zahlreiche Gesellschaft, die sie erwartete, und ihre Standhaftigkeit auf eine neue Probe stellte. — Verwandte, Freunde,

Dienstleute, alles umrang sie, alles schwamm in Thränen, alles bestrebte sich, das, was sie so eben von ihrem Vater und Sohne vernommen hatte, ihr in dem beweglichsten Bilde vor Augen zu stellen. Sie weinte selbst; denn sie hatte nicht Zeit gehabt, sich von der kurz zuvor erlittenen heftigen Erschütterung zu erholen. — Hier war es auch, wo ihr Herz am meisten litt.

Sie stand in Sorgen, man möchte ihre Thränen für den Ausdruck eines zum Wanken gebrachten Entschlusses halten, und indem sie sich zwang, eine heitere Miene anzunehmen; sprach sie in einem entschlossenen Tone: Man muß mir meine Schwachheit zu gut halten; ich entferne mich zwar vom Vater und Sohn; aber sie und ich werden überall Gott finden. — Hiemit brach sie kurz ab, und riß sich schnell los, um sogleich nach Annecy abzureisen, wo sie ihr Opfer ganz vollbringen sollte.

16) Man erwartete sie schon, und die angesehensten Bürger kamen ihr unter Anführung des heiligen Bischofes zwei Meilen ausser der Stadt zum Empfang entgegen.

Auf den Rath des heiligen Bischofes hatte die heilige Wittwe alle ihre ansehnlichen Güter und selbst ihren Wittibsitz ihren Kindern abgetreten, weil ihm alle solche Vermächtnisse mißfielen, die auf Kosten der Familien errichtet werden, und gar oft mehr Aergerniß als Erbauung veranlassen. So hatte sich die fromme Mutter selbst enterbet auf Erden, um die Erbschaft im Himmel so gewisser zu finden, wie wir oben bei der heiligen Mutter Paula sahen. — Sie konnte wohl in Wahrheit mit den Aposteln sagen: Sieh! wir haben alles verlassen, und sind dir gefolget. — Und dieß Verlassen — welche Kämpfe hat es gekostet? — welche Stärke des Geistes? — welche Glut der

göttlichen Liebe, die in so vielen Stürmen nicht erlosch? Sieh! die Hand des Herrn ist nicht abgekürzet, Johanna Franziska vermochte in neuern Zeiten, vor zwei Jahrhunderte so vieles, als Paula bei 12 Jahrhunderte früher.

17) Endlich am heiligen Dreifaltigkeitfeste, den 6ten Juni 1610 legte diese christliche Heldin nebst den Jungfrauen Faure und Brechar, die sich ihr zugesellet hatten, unter Anleitung des heiligen Franz von Sales den Grund zu dem gottseligen Institut von der Heimsuchung. —

Dieß war der geringe Anfang des Ordens, den man so schnell aufblühen sah, daß die heilige Wittwe, die zum Grundstein des Ordens auserwählt war, noch selbst in zerschiedenen Städten von Italien, Frankreich, Piemont über 80 Klöster errichtete. — Allenthalben sah man sie als treffliche Erziehungsschulen weiblicher Tugend an, in denen der Geist thätiger Liebe, der Geist der Sanftmuth, des Gebethes und der Reinigkeit des Herzens, den der heilige Stifter und seine fromme Freundin hineingepflanzet hatten, bei aller Erkaltung des Glaubens und der Liebe in diesen letzten Zeiten noch fortblühen, wo sie nicht der unselige Zerstörungsgeist unsers irreligiösen Zeitalters zernichtet hat. Dieser Orden verbreitete sich im vergangenen Jahrhunderte auch über Deutschland und Pohlen, und zählte in 150 Klöstern gegen 7000 Nonnen.

18) Anfangs wohnte die heilige Wittwe mit ihren zwei Gefährtinnen nur in einem Hause, wo man für eine Kapelle, und die einer religiösen Gemeinde unentbehrlichen Gemächer schnell sorgte, und der heilige Bischof gab ihnen schnell Regeln, die alle mit dem Geiste seiner ganzen Sanftmuth, und der erhabensten Weisheit erfüllet waren. Er schrieb ihnen

eine so geistreiche, und von den Sinnen so ganz abgeschälte Lebensweise und eine so zusamenhangende, so einförmige Hauszucht vor, daß die Regeln auch der strengsten Ordensstände vielleicht n i c h t s so beschwerliches, gewiß aber nichts heilsamers an sich haben.

Weil sie nach seinem damaligen Entwurfe auch die Kranken pflegen, und also ausgehen sollten; so verpflichtete er sie keineswegs zur Clausur, außer dem Probierjahre. Ebendarum machte er auch an dem Zuschnitte der Kleider, die sie unter Weltleuten trugen, keine Veränderung. Er begnügte sich zu verordnen, daß die Farbe schwarz seyn, und dabey der strengste Wohlstand beobachtet werden soll.

In kurzer Zeit zogen sie durch ihre fast beyspiellose Regelmäßigkeit, durch das Sanfte ihrer Sitten, durch ihre ganz evangelische Einfalt, und durch die unter ihnen herrschende vollkommene Einmüthigkeit eine Menge Gefährtinnen an sich, so daß man genöthiget war nach einem geräumigern Hause umzusehen.

Allenthalben erbothen sich auch die Städte, Wohnungen für sie zu bereiten, und bewarben sich in die Wette um Frauen von diesem Institute, die überall, wo sie sich niederließen, nichts als Segen Gottes mitbrachten, und verriethen, daß die Hand des Herrn mit ihnen sey, und daß sich der Herr der frommen Wittwe Johanna Franziska, und ihrer geistlichen Töchter ganz nach der frommen Absicht des heiligen Bischofs von Genf bediene, unzählige ihres Geschlechtes zur wahren Gottseligkeit zu bilden, und durch ihre Tugendbeyspiele und Bekehrungen die Kirche Gottes zu verherrlichen.

19 Daß aber diese segenvolle Anstalt mit dem Tode ihres heiligen Stifters, dieser lebendigen Regel so minder Unordnung und Zerfall zu besorgen hätte,

fand man für gut durch Clausur Schranken zu setzen, und den Unbestand des menschlichen Herzens durch Gelübde zu binden.

So wurde das Institut in einen regulären Orden umgeschaffen, und der heilige Bischof von Genf schrieb ihm eine Regel vor, die 1618 in Rom bestättiget wurde.

Bey der Auffassung der Regel richtete er sich vorzüglich nach dem von der heiligen Kirchenversammlung von Trient belobten Institute der Gesellschaft Jesu, dessen Weisheit, Richtigkeit, Zusammenhang, und verwunderliche Vorsichtigkeit er überaus rühmte, und das nichts von all dem unterlassen hat, was zur Aufrechthaltung der Frömmigkeit in einem Orden beytragen kann, der mitten unter so vielen, so manchfaltigen Verrichtungen das Seelenheil des Nächsten zu besorgen hatte.

Der heilige Stifter hatte die Heiligung aller Personen des andern Geschlechtes im Auge, die sonst in andern Orden keine Aufnahme fanden, das ist, der Wittwen, der gebrechlichen und bejahrten Weibspersonen, die doch ohne ansteckende Gebrechen, und nicht ausser Stand seyn sollten, irgend eine klösterliche Obliegenheit zu erfüllen.

Er ließ auch ziemlich viele junge Personen aufnehmen, daß die einen sich das Verdienst der Liebe erwarben, indeß die andern sich in der Geduld üben mögen.

20) Nach dieser Einrichtung verband er auch die Frauen von der Heimsuchung nur zu den kleinen Tagzeiten von unserer lieben Frau. Und um die Schwächlichen desto besser zu versorgen, wie auch die Zerstreuungen zu verhindern, die von der Dürftigkeit unzertrennlich, und dem innern Leben nur gar zu oft nachtheilig sind, wollte er, daß seine Frauen richtige Einkünften,

zugleich aber nicht das geringste Privat-Eigenthum hätten, nicht einmal von Sachen, die zum täglichen Gebrauche gehörten.

Zu diesem Ende verordnete er, daß sie ihre Gemächer, Betten, Bücher, Kreuze, Rosenkränze, kurz alles, was sie brauchten, alle Jahre wechseln sollten. — Sie konnten mit gar nichts, auch nicht einmal mit ihrer Zeit und Handarbeit schalten.

Einfalt, Selbstberaubung, Sanftmuth, und Liebe, gänzliche Gefangengebung ihres Verstandes und Herzens, dieß ists, was die wahren Töchter des heiligen Franz von Sales eigens bezeichnet, — jenes Heiligen, der die heickle Kunst, weibliche Seelen zu lenken vielleicht unter allen Menschen am besten verstand, und der sie zu einer so erhabenen Tugend aufzuziehen wußte, weil er sie auf Wegen führte, die dem Ansehen nach nicht die beschwerlichsten waren.

21) Wie weit es die heilige Wittwe von Chantal in der Tugendschule ihres heiligen Führers gebracht habe, zeigen folgende Entschlüsse von ihr nach einer Geistesversammlung im Jahre 1619.

„Nein, mein Gott! auf keine Sache, die ich „für mich verlangen kann, will ich je ein Vertrauen „setzen!

„Wolle du, mein Erlöser! was dir immer zu „wollen gefallen wird; denn dasselbe will auch ich, „da mein einziges Glück darin besteht, daß ich dir Genügen leiste!

„Deine Vorsicht lasse mir die Mittel zu Theil „werden, die mir dazu nöthig sind, daß dir von meiner „Seele vielmehr nach deinem als nach ihrem Geschmacke „gedienet werde.

„Strafe mich nicht durch Erhörung meiner Bitten, „wenn sie nicht nach dem Willen deiner in mir ewig „lebenden Liebe sind!

„Mein Jesus! Ich sterbe von nun an gänzlich, „und statt dessen lebe du — dein Wille, der zugleich „auch der meine seyn soll, in mir! — lebe und herrsche „in mir! ich sey deine Dienerinn, und meine Seele „soll kein anderes Glück kennen als dir vollkommen „überlassen zu seyn!“

„Zu diesem Ende wünsche ich dein Kennzeichen, „nämlich dein Kreuz zu tragen.“

Dieß wurde ihr dann auch durch zerschiedene Lästerungen und Verfolgungen als Klostervorsteherinn immer zu Theil. — Sie ertrug es mit gelaßner Ergebung, wie sie auch das wichtige Gelübd ablegte, allzeit, was vollkommener schien, zu thun, und unterschiedene mit himmlischer Weisheit erfüllte Schriften verfertigte.

22) Bey ihren vielfältigen und beschwerlichen Reisen war sie äusserst beflissen, ihren geistlichen Töchtern die Liebe für die Kranken, den Eifer, die jungen Mädchen zur Tugend zu bilden, und die Begierde alle Herzen mit der Liebe Gottes zu entzünden, stark einzubinden, und überall gieng sie mit dem Beyspiel aller Tugend voran.

Im Jahre 1641 machte sie ihre letzte Reise nach Frankreich, um die Klöster ihres Ordens zu besuchen. Zu Moulins erkrankte sie, und gab den 13ten Dezember desselben Jahres ihren Geist in Gottes Hände auf, nach dem ihr ganzes Leben ein heiliges Verlangen gewesen war.

Ihr Leib wurde nach Annecy mit einer nur den Heiligen zukommenden Feyerlichkeit gebracht. Es erfolgten auf der Stelle viele Wunder, und so wurde sie von Pabst Benedikt XIV. um die Mitte des vergangenen

Jahrhunderts der Zahl der Seligen, von Klemens XIII. aber der Zahl der Heiligen feyerlich beygesetzt, und Klemens XIV. verlegte ihr Fest auf den 21. August.

Wenn wir so das Leben der heiligen Johanna Franziska Fremiot, Wittwe von Chantal in all ihren Verhältnissen zu Gemüthenehmen; und den großen Glauben, die stets wirkende Liebe, die großen Opfer, die lautere Hingabe an den Herrn beherzigen; soll es uns nicht aus unserm Geistesschlummer wecken? — unsere Armuth und Blöße vor Gott aufdecken? — mit Scham vor uns selbst erfüllen? unsere Selbstgenügsamkeit uns benehmen, und spornen, nicht heillos fortzuleben, und die übrigen Tage vollends zu verlieren, bis für uns keine Zeit mehr ist, bis wir als Freunde der Welt auf ewig Feinde Gottes, und als unnütze und untreue Diener auf immer verstoßen werden! Der Herr fodert von uns nicht so große und außerordentliche Opfer, nicht daß wir allem entsagen, alles verlassen, über unsere Kinder hintreten, und unser Heil in diesem oder jenem Kloster sichern, nicht daß wir uns mit Gelübden überladen, oder den Namen Jesu unserm Busen einbrennen. All dieß ist uns vielmehr zu bewundern, als nachzuahmen. Wandeln wir vielmehr auf gemeinen Wegen, auf denen uns die Vorsehung führet, mit Demuth, und Treue, mit Liebe und Geduld, Zufriedenheit und Ausdauer!

Besondere Lehren.

1) Gut ist es dem Menschen, wenn er das Joch von Jugend auf trägt, sagt der heilige Geist Klagl. 3. — Unsere heilige Franziska gewöhnte sich früh an das Joch des Herrn, und ließ sich durch weltlich Gesinnte nicht zum Weltsinn verleiten. — Hast du das Joch des Herrn nicht so von Jugend auf getragen, vielmehr im

Leichtsinn oder Unsinn der Welt verloren die beste Zeit deines Lebens; so mache dich wenigst jetzt auf in den letzten Stunden deines Lebenstages, und suche dein Heil von ganzem Herrzen! — Der Herr belohnt auch die in der letzten Stunde kommenden Arbeiter noch.

2) Johanna Franziska war als Jungfrau, als Gattinn, und Wittwe ein Vorbild für andere. Trage auch du zur Auferbauung das deinige bey durch standesmäßigen Wandel, Gebeth und Arbeit.

Wer nicht zu bethen weißt, der weißt auch nicht zu leben, — und wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Paul.

3) Hast du Kinder zu erziehen; so erziehe sie, wie Franziska die Ihrigen, — auf dem Grund des Glaubens; sorge für rechte Erkenntniß Gottes, und seines Sohnes Jesu Christi, und seiner heiligen von seinem Geiste untrüglich geleitenden Kirche, sorge für ächt religiöse Erziehung; sonst werden gewöhnlich nur Theatermenschen erzogen; die recht vieles vorstellen, und wenig sind, wenn sie im gemeinen Leben auftreten.

4) Thue an deinen leidenden Mitmenschen Gutes, so viel du kannst, besonders in den Tagen der Noth, und sieh den Armen wie Johanna Franziska an. Reich wird dann auch dein Lohn seyn. — Selig die Barmherzigen! —

5) Prüfet dich Gott, und nimmt er dir das Liebste; so denke, und sprich, wie diese heilige Wittwe bey dem Tode ihres Mannes, und thue denen Gutes, durch die dir Leiden zustoßen, wie Johanna Franziska Pathenstelle übernahm am Kinde dessen, der ihren Mann erschossen hatte.

6) Christliche Wittwe! flehe oft mit der heiligen Johanna Franziska zum Herrn, er wolle dir statt des

Gemahls seyn; und laß ihn nie aus dem Auge deines Geistes!

7) Entsage, wie sie der Eitelkeit, und lebe in stiller Zurückgezogenheit, nur Gott, und deinen Kindern, und theile, wie sie, die Stunden des Tages in Gebeth, Unterricht der Kinder, und Handarbeit.

8) Biete dich dem Herrn an, wie diese Heilige, und sage mit Saulus: Herr was willst du, daß ich thun soll? — Bitt ihn, daß er deine Laufbahn leite, wie ihm beliebt, und dir einen weisen und frommen Führer zusende, wie der frommen Wittwe von Chantal.

9) Hast du deine Laufbahn, und einen leitenden frommen Führer; so überlaß dich mit Demuth und Einfalt seiner Leitung, und laß dich durch Fleisch und Blut in der Gott schuldigen Treue nie wankend machen!

10) Wenn du nicht in den Orden von der Heimsuchung treten kannst; so kannst du wenigst die vorzüglichen Tugenden dieses Ordens, der in letzten Zeiten unermeßlichen Segen brachte, und allenthalben zur Veredlung deines Geschlechtes beytrug, mitten in der Welt zu üben trachten durch Einfalt, Selbstberaubung, Sanftmuth, Liebe, Dienstfertigkeit, gute Beyspiele, Eifer die jungen Mädchen zur Tugend zu bilden, und alle Herzen mit der Liebe Gottes zu entzünden.

„Meines Erachtens ist eine Unze gutes Exempel „mehr werth als hundert Pfund Worte.

Fr. von Sales.

„Die Tugenden, in denen eine heilige Wittwe „sich üben soll, sind z. B. eine vollkommene Sittsamkeit, „Entsagung von Ehre, Rang, Zusammenkünften, „Titeln, und andere derley Eitelkeiten, die Bedienung „der Armen und Kranken, die Tröstungen der Betrübten, die Unterweisungen der Töchter im andächtigen „Leben, das allseitige Tugendbeyspiel selbst für junge

„Frauen. — Die Nothwendigkeit und Einfachheit „sind die zwey Zierden ihrer Kleidung, die Demuth „und Liebe die Zierden ihrer Handlungen, die Ehrbar„keit und Freundlichkeit die Zierden ihrer Zunge, die „Eingezogenheit und Schamhaftigkeit die Zierden ihrer „Augen, und Jesus Christus der Gekreuzigte die ein„zige Liebe ihres Herzens.

„Kurz die wahre Wittwe ist in der Kirche der klei„nen Märzenveilche ähnlich, sie giebt durch den Geruch „ihrer Andacht eine unvergleichliche Annehmlichkeit von „sich. Sie hält sich fest immer unter den großen Blät„tern ihrer Niedrigkeit verborgen, und ihre minder hei„tere Farbe zeuget von ihrer Abtödtung. Sie wächst „in kalten und ungebauten Gegenden, indem sie vom „Umgang der Welt nicht will gedrängt werden, um „desto besser ihr Herz wider die Hitz, die ihr Begierde „nach den Gütern und Ehren, und selbst das Verlangen „geliebt zu werden, verursachen konnten, zu bewahren, „und in seiner Frische zu erhalten. Sie wird glückselig „seyn, wenn sie in diesem Zustande beharren wird, sagt „der Apostel Franz von Sales in der Philothea.“

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger und barmherziger Gott! der du die selige Johanna Franziska mit deiner Liebe entzündet, und mit einer wunderbaren Geistesstärke bey allen Verhältnissen ihres Lebens auf dem Wege zur Vollkommenheit beschenket, auch durch sie deine Kirche mit einem neuen Orden verherrlichet hast; verleihe uns auf ihre Verdienste und Fürbitt, daß wir unserer eigenen Schwäche bewußt, auf deine Kraft vertrauen, und mittelst der Hülfe deiner Gnade, alles, was unserm Heile entgegen ist, besiegen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Lied für Wittwen.

Herr! verleih auch mir stets Muth und Kraft,
Deinen Willen
Zu erfüllen
Während meiner Wittwenschaft!
Mach mich immer mehr von Banden los,
Immer freyer,
Und dir treuer,
Und in deinen Augen groß!
Gieb mir den erhabnen Tugendgeist,
Den zu schauen
An Wittfrauen
Jedes dieser Beyspiel weist!
Bild' mich, wie Noemy und wie Ruth
In den Leiden,
Wie in Freuden!
Gieb mir Judiths Heldenmuth!
Laß mich in den Tagen meiner Noth
Mit Vertrauen
Auf dich schauen,
Zeig' dich mir als starker Gott!
Bleib stets väterlich, nach deinem Wort,
Meine Stütze,
Und beschütze
Mich verlaßne fort und fort!
Reing'e meine Seele mehr und mehr
Von Vergehen,
Laß mich sehen
Gleich der Anna, dich, mein Herr!
Wenn nicht während meiner Prüfungszeit,
In der Fremde,
Doch am Ende
In der ew'gen Seligkeit!
Laß auch mir, wie der Perpetua

Durch nichts rauben
Deinen Glauben!
Bleib mir stets im Kampfe nah!
Und verleih mir, dieser Wittwe gleich
Muth und Stärke,
Wort' und Werke,
Zu erkämpfen mir dein Reich!
Lehre mich nach des Vermögens Maaß
Stets Erbarmen
An den Armen
Ueben, wie Olympias!
Lehre mich so von der Sinnlichkeit
Truggestalten
Zu enthalten
Meine Seele unentweiht!
Lehre mich, wie sie, nach deinem Sinn,
Wittwenplagen
Zu ertragen,
Und dich allem vorzuzieh'n!
Lehr' mich, wie Marzella fromm zu seyn,
In Gefahren
Zu bewahren
Meine Kinder sündenrein!
Gieb mir, wie der Paula, Licht und Kraft,
Sündenscheue,
Tugendtreue,
Während meiner Pilgerschaft!
Gieb mir ihre Demuth, Andachtsglut,
Ihr Vertrauen
Und Erbauen!
Mach mich, ihr gleich allen gut!
Hilf mir so zu wandeln, wie ich sah,
Beyspiel geben,
Und fromm leben

An der edeln Monika!
Hülf mir meine Kinder, dieser gleich:
Wenn sie irren,
Zurückführen,
Und erziehen für dein Reich!
Gieb mir, wie der frommen Stifterinn
Der Oblaten
Zu den Thaten
Ihrer Tugend Licht und Sinn!
Mach' mich nach der lieben Fremiot
Schönem Bilde
Fromm und milde!
Sieh! ich steh dir zu Geboth!
Ganz bin ich, wie diese Wittwe, dein!
Nicht vergebens
Soll des Lebens
Ueberrest geschenket seyn!
Segne, Herr! durch den ich alles kann!
Mein Bestreben,
Fromm zu leben,
Hülf mir zu der Tugend an!
Daß ich aber auf der Tugendbahn
Nicht irrgleite,
Vater! leite
Mich durch einen frommen Mann!
Lehre mich nach deiner Kirche Sinn,
Tugend üben,
Und dich lieben,
Und dir treu seyn immerhin!
Daß ich diesen heiligen Wittwen gleich,
Wenn ich sterbe,
Auch ererbe
Ewig deines Sohnes Reich!

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	
Eigenschaften wahrer Wittwen	1
Gewöhnliche Einwendungen der Wittwen . . .	4
Lehren des heil. Hieronymus an die Wittwe Furia	6
Beispiele für Wittwen.	
I. Noemy und Ruth	10
II. Judith	16
III. Die Prophetin Anna	25
IV. Vivia Perpetua Martyrin . . .	27
V. Olympias	37
VI. Marzella	46
VII. Paula	53
VIII. Monika	74
IX. Franziska von Rom	95
X. Johanna Franziska Fremiot Wittwe von Chantal	108
Lied für Wittwen.	129

J. N[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wittwenspiegel oder Beispiele heiliger Wittwen

Augsburg 1825

V.ss.c. 274 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10790021-0